Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 18 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 607. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonntag, den 29. December 1867.**

Wir ersuchen unsere Herren Correspondenten zur Vermeidung des Zuschlagporto's vom 1. Januar 1868 ab alle Briefe frankirt einzusenden, und das verauslagte Porto zur Quartal-Ausgleichung uns angeben zu wollen.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die italienische Ministerkrisis.

Louis Napoleon hat eine böse Zeit; wider alles Erwarten haben die Debatten des italienischen Parlaments ein Resultat gehabt, das als directe Feindseligkeit gegen die französische Politik aufzufassen ist. Das Ministerium Menabrea hatte vorsichtig hindurchzuschiffen gesucht zwischen der Erregtheit des italienischen Nationalgefühls und dem Argwohn der französischen Diplomatie, und ist auf eine Klippe gerathen.

Die Ablehnung der Erklärung, daß das italienische Abgeordnetenhaus alle ungesetzlichen Mittel zur Erwerbung Roms verwerfe, ist eine Aufmunterung für Garibaldi, sein Unternehmen zu wiederholen. Möglicherweise sieht sich Frankreich sehr bald wieder in die Nothwendigkeit versetzt, eine schwierige Wahl zu treffen.

Das italienische Parlament hat, indem es das Gewicht seiner Stimme für die baldige Herstellung der Einheit in die Waagschale warf, eine günstigere Stellung, als der norddeutsche Reichstag. Die italienische Einheit hat in Frankreich weit mehr Sympathien als die deutsche, für deren Wesen und Berechtigung den Franzosen erst sehr allmälig das Verständniß aufdämmert. Die Gräuel, welche die entthronten italienischen Dynastien sich haben zu Schulden kommen lassen, haben das Gute gehabt, daß lange Jahre hindurch in Europa die Bestrebungen der italienischen Actionspartei mit der Sache der Freiheit überhaupt identificirt wurden. Was die deutschen Kleinfürsten an ihren Völkern gesündigt, so vielen Schaden es auch gethan, hat doch nie den grausamen Anstrich gehabt, als etwa die Thaten des Bomba und Bombino. Die italienische Demokratie hat mit der französischen stets in Wechselbeziehungen bestanden, was durch die gemeinsame romanische Abstammung erleichtert wurde, während der geistige Verkehr, den Frankreich mit Deutschland hatte, sich immer auf Einzelne beschränkte. Die Erfolge Italiens sind zum großen Theil durch französisches Blut erkämpft worden, während Deutschlands selbstständige Erfolge die reizbare französische Eifersucht wachgerufen haben. Ein geeinigtes Italien gilt, ob mit Recht oder Unrecht, den Franzosen für weniger bedrohlich, als ein geeinigtes Deutschland. Endlich ist der reactionäre Charakter der inneren Politik Bismarck's, die wegzuleugnen wir freilich nie versuchen werden, in der französischen Vorstellung bis in das Maßlose übertrieben. Alle diese Umstände vereinigen sich, die italienische Sache in Frankreich populärer zu machen, als die deutsche, und jeder Feindseligkeit der Regierung gegen Italien einen gehässigen Charakter aufzudrücken.

Andere Umstände kommen hinzu, die dem Parlament seinen Schritt erleichtert haben.

Es giebt dort nicht, wie bei uns, einen Particularismus zu überwinden. Man kannte in Italien freilich Bourbonisten und Ultramontane, allein dieselben tragen ihren reactionären Charakter ehrlich zur Schau. Es giebt Republikaner, welche dem Hause Savoyen einen gründlichen Haß widmen, allein dieselben sind nie so verblendet gewesen, das zurückzustoßen, was das Haus Savoyen in ihrem Sinne gethan hat. Eine Verbindung zwischen Bourbonisten, Ultramontanen und Republikanern, zu welcher wir in Deutschland leider mehr als ein Analogon haben, wäre in Italien ein Unding. Vor Allem aber fehlt dort das Gegenstück zu unseren schwächlichen Mittelparteien, die zwar liberal, aber vor allen Dingen sächsisch, baierisch und würtembergisch und nur nebenher ein ganz klein wenig deutsch sind. Das italienische Parlament verletzte keine Empfindlichkeit, die zu schonen weise ist, indem es sich indirect für die baldige Erwerbung Roms aussprach; der deutsche Reichstag, der sich für die schleunige Ueberbrückung des Mains ausspräche, würde solche Empfindlichkeiten in Menge verletzen.

Und endlich, die Befreiung Italiens hat von Anfang an den Charakter einer Volksbewegung gehabt. Ganz Süd-Italien fiel dem sardinischen Staate als eine Frucht der Revolution zu, ohne daß das Cabinet einen Finger bewegt hätte. Neben Cavour und seinen Nachfolgern, neben dem Könige Victor Emanuel selbst, wird jederzeit Garibaldi als gleichbedeutend genannt werden. Preußens Erfolge sind zwar durch die Kraft des Volkes errungen worden, aber die Leitung dieser Kraft blieb so ausschließlich in den Händen der Regierung, daß es schwer war, das Vorurtheil zu überwinden, der geführte Krieg sei lediglich ein Cabinetskrieg. Es ist nur die Erfüllung eines historischen Gesetzes, wenn die italienische Frage auch ferner durch den revolutionären Instinct weiter und weiter geführt wird, während die deutsche Frage abhängiger bleibt von diplomatischen Erwägungen.

Des endlichen Erfolges sicher sind die Italiener in demselben Maße als die Deutschen. Und ihre Interessen sind auch so in einander gekettet, daß jeder Fortschritt, den die Einen machen, den Andern zu Gute kommt. Uns trifft wohl der Vorwurf, daß wir unsre eigenen Angelegenheiten ein wenig gar zu nüchtern, zu bedürftig und philosophisch auffassen. Den Italienern macht man mit eben so großem Rechte den Vorwurf einer zu leichten Erregbarkeit. Es wäre besser, wenn beide Fehler, die nun einmal in den National-Charakteren begründet liegen, vermieden würden. Wie indessen die Sachen einmal liegen, scheinen sie sich gegenseitig einigermaßen zu paralysiren. Im rechten Augenblicke, wie 1866, lernen beide Völker gleichen Schritts vorzugehen und sich gegenseitig zu stützen.

Die Italiener sind nicht stark genug, allein Frankreich die Spitze zu bieten, und sie haben in Europa keinen anderen Bundesgenossen, als Norddeutschland, dessen Freundschaft nicht auf verwelklichen Sympathien, sondern auf der Solidarität der Interessen beruht. Und wir haben alle Veranlassung, die neuesten Vorgänge in Italien mit Theilnahme und Aufmerksamkeit zu verfolgen. Entschieden wird durch die gegen Frankreich verübten Neckereien zunächst Nichts werden, aber doch haben dieselben eine große Bedeutung. Sie schwächen die kaiserliche Politik, indem sie dieselbe stets von Neuem zu falschen und unüberlegten Schritten verleiten, und weisen die Hohlheit, Schwäche und Unhaltbarkeit derselben nach. Wir haben zuweilen an die spanischen Stiergefechte denken müssen. Voran geht der Mann im bunten Mantel, der den Stier durch unablässige Neckereien in Wuth versetzt; zur rechten Zeit macht er dem Platz, der still und sicher den tödtlichen Streich führt.

□ Beleuchtung des vom preußischen Generalstabe edirten Werkes: „Der Feldzug des Jahres 1866 in Deutschland.“

(Zweites Heft.)

XII.

Da nach der Demonstration an der Neisse keine Anzeichen auf eine feindliche Concentration gegen Oberschlesien deuteten, wurde unterm 22. Juni von Berlin nach Görlitz an die I. Armee und nach Neisse an die II. Armee telegraphirt: „Seine Majestät befehlen, daß beide Armeen in Böhmen einrücken und die Vereinigung in der Richtung auf Gitschin aufsuchen.“ Gleichzeitig ging ein Schreiben des Chefs des Generalstabes der Armee (General v. Moltke) an die beiden Heerführer ab, das im Wesentlichen lautete: „Es ist mit dem Chiffre-Telegramm natürlich nicht gemeint, daß Gitschin unter allen Umständen erreicht werden müßte, die Vereinigung hängt vom Gang der Begebenheiten ab. Nach den vorliegenden Nachrichten ist es unwahrscheinlich, daß die Hauptmacht der Oesterreicher schon in den allernächsten Tagen concentrirt im nördlichen Böhmen stehen könnte. Unsere Initiative dürfte Gelegenheit geben, den Gegner in getheiltem Zustand mit überlegnen Kräften anzugreifen und den Sieg in anderer Richtung zu verfolgen. Dennoch ist die Vereinigung aller Streitkräfte stetig für die Hauptentscheidung im Auge zu behalten. Die Armee-Commando's haben von dem Augenblick an, wo sie dem Feinde gegenüber treten, nach eigenem Ermessen zu handeln, dabei aber stets die Verhältnisse der Nebenarmee zu berücksichtigen, daher fortgesetztes Vernehmen untereinander zu ermöglichen.“ Außerdem wurde beim Commando der ersten Armee hinzugefügt: „Da der schwächeren II. Armee die schwierige Aufgabe des Debouchirens aus dem Gebirge zufällt, so wird nach der Verbindung mit General Herwarth der I. Armee um so mehr obliegen, durch ihr rasches Vorgehen die Krisis abzukürzen.“

Der Kronprinz gab hierauf folgende Disposition: 24. Juni, Ruhetag wegen der bevorstehenden Anstrengungen. Projectirter Aufmarsch an der oberen Elbe am 28. Juni planmäßig beendet. I. Armee-Corps über Liebau, Trautenau nach Arnau — Garde-Corps über Neurode, Braunau, Eypel nach Königinhof — V. Armee-Corps über Glatz, Reinerz, Nachod nach Gradlitz (¾ Meile östlich von Königinhof) — Cavallerie-Division Hartmann von Waldenburg über Schömberg und Trautenau der Garde folgen. Das VI. Corps (das bis Freiwaldau vorgegangen und dort ein kleines Gefecht hatte, in dem die 9. Compagnie des 10. Regiments eine Attaque österreichischer Husaren zurückschlug) folgt der Armee in die Grafschaft Glatz.

Der Kronprinz verkannte dabei nicht die großen Schwierigkeiten, die das Terrain bot, hoffte aber im ungünstigsten Falle einen sehr bedeutenden Theil der feindlichen Streitkräfte festzuhalten, bis das Herankommen der I. Armee schließlich das Zusammentreffen bewirken mußte.

Die I. Armee, so ungeduldig sie auch war, die Grenze zu überschreiten, sagt der Generalstab, mußte mit der Elbarmee gleichzeitig aus dem Lausitzergebirge debouchiren, daher auf diese warten. Wegen des ungangbaren Schandauer Sandsteingebirges hatte die Elbarmee nur die eine Straße von Dresden über Stolpen; die Garde-Division des Reserve-Corps konnte von Meißen die Landstraße nach Dresden und außerdem die Eisenbahn bis Bischofswerda benutzen. Es rückte somit die Elbarmee vom 20. Juni an, wo die Avantgarde den Marsch antrat, auf einer Straße in drückender Sonnenhitze und unter ganz besonders schwierigen Verpflegungs-Verhältnissen echelonweise 13 Meilen durchs Gebirge über Burkersdorf, Schluckenau, Rumburg, Gr.-Mergenthal nach Gabel. Am 25. Juni besetzte bereits die Avantgarde die Gegend südlich dieser Stadt, dann folgte Division Etzel, dann Canstein, dann Münster. Von Torgau hatte hiernach die Elbarmee in 10 Tagen 23½ Meilen zurückgelegt.

Die I. Armee concentrirte sich am 22. Juni wie folgt: Division Horn westlich, Division Fransecki östlich der Neisse um Zittau, Division Werder bei Herrenhut, Division Herwarth bei Hirschfelde, Division Tümpling bei Seidenberg, Division Manstein bei Marklissa, Cavallerie-Corps Prinz Albrecht hinter beiden Letzteren. Aus dieser Aufstellung erfolgte auf 6 verschiedenen Straßen, jede Division für sich, am 23. und 24. Juni der Einmarsch in Böhmen. Am 24. Juni Nachmittags stand die gesammte I. Armee bereits vereinigt in und um Reichenberg in Böhmen. Am 25. verblieb die I. Armee in ihrer engen Concentrirung um Reichenberg, die Elbarmee erreichte Gabel und Umgegend, die Garde-Landwehr-Division gelangte bis Georgenthal und Rumburg.

Bis dahin hatte man nur Cavallerie-Patrouillen vor sich, die den Marsch beobachteten, und dabei einige Gefangene gemacht. Blos die 4. Escadron des 6. Husaren-Regiments stieß bei Langenbrück am 24. auf das Regiment Lichtenstein-Husaren. Zwei Escadrons desselben attaquirten, beide Linien durchbrachen sich und machten dann Kehrt gegen einander; das Herannahen preußischer Infanterie setzte dem Gefechte das Ziel. Preußischerseits 2 Offiziere, 11 Mann verwundet, 1 Mann todt, 4 Mann gefangen vom Feinde, dessen Verlust größer, 10 Pferde erbeutet. — „Daß das Debouchiren aus dem Lausitzer Gebirge auf keinen ernstlichen Widerstand gestoßen“, bemerkt unser Generalstab, „lag in den Anordnungen auf feindlicher Seite.“ Ueber den Kriegsplan Benedek's muß man nämlich nach den österreichischen militärischen Zeitschriften schließen, daß er seine Hauptmacht am rechten Elbufer bei Josephstadt und Königinhof versammeln wollte. — Diesen Plan beurtheilt nun unser Generalstab günstig, d. h. als einen an sich richtigen Gedanken, hält es indeß fraglich, ob jener Gedanke noch richtig war, als die preußischen Heere bereits in vollem Anmarsch waren. Ließ man die Preußen bis an die Elbe und Iser vordringen, fielen einzelne Defileen dieser Abschnitte in ihre Hände, so lief man Gefahr, indem man die eine Armee angriff, von der andern im Rücken angegriffen zu werden.

Nunmehr wird erwähnt, daß Benedek durch die mangelhafte Ausrüstung seiner Truppen sich veranlaßt sah, mit der schon am 10. Juni versammelten Armee bis am 17. in Mähren zu verbleiben. Am 20. Juni standen die Preußen bei Dresden, Görlitz und Neisse; von hier bis Gitschin war die Entfernung nicht größer, als von Gitschin bis zur mährischen Grenze, mithin mußte die Zeit, wo Benedek sich gegen eine Armee allein wenden konnte, eine sehr kurze sein. Daß Benedek sich nun nicht auf die zweite Armee in dieser knappen Frist warf, erscheint jetzt jedem Laien als kaum begreiflich, indeß, giebt der Generalstab zu bedenken, der Marsch des Kronprinzen hinter der Grafschaft fort, war dem Feinde nicht bekannt, und konnte es kaum eher werden, als in dem Moment, wo die Armee aus den Defileen heraustrat. Die preußische officielle Ansage von Quartier für 100,000 Mann in Oberschlesien und die Demonstration des VI. Corps halfen noch die wahre Absicht dem Feinde zu verbergen.

Als die österreichische Intendanz einigermaßen fertig, die bei Troppau und Teschen stehenden Truppen des IV. Corps (Festetics) per Eisenbahn herangezogen, trat Benedek am 17. und 18. Juni seinen Vormarsch nach Böhmen an, nachdem er zur Deckung der rechten Flanke gegen Glatz das II. Corps (Thun) und die 2. leichte Cavallerie-Division (Thurn und Taxis) aufgestellt. So brachen nun aus der Gegend von Brünn das X. Corps (Gablenz) mit der 1. Reserve-Cavallerie-Division (Schleswig-Holstein), links neben ihr das III. Corps (Erzherzog Ernst), neben diesem links die 2. Reserve-Cavallerie-Division (Zajtsek), die bei Kremsier stand, in erster Linie gegen Nordwesten auf. Ihnen folgten: rechts das VI. Corps (Ramming) von Olmütz, im Centrum das VIII. (Erzherzog Leopold) von Brünn aus, links die Armee-Geschütz-Reserve. Dabei ließ das VIII. Corps die Brigade Rothkirch und von der 3. Reserve-Cavallerie-Division das 7. Ulanen-Regiment bei Wildenschwerdt zur Sicherung der Bahn, gegen welche dort bedrohlich die Spitze der Grafschaft Glatz hervortritt. In dritter Linie marschirte endlich: das IV. Corps von Olmütz, links neben ihr die 3. Reserve-Cavallerie-Division (Coudenhoven) von Wischau her. Es trafen Prinz Schleswig-Holstein am 24. bei Skalitz, Gablenz am 25. bei Jaromir (Josephstadt), Erzherzog Ernst am 26. bei Königgrätz, von der Queue Ramming am 26. bei Opocno (2¾ Meilen nordöstlich von Königgrätz), Erzherzog Leopold bei Tynist (2 Meilen südlicher, gleich weit von Königgrätz und Opocno), Coudenhoven bei Wildenschwerdt, die Artillerie bei Leitomischl ein. Demnach konnte die gesammte Armee ihr beabsichtigtes Rendezvous, die obere Elbe, nicht vor dem 2. Juli erreichen. —

Der Bericht des Generalstabes wendet sich nun zum Verhalten des I. österreichischen Corps (Clam-Gallas) und sagt: „Ist es richtig, daß ihm eine Aufstellung bei Jungbunzlau — Münchengrätz empfohlen, um die Annäherung der Sachsen an das Gros der Nord-Armee zu ermöglichen und sich selbst nahe an derselben zu halten, so hat Graf Clam nicht den Verhältnissen entsprechend, aber streng nach Instruction gehandelt. Es ist in dieser nirgend angedeutet, daß es darauf ankommen könne, den Vormarsch der Preußen aus den Defileen aufzuhalten, Graf Clam wollte daher auch so schnell als möglich von der Iser fort und zu Benedek sich heranziehen.“ — Die Sachsen passirten den 18. Juni die böhmische Grenze, Brigade Ringelsheim nahm sie bei Theresienstadt auf, die andern Brigaden von Clam zogen sich bei Jungbunzlau zusammen. Hierauf wurde die sächsische Infanterie, Artillerie, Train per Eisenbahn in die Gegend von Pardubitz geschafft und die sächsische Cavallerie marschirte mit Ringelsheim ebenfalls nach Jungbunzlau. Mitten in diesen Bewegungen, am 21. Juni, erhielt plötzlich Graf Clam von Benedek den Befehl: „Sich mit den Sachsen vereint bei Jungbunzlau aufzustellen. Graf Clam befolgte wieder buchstäblich diese Ordre, die er ohne Motive empfing, und ließ die mit der Bahn bereits nach Süden beförderten Sachsen wieder schleunigst heranziehen. Hiernach stand am 25. Juni das I. Corps (Graf Clam) nördlich von Jungbunzlau bei Münchengrätz, Front nach Norden, während Ringelsheim und die Sachsen sich im Anmarsch hierher noch befanden. In dieser Stellung traf nun den Grafen Clam die Meldung vom Anmarsche der Preußen.

Breslau, 28. December.

Ueber die weiteren Verhandlungen des Landtags nach den Ferien bemerkt heute die ministerielle „Prov.-Corresp.“: „Beide Häuser haben noch wichtige Aufgaben zu erfüllen. Zunächst ist der Staatshaushalt im Abgeordnetenhause in der Vorberathung noch weiter zu prüfen, wobei vornehmlich noch die Etats der Ministerien des Innern, der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und der Justiz in Betracht kommen müssen. Bei diesen Berathungen werden vermuthlich noch eine Reihe wichtiger Fragen der Verwaltung zur Erörterung gelangen. Der Staatshaushalt ist demnächst im Abgeordnetenhause noch in der Schlußberathung festzustellen und gelangt sodann im Herrenhause zur Berathung und Beschlußnahme. Außerdem liegt jedem der beiden Häuser noch eine Anzahl besonderer Gesetze vor, und stehen überdies noch einzelne Vorlagen von Bedeutung in Aussicht. Hiernach dürfte sich die Landtagssession länger ausdehnen, als es ursprünglich den Anschein hatte; dieselbe wird vermuthlich noch im Februar fortgesetzt werden. Dieser Fortdauer wird auch insofern kein Hinderniß entgegenstehen, als das Zollparlament nicht vor dem Monat März berufen werden dürfte.“

Nach der städtischen Verfassung Frankfurts a. M. wird der Oberbürgermeister unter drei von der Stadt zu präsentirenden Candidaten vom König berufen oder, falls keiner der Candidaten geeignet erscheint, unmittelbar vom König ernannt. Die erste Berufung eines Oberbürgermeisters wird jetzt nach der „Prov.-Corresp.“ auf Grund der jüngst geschehenen Präsentation erfolgen. Wie uns anderweitig gemeldet wird, ist darunter die Bestätigung des in erster Linie präsentirten Dr. Mumm zu verstehen. Man zweifelte bisher daran, weil derselbe in politischer Beziehung eine gegen die preußische Oberhoheit nicht eben freundliche Stellung eingenommen, aber im Vertrauen auf die allgemein günstige Entwickelung der Landesverhältnisse und darauf, daß auch Frankfurt sich immer mehr dem allgemeinen Zuge anschließen werde, will man mehr Rücksicht auf die persönlichen Eigenschaften des Mannes, seine Sachkenntniß und Erfahrung nehmen, als daß man etwaige politische Motive als entscheidend ansehen sollte.

Mit den beiden (im Mittagbl.) mitgetheilten Handschreiben des Kaisers von Oesterreich an den Reichskanzler v. Beust und den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Andrassy ist ein neuer Schritt auf dem Wege des Constitutionalismus gethan. Die Freiherren v. Beust, v. Becke und v. John werden dadurch zu Reichsministern, und als cisleithanische Minister bleiben nur noch Graf Taaffe und Ritter v. Hye. Das ist ein Interregnum, das natürlich in kürzester Zeit einem cisleithanischen Ministerium Platz machen muß, doch sind die Verhandlungen mit den vier Personen (Auersperg, Giskra, Herbst, Berger), die dabei eine Rolle zu spielen berufen sind, noch nicht zum Abschluß gediehen.

In Bezug auf die Neubildung des **italienischen** Ministeriums haben wir heute nichts Neues zu melden. Dem „Avenir national“ zufolge erwartet man eine Proclamation des Königs, welche die Auflösung der Kammer anzeigt und an die Mäßigung des Landes appellirt, damit die guten Beziehungen zu Frankreich aufrecht erhalten würden. Indeß sind noch immer Gründe genug vorhanden, die Anordnung einer solchen Maßregel für keineswegs wahrschein-

lich zu halten. Bedeutet die neuliche Abstimmung des italienischen Parlaments, wie man von verschiedenen Seiten mit Recht bemerkt hat, Zurückhaltung nach beiden Seiten hin, Zurückhaltung der eigenen Begierde, nach Rom zu gehen, aber noch mehr Zurückhaltung der französischen Politik gegenüber, — so wird man sich auch nicht beeilen, um Frankreich sich gefällig zu zeigen, zu einer Kammerauflösung zu schreiten, zumal das Resultat einer Neuwahl noch immer als ein sehr zweifelhaftes anzusehen wäre. — Aus Rom meldet man, daß Graf Sartiges wieder einen verfehlten Versuch gemacht habe, die Curie zu Reformen zu bewegen. Man versichert nämlich, er habe im Laufe der vorigen Woche dem Cardinal-Staats-Secretär eröffnet, der Kaiser glaube, daß die von ihm beabsichtigten guten Dienste dem heiligen Stuhle nur dann ersprießlich sein könnten, wenn derselbe ohne Verzug aufrichtig und ernstlich diejenigen administrativen Reformen in Angriff nähme, die ihm schon im Jahre 1860 näher bezeichnet wurden. Dann sei auch auf eine Transaction mit den europäischen Cabinetten und der öffentlichen Meinung im Interesse der Garantirung der weltlichen Herrschaft Aussicht. Doch der französische Gesandte, heißt es in einer römischen Correspondenz der „K. Z.“, ist auch diesmal der Prediger in der Wüste. Cardinal Antonelli hielt daran fest, nur erst, nachdem die alten Provinzen bis zum Po zurückgegeben wären, könne er dem Papste von Reformen auf einer breiten Grundlage sprechen.

In **Frankreich** hat die Niederlage des Ministeriums Menabrea allerdings großes Aufsehen gemacht, indeß bezweifelt man an unterrichteter Stelle ebensowohl, daß die Florentiner Regierung sich zu einem Staatsstreiche werde drängen lassen, als daß es zur Bildung eines radikalen Ministeriums kommen werde. Die officiösen Blätter gefallen sich dabei besonders darin, die Tuilerienpolitik gegen den Verdacht zu wahren, auf die Entschließungen des Florentiner Cabinets Einfluß geübt zu haben. Den clericalen Blättern giebt die von dem letzteren beschlossene Einstellung der päpstlichen Schuld neuen Stoff zu den heftigen Declamationen gegen Italien, seine Regierung und seinen König. Der „Monde“ spricht in einem Tone, als sei der Krieg zwischen Frankreich und Italien schon erklärt, und selbst, wenn dieses der Fall wäre, so wären die Ausdrücke, welche das fromme Blatt gegen Victor Emanuel persönlich gebraucht, zum wenigsten nicht der Weise anständiger Blätter angemessen. In der Sache selbst kann man übrigens dem „Monde“ beistimmen, wenn er behauptet, daß die Verpflichtung Italiens zur Zahlung der Interessen auf seinem Besitze des entsprechenden Theiles des Staates, der die Schuld ursprünglich contrahirte, beruht, und daß die Besetzung des jetzt noch päpstlichen Gebietes durch die Franzosen mit dieser Verpflichtung nichts zu schaffen habe. Der „Monde“ hofft, daß die französische Regierung, welche in dieser Angelegenheit mit interessirt sei, finden werde, daß jetzt der Moment zum Handeln gekommen sei.

Was die Debatten über das Armeegesetz betrifft, über welche wir unter „Paris“ wieder ausführlichere Mittheilungen bringen, so ist außer dem Hinweise Ollivier's, daß wohl Preußen, nicht aber Frankreich eine wirklich nationale Armee besitze, besonders auch die Erörterung der Gründe von größerem Interesse, aus denen es Frankreich wohl nicht so bald gelingen dürfte, die preußische Heereseinrichtung sich anzueignen. Der Hauptgrund liegt jedenfalls, wie man richtig bemerkt, in der Vernachlässigung des Volksunterrichts. So lange sich Frankreich nicht dazu versteht, die Schulpflichtigkeit aller Kinder anzuerkennen und so lange es nicht zur Herstellung wirklicher Unterrichtsfreiheit die nöthigen Schritte thut, so lange wird es auch stets eine längere Dienstzeit und den Rest der dem Söldnerwesen noch angehörigen Einrichtungen zu tragen haben, der ihm bis heute verblieben ist. Ohne politische Reformen geht es also nicht ab. Ohne diese, sagt Dollfus im „Temps“ sehr richtig, wäre die militärische Reform nur eine erdrückende Last im Frieden und ein unzureichendes Vertheidigungsmittel im Kriege. „Aendern wir also“ — so schließt derselbe — „anstatt unsere Armee, unsere Politik. Säen wir durch eine offen demokratisch-liberale Politik Allianzen aus, anstatt Zwietracht auszusäen; stärken wir die Friedenswahrscheinlichkeiten, und wenn dann ein Krieg ausbricht, so haben wir ebenso wohl den Sieg vorbereitet und schon lange vorher organisirt. Wollen wir aber kraft der Gleichgewichtspolitik des Herrn Thiers die weltliche Herrschaft gegen Italien stützen und am Main gegen Deutschland Schildwache stehen, so werden wir so sehr in's Gleichgewicht kommen, daß Frankreich in der einen und die Gefahr einer Coalition in der anderen europäischen Wagschale liegen wird. Nur im Recht liegt das Gleichgewicht.“

In **England** hat die Niederlage des Ministeriums Menabrea überrascht, aber die es mit Italien gut meinen, sind durch sie nicht aus der Fassung gebracht und trösten mit dem alten Rathe, daß Italien noch immer besser gestellt sei, als sein französischer Protector, insofern es in aller Ruhe die Entwickelung abwarten könne. Dieser Ansicht ist auch die „Times“, die den Italienern den Rath giebt, auf keinen Fall vorerst an der Schuldenlast des Papstes Theil zu nehmen. Denn was könne Frankreich dagegen thun? Doch nicht das Geld gewaltsam von den Italienern eintreiben, da es der Papst nie von ihnen fordern werde? Dabei drückt die „Times“ ihr Bedauern aus, daß in der Verwaltung und im Cabinet, im Parlamente und im Lande noch immer Anarchie herrsche. — „Daily News“ glaubt an eine Reorganisation des Cabinets unter Menabrea, und erachtet dieses unter den jetzigen Umständen als das gerathenste. — Was das neulich in Folge der Fenier-Attentate ausgesprengt gewesene Gerücht von einer nahe bevorstehenden Aufhebung der „Habeas-Corpus-Acte“ betrifft, so hat sich dasselbe nicht bewährt. Vielmehr versichert der „Observer“, es hätten die Kronjuristen sich dahin ausgesprochen, daß die bestehenden Gesetze zur Verfolgung und Bestrafung der geheimen Bande vollkommen hinreichen; daß die Regierung jetzt die ganze Ausdehnung und Organisation der Verschwörung in England sowohl wie in Irland genau kenne, daß eine Anzahl neuer wichtiger Verhaftungen bevorstehe, und daß die Regierung vor keinem gesetzlichen Mittel zurückschrecken werde, um die Führer dem strafenden Arme der Gerechtigkeit zu überliefern. Ein anderes Gerücht von Erlassung einer Alienacte verdient um so weniger Glauben, als damit gegen in Amerika naturalisirte Irländer nicht das geringste ausgerichtet werden könnte.

In Betreff der **belgischen** Ministerkrisis befindet sich die öffentliche Meinung noch immer im Unklaren, da die officiellen Organe über die Gründe derselben keine Mittheilung machen. Die meiste Wahrscheinlichkeit unter allen Angaben, welche zur Erklärung der Krisis verbreitet sind, hat die der Einmischung des Clerus in den Primärunterricht entlehnte. Sonst wird noch die Conferenzfrage, die Angelegenheit der Befestigung Antwerpens, das Kriegsbudget und manches Andere als Grund des Zwiespalts bezeichnet.

In **Amerika** hat das Repräsentantenhaus am 17. d. Mts. mit 83 gegen 55 Stimmen abgelehnt, die Tagesordnung aufzuheben, um die von Butler gestellte Resolution wegen Auszahlung derjenigen Bonds durch Noten, von denen nicht ausdrücklich die Goldauszahlung bestimmt sei, vorzunehmen. Ein ähnlicher Beschluß liegt noch der Budget-Commission zur Erwägung vor. — Das Haus faßte ferner durch strenge Parteiabstimmung mit 117 gegen 32 Stimmen den Beschluß, daß der Congreß an den Wiederherstellungs-Acten festhalten will und tadelte den Präsidenten Johnson, daß derselbe ihre Rücknahme befürwortet.

Sehr ungünstig lauten die Berichte aus Mississippi. Der dortige Gouverneur hat nämlich eine Proclamation erlassen, in welcher er erklärt, daß man die allgemeine Befürchtung einer Verschwörung unter den in verschiedenen Theilen von Mississippi wohnhaften Negern hege, welche zum Zweck habe, sich der Ländereien mit Gewalt zu bemächtigen, wenn ihnen solche am 1. Januar nicht durch den Congreß zugetheilt werden. Der Gouverneur erklärt, daß eine solche Vertheilung unmöglich sei und daß eine jede Verschwörung verhindert werden würde. Er ermahnt die Neger zur Arbeit und zum Gehorsam der Gesetze und erwartet von den Weißen, daß sie den Negern alle ihnen zustehenden Rechte gewähren. — Der General Ord hat diese Proclamation genehmigt und den General Gilman angewiesen, alle diejenigen Weißen sofort zu verhaften, welche die Neger zu Gewaltthaten aufreizen, sowie den Civilbehörden beizustehen, um das Eigenthum zu schützen und die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Zu Alberton in Georgien hat ein Kampf zwischen Weißen und Negern stattgefunden, wobei ein Sheriff getödtet worden ist. — In Louisiana herrscht große Armuth. Tausende von Menschen sind dem Verhungern nahe.

Deutschland.

= **Berlin**, 27. Dec. [Preußens Stellung zu England. Hypothekenbanken. — Das Directorium des Berliner Stadtgerichts.] Eine hiesige lithographirte Correspondenz, die „Zeidler'sche“ meint, gut unterrichtet, behaupten zu müssen, daß die Beziehungen zwischen Preußen und England die günstigsten seien. Wer einigermaßen hier die Verhältnisse kennt, bedurfte dieser Versicherung nicht. Fand doch besonders in den letzten Monaten, als die Conferenzfrage ventilirt wurde, ein besonders lebhafter Verkehr zwischen den Cabinetten von Berlin und St. James statt, mit welchem schließlich auch die Anwesenheit des diesseitigen Botschafters am englischen Hofe Graf Bernsdorff in Berlin in Verbindung gebracht wurde. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß das damals erzielte Einverständniß zwischen den beiden Cabinetten sich nicht allein auf die Conferenzfrage beschränkte, wenigstens war dies in gut unterrichteten Kreisen die allgemeine Annahme. — Das in der letzten Sitzung des Bundesrathes am 10. d. M. beschlossene Enquête-Verfahren in Bezug auf die norddeutschen Hypothekenbanken soll im Laufe der nächsten Wochen dadurch in's Werk gesetzt werden, daß der betreffende Ausschuß des Bundesrathes eine Sachverständigen-Commission und zwar aus Rechtsgelehrten, Grundbesitzern, Kaufleuten 2c. beruft, um mit derselben die nöthigen Feststellungen herbeizuführen. — In der ersten Januarwoche sieht man dem Wiederbeginn der Verhandlungen zwischen Preußen und Dänemark über die Grenzregulirung in Nordschleswig entgegen. — Herr v. Quaade trifft demnächst wieder hier ein, es heißt in Begleitung eines zweiten Unterhändlers. — Die meisten Minister haben sich einen kurzen Urlaub gegönnt, zur Neujahrscour bei Sr. Maj. dem König werden jedoch sämmtliche Minister wieder hier anwesend sein. — Die Ihnen vor mehreren Wochen avisirte Ernennung des Herrn v. Chauvin zum Chef des Telegraphen-Wesens des norddeutschen Bundes wird jetzt amtlich bestätigt. — Morgen vereinigen sich die Mitglieder des Stadtgerichts, um ihrem bisherigen Präsidenten Breithaupt ein Abschiedsmahl vor seinem Abgange auf seinen neuen Posten als erster Präsident des Appellationsgerichts zu Marienwerder zu geben. Die Wiederbesetzung seiner hiesigen Stelle wird in der juristischen Welt sehr lebhaft besprochen. Ich hatte Ihnen zur Zeit gemeldet, daß der Kreisgerichts-Director Schulz aus Herford dazu designirt sei, daß dies der Fall war, darf auch noch jetzt bestimmt versichert werden. Der frühere Justizminister Graf zur Lippe berief den Kreisgerichts-Director Schulz hierher, damit er sich über den Umfang der Geschäfte genau informire. Herr Schulz leistete diesem Rufe Folge, nahm hier spezielle Kenntniß von der Präsidialthätigkeit und erklärte sich bereit, die Stellung zu übernehmen. Inzwischen trat Graf zur Lippe zurück, es wurde von der Berufung des Herrn Schulz Alles wieder still und es heißt nun, frühere Projecte über die Besetzung des Postens des Berliner Stadtgerichts-Präsidenten seien wieder aufgenommen und würde darüber jetzt noch im Justizministerium, und zwar wie man hört, unter Ernennung eines neuen Decernenten, berathen.

† **Berlin**, 27. Dec. [Preußisch-englisches Einverständniß. — Italien und die Mediation der Mächte. — Die Reserve gegen Frankreich und die nationale Aufgabe Deutschlands. — Preußische Actionspolitik. — Napoleon III. und Graf Bismarck. — Conservative Vereine.] Mehr als ein preußisches Avertissement an die französischen Chauvinisten im Corps legislatif und in den Pariser Präfecturorganen ist es nicht, wenn man von hier aus betont, daß die Entente mit England in der römischen Frage in eine entscheidende Phase gerückt ist. Soweit wir berichtet sind, hat die Ministerkrisis in Florenz die Dispositionen unseres Cabinettes nicht verschoben und was darüber in der auswärtigen Presse gesagt wird, läuft nur auf Versuchsballons hinaus. Weder bestätigt es sich, daß die italienische Regierung dem hiesigen und dem Cabinette von St. James ein Programm zur nationalen Lösung der römischen Frage vorgelegt, noch daß in Folge dessen die beiden Regierungen eine diplomatische Mediation in Paris versucht haben. Im Gegentheil versichern die Freunde des Grafen Bismarck, daß die machtgebietende Stellung Frankreichs, sein Heer und seine nachbarliche Lage eine diplomatische Intervention Preußens zu Gunsten Italiens nicht räthlich erscheinen lassen. Preußen habe auf sich und die nationale Entwicklung Deutschlands bedacht zu sein und ob die Einigung des Gesammtvaterlandes ohne einen zweiten Krieg möglich sein würde, könne füglich bezweifelt werden. Allerdings werde dies Programm der nächsten Zukunft noch nicht öffentlich betont, aber gewiß sei, daß von unserem voraussichtigen Staatsmanne die Lage der Dinge zwischen Frankreich und Italien zu einer Actionspolitik benutzt wird, über die man sich in hiesigen diplomatischen Kreisen manches bezeichnende Wort mittheilt. Damit wollen wir nicht gesagt haben, daß Graf v. d. Goltz Instructionen erhalten, welche Eventualitäten ins Auge zu fassen hätten, deren Schauplatz jenseits des Maines liegt. Indessen wird man immerhin darauf Gewicht legen müssen, daß in hiesigen Regierungskreisen die Politik Napoleons gegen Preußen und Deutschland theils unverständlich, theils Besorgniß erregend erscheint. Wir möchten die Angaben bestreiten, daß Graf Bismarck vertrauliche Propositionen in Paris machen ließ, die sich dort keiner entgegenkommenden Aufnahme erfreuten. Wir glauben Ihnen diesen Punkt besonders signalisiren zu

---

Theater.

Am Freitage debütirte eine neue Sängerin, Fräulein Borchard, vom Hoftheater in Weimar, als „Nancy“ in Flotows „Martha“, ohne uns weder durch Schönheit des Organs (Mezzosopran), noch durch Kunst des Gesanges eine besondere Befriedigung gewährt zu haben. Die diesmalige Rolle bietet indeß keine hinlänglichen Anhaltspunkte für eine eingehende Beurtheilung, und wollen wir dieselbe bis nach größeren Leistungen aussetzen, da Fräulein Borchard, wie man uns sagt, nächstens als „Fides“ und „Azucena“ auftreten wird. Thatsächlich sei nur erwähnt, daß die Sängerin nach einer Einlage in italienischer Sprache (Composition von Flotow) einen Hervorruf erhalten hat. — Eine schöne Gesangsleistung war die „Martha“ des Frl. Langlois. Die Coloratur empfahl sich durch Sauberkeit und Leichtigkeit, und der Vortrag durch Sicherheit und Wärme im Ausdruck. In gleicher Weise haben wir Herrn Riese (Lyonel) geschmackvollen Vortrag und trefflichen Ausdruck nachzurühmen, obwohl manche Stelle eine momentane Indisposition verrieth. — Herr Egli war als „Plumkett“ im ersten und zweiten Akte recht brav. Im dritten hingegen verdarb er sich den Effect des „Porterliedes“ durch eine ganz ungeschickt hinzugethane Verzierung, die sich in eine Verunzierung verkehrte. — Herr Martinius gab ein recht belustigendes Bild des „Richters“, und der Chor sang mitunter sehr unrein. — Das Haus war ganz gefüllt.

Ceterum censeo: Die Räume des Corridors und des Foyers müssen ordentlich geheizt werden. Es herrschte daselbst gestern wieder eine bittere Kälte.

M. Kurnik.

Heine's Mouche.

(Aus der Neuen freien Presse.)

In der Gesammtausgabe der Heine'schen Dichtungen stehen ganz am Schlusse einige Gedichte und am Schlusse der Heine'schen Briefe allerlei kleine Billets, welche die Aufschrift: „An die Mouche“ tragen. Sie sind durch mein Buch: „Erinnerungen an Heinrich Heine“ in diese Sammlungen hineingekommen; mir aber möchte bedünken, daß sie nicht recht hineingehören und besser dort geblieben wären, wo sie ursprünglich standen. Die Verse sind gelegentliche Improvisations-Scherze, nur für die bestimmt, an welche sie gerichtet waren; die Brieschen aber stehen unerklärt, seltsam und fremdartig da in einer Correspondenz, welche größtentheils einen praktischen, oft sogar geschäftlichen Charakter hat.

Wer aber war die Mouche, an welche diese Verse, diese Briefe gerichtet sind? Ich bin oft darüber befragt worden und habe mich bisher immer nur sehr zurückhaltend darüber ausgesprochen. Inzwischen sind viele Jahre vorübergegangen und Rücksichten weggefallen. Ich darf wohl schon erzählen, was, streng genommen, auch schon früher nach keiner Seite hin Anstoß geben konnte.

Es war im August 1847, als ich, damals vierundzwanzig Jahre alt, einen Ausflug von Paris nach dem Havre machte. Es gefiel mir dort gar sehr, die verschiedenartigsten Eindrücke traten an mich heran. Ich sah zuerst das graue, mächtige Meer, in welches die Fischerbarken mit aufgeblähten Segeln und die Dampfer mit ihrer schwarzen Rauchwolke hinausfuhren, und sah vom Leuchtthurme aus die geheimnißvolle blaue Linie, mit welcher der Ocean im Unendlichen verschwimmt. Abends belebten sich die Matrosenkneipen mit den wunderlichsten Bildern; mehr aber als alles Andere ergriff mich der Anblick der großen Amerikafahrer, vor welchen so viele arme Landsleute, die unglücklichen Kinder Schwabens, Thüringens und Hessens, saßen auf den großen, blau und roth bemalten Truhen, die ihre ganze Habe enthielten und mit den Ihrigen der Abfahrt warteten.

Als ich am anderen Tage in's Coupé stieg, um nach Paris zurückzukehren, fand ich dort eine junge Dame ganz allein sitzen. Sie mochte ungefähr zwanzig Jahre zählen, hatte hellbraunes Haar, das in Locken herabfiel, blaue, hell blickende Augen und ein allerliebstes schelmisches Stumpfnäschen. Einfach, aber nett gekleidet, hatte sie ihre Füßchen, die in grünen Stiefelchen steckten, auf den ihr gegenüberstehenden Sitz gestemmt, und so nett war die Erscheinung, so allerliebst waren diese Füßchen, daß ich bald näher rückte und allerhand Redensarten vorbrachte, die eine Conversation anbahnen sollten.

Sie aber, nachdem sie ein paar Fragen beantwortet, lächelte anmuthig, wobei die hübschesten Zähne zum Vorschein kamen, und sagte: „Reden wir doch Deutsch mit einander, Sie haben eine Landsmännin vor sich.“

Sie erzählte nun, wie sie Freunde, welche die weite Reise über's Meer antreten sollten, nach Havre begleitet. „Ich hätte mitgehen können“, meinte sie, „vielleicht wär's sogar besser, aber, wer lange in Paris gelebt hat, trennt sich nicht mehr von dieser Stadt. Ich lebe dort schon viele, viele Jahre . . .“

„Und das hätte ich gemerkt, wenn Sie mir es auch nicht gesagt hätten, erwiderte ich, denn Ihr Deutsch hat bereits Mängel, wie sie mein Französisch haben mag.“

„Wirklich?“ fragte sie. „Merkt man es schon am Accent? Es ist ganz möglich. Ich habe alle Uebung Deutsch zu sprechen, verloren — seit meinen Kindesjahren lebe ich unter Franzosen und seit Jahren spreche ich heute zum erstenmale Deutsch.“

Ein Wort gab das andere. Was wir Alles schwatzten — ich weiß heute nichts mehr davon; ich weiß nur, daß wir allein blieben, daß Yvetot, berühmt durch seinen guten, kleinen König, den Béranger besungen, Rouen, berühmt durch seine Kathedrale, Louvière, berühmt durch seine Tuchfabriken 2c. 2c., und alle anderen Stationen, wie sie auch heißen mögen, vorüberflogen, ohne daß wir es im mindesten achteten, und daß ich von der Anmuth meiner kleinen Reisegefährtin ganz bezaubert war. Ueber uns brannte die Lampe. Als der Abend kühl geworden, breitete ich meinen Plaid über die kleinen Füßchen, die ihren Posten noch immer nicht verlassen hatten, und dabei wiederholte ich in allen Tonarten, wie allerliebst ich meine Reisegefährtin finde und wie schrecklich ich es jetzt bedauere, schon in den nächsten Tagen Paris verlassen zu müssen. Es ist ein eigen Ding, wenn junge Herzen stundenlang so mit einander allein sind. . . .

Es war Mitternacht, als wir in die Bahnhalle von Paris einfuhren; ich erschrak ordentlich, als ich alle diese Gasflammen flackern sah. Auch der Kleinen schien die Fahrt zu kurz gewesen zu sein. „Wir sehen uns vermuthlich nie mehr im Leben“, sagte sie. „Nehmen Sie dieses — übrigens ganz werthlose Ringlein“ — und damit zog sie einen kleinen Ring mit vielen schönen Steinen vom Finger — „und behalten Sie es zum Andenken an unsere heutige Fahrt. So werden Sie manchmal an mich denken, wenn Sie in Deutschland sind.“

„Und Ihr Name?“ fragte ich noch rasch. „Sie werden mir doch sagen, wie Sie heißen?“

„Margot!“ sagte sie. „Das genügt!“

Sie sprang aus dem Coupé und wurde von mehreren Frauen, die sie erwartet hatten, aus der Bahnhalle bis zu dem Omnibus begleitet, ohne daß ich auch nur einen Blick von ihr erhalten hätte.

Drei Tage darauf verließ ich Paris, ohne daß ich weiter etwas von ihr gehört hätte.

Anderthalb Jahre später — im Februar 1849 — war ich wieder in Paris und wohnte im Quartier Latin, in gar bescheidener Wohnung. Da, eines Morgens, als ich noch beim Frühstück saß, trat der Garçon ein und meldete, daß eine junge Dame mich zu sprechen wünsche. Meine Ueberraschung war außerordentlich, als Margot eintrat und mir lachend um den Hals fiel.

„Ich mußte doch sehen, ob Sie nach so langer Zeit Ihrer Reisegefährtin von Havre noch gedenken!“ rief sie.

„Mein Gott! Wie haben Sie denn meine Anwesenheit erfahren? — meine Wohnung gefunden?“ fragte ich.

„Zufall! Es wurde mir in einer deutschen Buchhandlung, in die ich zuweilen komme, gesagt, daß Sie da seien. Da erkundigte ich mich weiter — da bin ich!“

„Und Sie unternahmen die Wanderung in dieses entlegene Viertel? Es lag Ihnen also etwas daran, mich zu finden?“

„Ja; aber ich war eine Thörin! Denn ich sehe, daß Sie meinen Ring nicht mehr haben.“

Seit diesem Vormittag sahen wir uns öfter. Der Frühling kam, wir machten kleine Ausflüge in die Belustigungsorte der Umgegend und

müssen. So erklärt sich Bismarcks Vorsicht gegenüber Frankreich und Italien. — Die Gründe für die Auflösung der „Patriotischen Vereinigung" sind lediglich im Mangel an Geldmitteln für den Fortbestand derselben zu suchen. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß der gedachte Verein während der Conflictperiode dergestalt subventionirt wurde, daß er sich mit Gut und Blut den heldenmüthigen Anstrengungen seiner eigenthümlichen Vaterlandsliebe und seines Parteihasses weihen konnte. Als aber die vorjährigen Ereignisse die conservative Partei selbst spalteten, so erschien es als unzweckmäßig, den Fortbestand jener Elemente zu sichern, die zwar zu den Lichtern und Erleuchtern der Feudalen gehörten, aber nichts weniger als die Zierde der conservativen Vereinigung waren. Da bekanntlich der gesinnungstüchtige Feudale stets fürs Vaterland stirbt, anstatt dafür zu leben, so genügte es, ihn auf seine eigenen Kräfte anzuweisen, um seines Todes gewiß zu sein. — Noch lebt indessen der „Volksverein", der sich sogar nach den neuen Provinzen ausdehnen will und auf ihn setzen alle guten Reactionäre ihre letzten Hoffnungen.

♂ [Prof. Bendemann,] Director der Düsseldorfer Kunstakademie, wird, wie bekannt, am 1. Januar aus seinem Wirkungskreise scheiden; wie man hört, ist eine innere Krisis in den Verhältnissen der dortigen Akademie Schuld daran. Die Gerüchte aber, welche aus diesem Vorgange auf ein Eingehen jenes Institutes schließen wollen, sind als unbegründet zu bezeichnen, und wird von Seiten der Regierung Sorge getragen werden, die dortige Kunstschule in ihrer bisherigen Wirksamkeit zu erhalten.

♂ [Die Eisen-Industrie in Preußen und im Zollverein] ist eine sehr junge, sie hat aber in der letzten Zeit und namentlich im letzten Dezennium einen außerordentlichen Aufschwung genommen und sich jetzt zu einer Höhe emporgearbeitet, daß der Markt, welchen die fremden Eisenfabrikate in Preußen hatten, so gut wie geschlossen ist, und daß die Versorgung des übrigen Zollvereins mit Eisen-Erzeugnissen größtentheils durch Preußen erfolgt. Die Ein- und Ausfuhr von Eisenfabrikaten hält sich im Zollverein ungefähr das Gleichgewicht, besonders wenn man die Preise mit in Betracht zieht. Dies ergiebt sich aus amtlichen, den Zollvereins-Regierungen zugegangenen Zusammenstellungen des Central-Bureau's des Zollvereins über den Ein- und Ausgang von Fabrikaten in und aus dem Zollverein während des Jahres 1866. Wenn schon 3¼ Mill. Ctr. Roh- und Brucheisen ein- und dagegen nur 600,000 Ctr. ausgingen, so betrug die Ausfuhr von Eisenerzen 3¾ Mill. Centner, während nur 2¾ Mill. Ctr. zur Ausfuhr kamen. Da bei Herstellung feinerer Eisenfabrikate die Ausfuhr meistentheils die Einfuhr übertrifft, so ist ersichtlich, daß unsere Eisenindustrie vorzugsweise sich diesem Fabrikationszweige zuwendet, der lohnender ist, als die Erzeugung der vom Auslande kommenden Gegenstände. Geschmiedetes Eisen in Stäben gingen ein 202,000 Ctr., aus 109,000 Ctr., Eisenbahnschienen ein 447,000 Ctr., aus 385,000 Ctr., Roh- und Cementstahl ein 72,000 Ctr., aus 86,000 Ctr., Eisen- und Stahldraht ein 20,000 Ctr., aus 107,000 Ctr. Eisen, welches zu rohen Bestandtheilen ausgeschmiedet ist, ein 18,900 Ctr., aus 6000 Ctr., schwarzes Eisenblech ein 12,000 Ctr., aus 57,000 Ctr., façonnirtes Eisen in Stäben ꝛc. ein 63,000 Ctr., aus 76,000 Ctr., polirte Eisen- und Stahlplatten ꝛc. ein 400 Ctr., aus 3000 Ctr., ganz grobe Eisengußwaaren, wie Oefen und dergl., ein 300,000 Ctr., aus 250,000 Ctr., grobe Eisen- und Stahlwaaren ein 136,000 Ctr., aus 397,000 Ctr., bessere dergl. Waare ein 59,000 Ctr., aus 135,000 Ctr., feine Eisengußwaaren ein 8000 Ctr., aus 22,000 Ctr., Nähnadeln, Schreibfedern aus Stahl ꝛc. ein 11,000 Ctr., aus ebensoviel.

[Zur Grundsteuer-Entschädigung.] Die sehr umfassenden und schwierigen Arbeiten zur Feststellung und Vertheilung des nach § 4 des Grundsteuer-Entschädigungs-Gesetzes vom 21. Mai 1861 ausgesetzten Gesammt-Entschädigungs-Capitals für die bisher verfassungsmäßig von der Grundsteuer befreiten oder hinsichtlich derselben bevorzugten Güter, Grundstücke und Städte, sind nunmehr zum Abschlusse gelangt, und ist der darüber im königlichen Finanzministerium aufgestellte Theilungsplan, vorbehaltlich der in Folge nachträglicher Anerkennung von Theilnahme-Ansprüchen für einzelne Grundstücke etwa noch aufzustellenden Special-Pläne am 23. d. M. von der Grundsteuer-Entschädigungs-Commission bestätigt worden. Danach kommt das Gesammt-Capital, welches gemäß §§ 4 folg. a. a. O. durch den 13⅓fachen Betrag der für sämmtliche theilnahmeberechtigte Güter, Grundstücke und Städte ermittelten bisherigen landesüblichen Grundsteuer gebildet worden ist, auf 8,029,897 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf., und der Capitals-Antheil jedes einzelnen zur Theilnahme berechtigten Grundbesitzers, bez. jeder einzelnen theilnahmeberechtigten Stadt auf 9 Thlr. 2 Sgr. 0,4 Pf. für jeden Thaler des seit dem 1. Januar 1865 an neuer Grundsteuer zu entrichtenden Mehrbetrages zu stehen. Die Bezirks-Regierungen sind wegen der schleunigsten Berechnung der den einzelnen theilnahmeberechtigten Grundbesitzern und Städten zustehenden Capitals-Antheile und der darauf entfallenden Staats-Schuldverschreibungen und baaren Geldbeträge nebst Zinsen seit dem 1. Januar 1865 mit Anweisung versehen, so daß die Auszahlung der diesfälligen Entschädigungsbeträge an die legitimen Interessenten zu Anfange des künftigen Jahres mit Sicherheit zu erwarten steht."

[Weihnachtsgabe.] Die „Kreuzztg." meldet: Unter den Verwundeten aus dem letzten Feldzuge, welche sich noch hier in ärztlicher Pflege befinden und durch Gaben Ihrer Majestäten des Königs und der Königin bei der von dem Central-Comité und dem König-Wilhelms-Verein veranstalteten Weihnachtsfeier erfreut wurden, befindet sich auch der Seconde-Lieutenant Schroer vom 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50, der bei Königgrätz eine schwere, noch immer nicht ganz geheilte Verletzung erhielt. Seine Majestät hatten für denselben das Bild (große Photographie) „König Wilhelm auf dem Schlachtroß Sadowa" bestimmt und Ihre Majestät die Königin geruhten, eigenhändig dasselbe mit huldvollen Worten dem Leidenden zu übergeben.

[Widerruf.] Die „N. Königsb. Ztg.", welche kürlich selbst ihr Eingehen mit dem 1. Januar wegen mangelnder Theilnahme anzeigte, erklärt jetzt, daß sie dennoch weiter erscheinen werde. „Unerwartet eingetretene Umstände" werden als Ursache der verlängerten Lebensdauer angegeben.

Hannover, 24. Dec. [Tagesbericht.] Dem „H. C." entnehmen wir Folgendes: Pastor Uelzen zu Groß-Heere, der sich geweigert, den Huldigungseid zu leisten, hat sich, nach einer Verfügung des Consistoriums, vom Ende des laufenden Jahres an aller Amtshandlungen in seiner Gemeinde zu enthalten. (P. Uelzen hat bekanntlich eine Patronatsstelle im Braunschweigschen erhalten.) — Dem Vernehmen nach soll dem Lehrer Hartmann zu Adensen, welcher im Zusammenhange mit den dort vor einem halben Jahre etwa vorgekommenen Demonstrationen, die zu der bekannten militärischen Execution gegen Adensen führten, aus seinem Dienste entlassen wurde, nahe Aussicht auf Wiederanstellung (anderwärts) eröffnet sein. — In Basel haben 5 Deutsche aus den neupreußischen Landestheilen in einem warmen, durch die Zeitungen veröffentlichten Aufruf die flüchtigen Hannoveraner in der Schweiz aufgefordert, ins Vaterland zurückzukehren, so lange es noch Zeit sei, und dieselben gewarnt, sich nicht länger durch trügerische Vorspiegelungen ehrgeiziger Personen täuschen zu lassen. — Dem König Georg soll am 18. Februar außer einem Tafelaufsatz auch ein silberner Lorbeerkranz überreicht werden.

Dresden, 27. December. [Der Abmarsch der preußischen Truppen.] Wie bereits telegraphisch gemeldet, schreibt das „Dresd. Journ.": Auf Anordnung des Bundesfeldherrn, Sr. Maj. des Königs von Preußen, beginnt mit heutigem Tage der Abmarsch der bisher in Leipzig und Bautzen garnisonirenden königlich preußischen Regimenter und werden die letzten Abtheilungen derselben den 29. hujus diese Städte verlassen. Während eines langen Aufenthalts haben sich die genannten Truppen durch eine vorzügliche Disciplin und eine tactvolle Haltung auch in schwierigen Verhältnissen ausgezeichnet, und konnte demgemäß auch zwischen ihnen und den maßgebenden Kreisen der Bevölkerung vorerwähnter Garnisonstädte nur allenthalben ein gutes Einvernehmen obwalten. Bei dem Scheiden des 48. und 52. Infanterie-Regiments wird denselben die aufrichtige Anerkennung aller Wohlgesinnten auch in der Zukunft erhalten bleiben.

Bamberg, 23. Decbr. [Demokratische Versammlung.] Gestern fand hier eine Versammlung von Mitgliedern der deutschen Volkspartei statt, die von 30 Personen aus Baiern, Würtemberg, Baden, Preußen, Sachsen und Thüringen besucht war. Aus Deutsch-Oesterreich war zwar Niemand anwesend, es waren jedoch mehrere Zustimmungserklärungen von dort eingegangen. Der Plan der Gründung einer autographirten demokratischen Zeitungscorrespondenz, der von einer im Herbst zu Mainz abgehaltenen Versammlung entworfen war, wurde genehmigt und die Geldmittel für das Unternehmen gesichert. Die Correspondenz wird von Neujahr ab in Stuttgart wöchentlich zwei Mal erscheinen. Als Gast war der Präsident der Friedensliga, Prof. Gustav Vogt aus Bern, anwesend. Er verbreitete sich in einem mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrage über Zweck und Wirksamkeit der Liga. Die Versammlung beschloß, den Parteigenossen den Beitritt zur Liga auf Grund der Genfer Beschlüsse zu empfehlen. Die weiteren Verhandlungen bezogen sich auf die Frage des Wehrsystems und auf die Wahlen zum Zollparlament. In ersterer Beziehung sprach sich die Versammlung einstimmig für das verbesserte schweizerische Milizsystem aus. Aus den Mittheilungen, welche gemacht wurden, heben wir hervor, daß die Volkspartei besonders in Sachsen in letzter Zeit sich stark ausgebreitet hat. Man zählt in diesem Lande schon 45 Volksvereine. Auch in Thüringen macht die Vereinsbewegung gute Fortschritte.

Stuttgart, 24. Decbr. [Der Entwurf eines neuen Verfassungsgesetzes] bei den Ständen nunmehr eingebracht, ist begleitet von einer Note sämmtlicher Minister, in welcher es heißt:

Indem die Unterzeichneten sich beehren, kraft allerhöchster Ermächtigung der Ständeversammlung, zunächst der Kammer der Abgeordneten, den angeschlossenen Entwurf eines Verfassungsgesetzes, betreffend den Landtag, zur verfassungsmäßigen Berathung und Zustimmung zu übergeben, haben sie den Standpunkt, von welchem die Regierung ausgeht, in Folgendem des Näheren darzulegen. Der Regierung steht nach allseitiger Prüfung der Frage fest, daß die Erfüllung des an sie gestellten Verlangens, behufs einer Revision der Verfassung einseitig eine nach Maßgabe der Bestimmungen vom 1. Juli 1849 zu wählende Landesversammlung zu berufen, rechtlich wie thatsächlich unmöglich ist..... Demgemäß ist eine Revision der Verfassung auf dem durch sie selbst vorgezeichneten Wege herbeizuführen. Die Grundlage für eine solche ist durch die Factoren von selbst gegeben, die sich an dieser Revision zu betheiligen haben, und mit denen man zu rechnen hat. Es kann sich nicht darum handeln, auf diesem Wege abstracte Principien zur Durchführung zu bringen, sondern es ist der Boden der bestehenden Verfassung zum Ausgangspunkte für diese Revision zu nehmen und von dieser festen und gegebenen Grundlage aus die Uebereinstimmung mit den Forderungen der Gegenwart, so weit sie als berechtigt anzuerkennen sind, herbeizuführen. . . . . Nach dem Entwurfe soll der Landesvertretung das Recht der Initiative für die Gesetzgebung eingeräumt und für die Art und Weise der Ausübung dieses Rechtes nur das vorgesehen werden, was der Ernst und die Wichtigkeit dieser Aufgabe fordert. In Uebereinstimmung und wesentlich in Consequenz der gegebenen Grundlage hält der Entwurf an dem Zweikammersystem fest, das auch alle anderen Staaten vom Umfang Würtembergs eingeführt haben. Es wird aber eine entsprechende Umbildung der beiden den Landtag constituirenden Kammern vorgeschlagen. In der Zweiten Kammer kommt der Entwurf durch die directe Wahl der Abgeordneten der Oberamtsbezirke mittelst allgemeinen Stimmrechts und geheimer Abstimmung einer Forderung der Zeit entgegen. Es ist dieses Wahlrecht an keine anderen Beschränkungen als diejenigen geknüpft, die sich aus den rechtlichen Wirkungen erlittener Strafen und der nicht vollkommenen Rechtsfähigkeit ergeben, während die für die Ausübung des Wahlrechts selbst gegebenen Vorschriften nur den Zweck haben, die allgemeine Betheiligung an der Wahl und die freie, von keiner Seite beeinflußte und behinderte Wahl zu sichern. . . . . Wenn aber diesem Principe gemäß der Steuer bei der Wahl der Abgeordneten der Oberamtsbezirke gar kein Einfluß und keine Bedeutung für das Wahlrecht eingeräumt ist, während gleichwohl die der Zweiten Kammer für Finanzfragen schon seither zugestandene Prärogative auch fernerhin beibehalten werden soll, so ist es um so mehr geboten, der hervorragenden Steuerkraft des Landes, sowie denjenigen Kirchen, deren Eigenthum unvermischt mit dem Staatsgut verwaltet wird, ihre Vertretung in dieser Kammer zu sichern. Es sollen deshalb nach dem Entwurfe den nach dem allgemeinen Stimmrecht gewählten Bezirks-Abgeordneten 24 von denjenigen Steuerpflichtigen gewählte Abgeordnete an die Seite treten, welche wenigstens 100 Fl. directe Staatssteuer entrichten. Nach dem ungefähren Verhältnisse, in welchem die einzelnen Steuerquellen zu der directen Gesammtstaatssteuer von Grundeigenthum und Gebäuden einerseits, und Gewerben, sowie sonstigem Einkommen andererseits beitragen, sollen von diesen Abgeordneten 16 auf die erstgenannten und acht auf die zuletzt angeführten Steuerquellen entfallen. Die protestantische Kirche soll durch vier von der Landessynode gewählte, die katholische Kirche durch zwei gewählte Abgeordnete vertreten werden, von welchen der eine durch die Mitglieder des Domcapitels, der andere durch die Geistlichkeit der Landcapitel gewählt wird. In der ersten Kammer findet die Beibehaltung des Landstandschaftsrechtes der Mitglieder des königl. Hauses und der Standesherren in den gegebenen Verhältnissen ihre Begründung. Daß hierbei der seither der zweiten Kammer zugewiesene Vertreter der Landes-Universität und drei Vertreter der beiden Kirchen ihren Sitz in der ersten Kammer einnehmen sollen, wird eben so wenig einer näheren Rechtfertigung bedürfen, als der Vorschlag, nach dem Vorgange anderer Verfassungen und in Uebereinstimmung mit dem der bestehenden Verfassung zu Grunde liegenden Princip den größeren Städten des Landes eine besondere Vertretung in der Ersten Kammer durch von der Gemeindevertretung zu erwählende Abgeordnete einzuräumen. Der Aufgabe und Bedeutung der Ersten Kammer entsprechend, sollen diesen Mitgliedern acht von den Kreisversammlungen gewählte und zehn von dem Könige je für die Dauer einer Wahlperiode ernannte Mitglieder hinzutreten. Diese beiden Vorschläge werden ebenso wenig einer eingehenderen Auseinandersetzung bedürfen, als der in dem Rechte begründete Antrag, daß jedem der bereits ernannten lebenslänglichen Mitglieder sein Sitz in der Ersten Kammer gewahrt bleibt. Das Recht der Stellvertretung endlich, das bis jetzt für die erblichen Mitglieder der Kammer in sehr ausgedehnter Weise besteht, soll in der seinem Zwecke entsprechenden Weise auf die Vertretung durch den nächsten Agnaten beschränkt, gleichzeitig aber dem katholischen Landesbischofe das Recht eingeräumt werden, an seiner Stelle den General-Vicar abzuordnen.

Heidelberg, 24. Dec. [Universität.] Professor Dr. Gaß in Gießen ist zum Professor der Symbolik, Dogmatik, Ethik und Kirchengeschichte in der hiesigen theologischen Facultät ernannt.

Oesterreich.

*** **Wien**, 27. December. [Das Reichsministerium. — Cisleithanische Combinationen.] Wenn sich auch in der Gestaltung des erbländischen Ministeriums während der Feiertage, wo überdies viele der designirten Mitglieder in Prag, Brünn, ja in Lemberg weilten, nichts Neues von Bedeutung ereignet hat, so hat denn doch die Situation durch die heute früh veröffentlichten Handschreiben des Kaisers, welche das Reichsministerium constituiren, einen bedeutenden

---

waren sehr heiter. Margot — denn so nannte ich sie noch — konnte so unbefangen lustig sein!

Meine Hauswirthin im „Hotel Britannique" war eine Engländerin, welche eine rothe Nase und sehr strenge Grundsätze hatte. Ein Damenbesuch verstieß gegen alle Satzungen ihres Hauses. Seitdem mich Margot zum ersten Male besucht, zeigte sie mir ein feierlich strenges Gesicht, und es war ganz gut möglich, daß Margot einmal auf der Treppe mit ihr einen Auftritt haben könne. Wir gaben uns also meist ein Rendezvous auswärts, meist im Jardin du Luxembourg unter den grünen Kastanienbäumen. Von da ging es nach Enghien, Robinson oder nach Chateaurouge.

Ich bemerkte, daß Margot's Toilette viel reicher als ehedem war, auch hatte sie eine große Abneigung, zu Fuße zu gehen. Ihren Namen erfuhr ich noch immer nicht. „Was liegt an dem Namen?" sagte sie. „Was kann's Dich kümmern, was ich bin und wie ich heiße? Du hast mir Dein Wort gegeben, mir nie nachzuforschen, mir nicht nachzugehen. Ich baue darauf, daß Du es hältst."

Ich hatte ihr dies Alles feierlich versprechen müssen, und that wirklich nie etwas, um zu erfahren, wer sie sei, zumal mir das Nichtwissen lieber als das Wissen war.

An einem der ersten Mai-Abende 1849 waren wir noch sehr heiter in Chateaurouge beisammen. Am anderen Morgen sollte ich Paris verlassen. An der Ecke der Rue de Provence nahm ich Abschied von Margot — mit vielen Thränen — und sah sie weiter eilen ihrem Hause zu, ohne daß ich sie begleiten durfte.

In die Heimat zurückgekehrt, dachte ich oft an das wunderliche Geschöpf wie an ein Räthsel zurück. Welchen Grund hatte sie wohl, trotz aller Vertraulichkeit mir ihren Namen, ihren Stand, ihre Wohnung, ja selbst die Gasse, in der sie wohnte, so consequent zu verheimlichen? Verließ sie, wenn sie zu mir kam, eine ehrbare Familie, Vater und Mutter, verrieth sie meinetwegen einen Geliebten, vielleicht gar einen Gatten? War sie eine jüngere Schwester Manon Lescaut's? Was führte sie überhaupt zu mir? War es wirkliche Neigung, war es der Wunsch manchmal das Leben einer Studentin, einer Grisette des Quartier Latin mitzumachen? Ihre Briefe, von denen ich jetzt viele erhielt, ließen mich glauben, daß sie mich liebe, aber ich sollte diese Ansicht wieder verwerfen und von ihr auf's ärgste verblüfft werden.

Im Jahre 1850 flanirte ich an einem schönen Sommertage, kurz vor Essenszeit, in der Regentstreet Londons. Eine Equipage hielt vor einem Juwelierladen, und zwei Damen, die eine alt, die andere jung, stiegen aus, während ein Bedienter den Schlag hielt. Ich erkannte die Jüngere auf den ersten Blick als Margot.

„Ist's möglich?" rief ich, auf sie zutretend; „hier in London finde ich Sie?"

„Sie irren sich, Monsieur!" erwiderte mir Margot's unverkennbare Stimme; „ich habe Sie nie gesehen!"

Und sie verschwand im Laden.

„Und doch ist sie's!" rief ich. „So kann die Natur nicht spielen, daß sie zwei Gesichter, zwei Stimmen so ähnlich schafft. Es ist Margot. Seltsame Sphynx, wie spielst du mit mir!"

Jahre vergingen. Das Bild meiner heiteren Freundin erblaßte allmälig in meiner Erinnerung, sie selbst hatte ja durch die letztgeschilderte Scene jeden Faden zwischen ihr und mir zerschnitten. Da erhielt ich eines Tages einen Brief aus Paris, der in deutscher Uebersetzung also lautet:

„Da wäre ich denn wieder in Paris nach fünf Jahren, die durch Reisen, Kämpfe, Leiden aller Art ausgefüllt waren. Doch lassen wir die Vergangenheit, ich will nur wissen, ob Sie Jener noch manchmal gedenken, die zuletzt in London Sie so hartnäckig verleugnet — verleugnen mußte.

Ich muß Ihnen erzählen, was mir heute geschah. Ich hatte in der Nähe des Luxembourg zu thun. Als ich meine Gänge beendet, trat ich in den Garten, den ich seit den Tagen, wo wir dort zusammen gegangen, nicht wieder betreten. Er schien mir abscheulich, steif, zopfig, traurig. Ich weiß nicht, welches Gefühl mich antrieb, die Wohnung wieder zu sehen, in der Sie gewohnt — kurz, ich wollte wissen, ob in diesem sich ewig verändernden Paris die Cour du Commerce nicht auch wie so vieles Andere verschwunden sei. Nein, die Cour du Commerce war noch da, das „Hotel Britannique" noch da, und dort hinter den Scheiben, an derselben Stelle wie sonst, saß noch die Wirthin, die Engländerin, mit der langen, scharfen rothen Nase, die mich immer, wenn ich Sie besuchte, mit einem so strengen Gesichte anzusehen pflegte . . . Ich muß gestehen, es fiel mir ein: wenn jetzt ein alter, abgebrauchter Roman-Effect eintreten könnte — wenn Sie in diesem Augenblicke aus dem Hause herorträten! . . . Que voulez vous! Les femmes sont si stupides!

Doch — das Alles gehört nicht hierher. Vor vierzehn Tagen haben wir Heine begraben. Sie wie ich haben durch diesen Tod einen unersetzlichen Verlust erlitten. Ich lernte ihn in den ersten Tagen meiner Rückkehr nach Paris kennen und saß seitdem viele hundert und hundert Stunden an seinem Krankenbett. Wenn Sie jemals wieder nach Paris kommen, so besuchen Sie mich, ich habe Ihnen viel von ihm zu erzählen und will Ihnen auch manches Blatt von seiner Hand zeigen, das Sie interessiren wird. Adieu!

Der Zufall spielt seltsam! Der Brief traf mich kurz vor meiner beabsichtigten Reise nach Paris. Meine Antwort, die ich an die angegebene phantastische Adresse: „Sarah Dennigson poste restante" adressirte, war die: „Ich komme bald. Treffen wir uns Sonntag über vierzehn Tage, Mittags Zwölf, im Tuilerien-Garten beim großen Kastanienbaum."

Ich kam hin. Margot saß schon da, um manches Jahr älter, aber noch immer hübsch, sehr einfach gekleidet. Gleich nach den ersten Begrüßungen fragte ich sie, wie sie denn mit Heine zusammengetroffen.

„Ich war seit früher Jugend für ihn begeistert," sagte sie. „Du solltest Dich erinnern, wie oft habe ich mich bei Dir nach ihm erkundigt und Dich über Alles, was ihn betraf, ausgefragt. Vor zwei Jahren brachte mich ein Ungefähr zu ihm. Er muß Gefallen an meinem Bischen Geplauder gefunden haben, denn er bat mich, meinen Besuch zu wiederholen. Ich kam wieder und wieder, und endlich konnte er nicht ohne mich bestehen. Ich las ihm vor, ich wurde sein Secretair. Wohl an hundert Blätter von seiner Hand liegen bei mir, die er aus der Einsamkeit seines Krankenzimmers an mich sendete. Wenn Du mich besuchst, sollst Du sie sehen."

„So darf ich Dich endlich einmal in Deiner Wohnung sehen, Margot?" fragte ich.

„Ja, Alles ist anders geworden. Alte Fesseln sind weggefallen. Ich wohne jetzt bei einer Verwandten: Rue Nanerin."

„Wir wollen gleich hinfahren."

„Nun, wie Du willst."

Eine halbe Stunde später traf ich bei Margot ein. Ich sah nette Räume, das Boudoir war sogar elegant. Ich lobte es, aber Margot seufzte und rief:

„Du findest es wirklich hübsch? Mir scheint es abscheulich. Glaube mir, ich hatte es einst anders."

Sie holte eine Cassette hervor und öffnete sie. Zu meiner Verwunderung sah ich, daß sie ausschließlich mit Briefen und Zetteln von Heine's Hand gefüllt war, die aus der letzten Zeit stammten. Das waren die großen Schriftzüge, die noch, da er als halb Blinder schrieb, einen edlen, schwunghaften Charakter bewahrten.

„Welcher Schatz von Reliquien! Darf man einen Blick hineinwerfen?',

„Alles darfst Du lesen. Doch wisse, daß Du der Erste bist, dem ich diese Blätter zeige."

Ich begann zu lesen und wurde von einer seltsamen Rührung ergriffen. Die vielen kleinen Zettel waren meist nur Bitten, an die Geliebte gerichtet, ihn zu besuchen, Entschuldigungen, ihren Besuch nicht haben annehmen zu können, weil er zu krank gewesen, mit der Bitte vereint, ihm deshalb nicht zu grollen und seiner bald wieder zu gedenken; doch wie innig, wie rührend war das Alles gesagt! So wie der Gefangene dem Vögelchen schmeichelt, das auf dem Sims seines Fensters erscheint und es zärtlich füttert, um es bald wieder herbeizu-

Schritt (vorwärts — kann ich nur in bedingter Weise hinzufügen) gemacht. In den beiden Handschreiben an Baron Beust und den Grafen Andrassy ist zunächst der Ausdruck „großer Befriedigung" über die „erfolgreichen Bemühungen", die den Ausgleich zum Abschlusse gebracht, hervorzuheben; so wie die Eile, mit welcher der Monarch sich bemüht, den neuen Verfassungsbestimmungen Geltung zu verschaffen, denen zufolge die vollständigste Trennung zwischen dem Reichsministerium und den beiden Landesministerien eintreten muß. Es ist das schon insofern wichtig, als die Feudalen aus einer Audienz, die der Concordats-Vater Graf Leo Thun angeblich während des Festes gehabt haben soll, politisches Capitel schlagen und einen jähen Umschlag aus einem Extreme ins andere prognosticiren. Allerdings wird durch die ausdrückliche Aufhebung aller parlamentarischen Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsrathe zugleich der Unschlüssigkeit unserer Abgeordneten, die ihnen angetragenen Portefeuilles zu acceptiren, ein gelinder moralischer Zwang angethan, da sie jetzt nur die Wahl haben, entweder einzuwilligen und für ihre Grundsätze praktisch einzutreten, oder sich auch desjenigen Einflusses auf die Regierung zu begeben, den ihnen bisher der tägliche Verkehr mit dem Reichskanzler und dessen Anwesenheit in den Sitzungen sicherte. Daß der Kanzler den endlosen Verhandlungen stark überdrüssig ist, hat er neulich durch das unmuthige Wort verrathen: „ich habe den Fleiß einer Biene und die Geduld eines Bibers, aber nicht die Natur eines Packesels!" Damit daß General John nun ausdrücklich zum Reichs-Kriegsminister ernannt wurde, ist ferner den in jüngster Zeit immer deutlicher hervortretenden Bestrebungen Ungarn's, mit Organisirung einer Honved-Armee die dem Reichskriegsminister gebührenden Befugnisse zwischen den beiderseitigen Landesvertheidigungs-Ministern zu vertheilen, ein sehr verständliches Quos ego! zugerufen. Daß endlich Baron Becke, die Creatur des Sistirungs-Ministeriums, definitiv als Reichsfinanzminister bestätigt wird, ist leider eine unabwendbare, darum aber nicht minder beklagenswerthe und für die Zukunft selbst gefährliche Folge der Indolenz, die der Reichsrath diesem Factotum des Grafen Larisch gegenüber acht Monate lang bewiesen. Die Bildung unseres erbländischen Ministeriums wird dadurch natürlich nur erschwert. In dessen Zusammensetzung sind übrigens wieder folgende Modificationen eingetreten. Plener übernimmt das Portefeuille des Handels, da der Hof sich denn doch nicht mit dem Gedanken, dasselbe dem Juden Winterstein anzuaertrauen, befreunden kann, und Herbst statt Hasners das Unterrichts-Departement, von welchem der Cultus und die Concordatsfrage getrennt und zu dem Portefeuille des Innern geschlagen worden, so daß sie in Giskra's zuverlässige Hand gerathen.

Italien.

Florenz, 23. Dec. [In der Deputirtenkammer] kam es gestern, so schreibt man von hier der „N.-Z.", gegen alle Erwartung zur Abstimmung über die seit 14 Tagen verhandelten politischen Interpellationen über die römische Frage. Dabei blieb das Ministerium um 2 Stimmen in der Minderheit; der Deputirten, welche auf den Namensaufruf antworteten, waren 408, davon stimmten 199 für die vom Ministerium angenommene Tagesordnung der Rechten, 201 dagegen, 8 Deputirte erklärten, sich der Abstimmung zu enthalten. Es waren 24 Tagesordnungen vorgeschlagen worden, deren Entwickelung von Seiten ihrer Urheber mehrere Sitzungen auszufüllen drohte. Aber auf den Vorschlag eines Deputirten beschloß die Kammer, daß jeder Redner nicht mehr als eine Viertelstunde sprechen sollte. Von den genannten Tagesordnungen gehört eine der Rechten, eine den Augustinern (so heißt die neue 3. Partei von ihrem Chef, Augustin Depretis), die übrigen fallen theils auf die Clericalen, theils auf die Linke und drücken mehr individuelle Ansichten als die Meinung einer großen collectiven Partei aus. Die von der Rechten vorgeschlagene (in ihrem Wortlaute schon mitgetheilte) Tagesordnung wurde vor allen anderen zur Abstimmung gebracht, weil sie sich von den Ansichten der Urheber der Interpellationen am meisten entfernte; und als das obige Ergebniß verkündigt wurde, gab man auf einigen Tribünen laute Zeichen des Beifalles, worauf der Präsident die Tribüne der Journalisten, wo diese Kundgebung sich am lautesten bemerklich gemacht hatte, räumen ließ. Die hiesigen Blätter protestiren heute einstimmig gegen diese Maßregel und behaupten, kein Journalist hätte an jener Kundgebung theilgenommen, sondern sie sei das Werk einiger Personen, die sich unbefugter Weise in der Journalisten-Loge eingefunden hatten. Nach hergestellter Ruhe trat Mellana auf, und meinte, nach jener Abstimmung bleibe nichts anderes übrig, als alle anderen vorliegendes Tagesordnungen zurückzuziehen, was auch geschah. Nur der clericale Deputirte Crotti bestand darauf, die seinige, welche Rom als die Hauptstadt der katholischen Welt proclamire, und die Nothwendigkeit der zeitlichen Gewalt des Papstes erklärte, zur Abstimmung zu bringen; dieselbe wurde aber dadurch beseitigt, daß sie eben von keiner Seite Unterstützung erhielt. Es ist bemerkenswerth, daß der Ausschlag durch die 2 Stimmen der clericalen Deputirten Crotti und D'Ondes Reggio gegeben wurde, welche mit der Linken stimmten und damit ihre Meinung zu erkennen gaben, daß die Politik der Linken nicht nach Rom führt. D'Ondes Reggio erklärte diese Uebereinstimmung der Clericalen mit der Linken dadurch, daß er behauptete, nur die extremen Parteien sprächen die Wahrheit aus. Er vergaß aber nachzuweisen, wie die Wahrheit der äußersten Linken, welche die Zerstörung des Papstthums, sich mit jener der äußersten Rechten, welche dessen unbedingte Erhaltung will, zusammenreime. Vielleicht hätte er diesen Beweis im 2. Theile seiner Rede gebracht, welche er nicht beenden konnte, weil seine Viertelstunde um war. Die Abstimmung zeigte, daß die Rechte allen anderen freisinnigen Fractionen der Kammer die Wage hält, aber nicht stark genug ist, um eine aus ihren Reihen hervorgehende Verwaltung in allen Wechselfällen aufrecht zu erhalten. Bei diesem Schwanken der Mehrheit wäre nach constitutionellen Grundsätzen die Auflösung der Kammer geboten, aber dem steht der Umstand entgegen, daß das provisorische Budget nur für einen Monat votirt ist und deshalb die Zeit zur Erneuerung der Wahlkammer zu kurz ist. Das Ministerium Menabrea ist auch nicht geneigt, das Experiment zu wagen, das Budget durch königliche Decrete bis zur Einberufung der neuen Kammer zu regeln; man fürchtet es würden Steuerverweigerungen nicht ausbleiben, besonders in Piemont. Menabrea hat über die Abstimmung dem Könige berichtet und zugleich seine Entlassung mit jenen der anderen Minister angeboten. Der König hat mehrere hervorragende Deputirte und Senatoren der Rechten zu Rathe gezogen; auch wurde der General Cialdini berufen. Dieser liegt aber in Pisa am Wechselfieber krank. Es verlautet nicht, daß irgend ein definitiver Beschluß gefaßt sei. — Wahrscheinlich wird Menabrea sein Cabinet während den Weihnachtsferien modificiren und damit wieder vor die Kammer treten; es ist wohl möglich, daß der Austritt Gualterio's, der durch seine Haltung vielen persönlichen Haß, besonders bei den Deputirten der südlichen Provinzen, auf sich lud, dem Cabinette der Rechten mehrere Freunde gewinnen und dadurch dessen Bestand sichern wird. Eine Modification in diesem Sinne war ohnehin unvermeidlich, weil Gualterio mit Menabrea zuletzt nicht mehr zusammenging und selbst mit seinem eigenen Generalsecretär Borromeo sich nicht vertragen konnte. Gualterio's erstes Auftreten in den parlamentarischen Debatten war überdies nicht glücklich und es wies sich aus, daß außer Menabrea und Mari keiner von den gegenwärtigen Ministern Rednertalente und parlamentarische Taktik besaß. Die meisten Deputirten der südlichen Provinzen haben Florenz verlassen.

[Ueber die gegenwärtige Krisis] schreibt man demselben Blatte von hier Folgendes: Die gegenwärtige Krisis hat nichts Unvorhergesehenes und auf keinen Fall kann man sie der Kammer Schuld geben. Vom ersten Tage, an welchem General Menabrea sein Amt übernahm, war es leicht vorherzusehen, daß dies so außerparlamentarisch zu Stande gekommene Cabinet vor der Kammer nicht bestehen würde. Alle Manövers, die es in Scene setzte, um sich zu halten, haben nur seine Unfähigkeit bewiesen und seinen Fall gewissermaßen beschleunigt. Ich will nicht von Menabreas Collegen sprechen: die Einen wie Cantelli, Broglio und Bertole-Viale waren von Alles übersteigender Unbedeutendheit, die Anderen wie Gualterio und Cambray-Digny erfreuten sich einer Unpopularität, die für sich allein genügt hätte, zehn Ministerien zu stürzen. General Menabrea selbst repräsentirte die ganze Regierung, aber er zeigte sich in der Kammer dieser Aufgabe nicht gewachsen. Die gestrige Abstimmung hat also speciell eine persönliche Bedeutung. Mehr gegen die Unfähigkeit der Minister hat sich die Kammer ausgesprochen, als gegen ihre Politik; doch will ich, indem ich das constatire, die Tragweite des Kammervotums keineswegs verringern. Es bedeutet ausdrücklich, daß das Land gegen die Reaction im Innern und gegen die Unterwerfung unter die ausländische Politik protestirt. Man würde indessen Unrecht thun, zu glauben, daß diese Abstimmung eine Kriegserklärung an Frankreich bezweckt. Italien will den Krieg gegen Niemand, es will in Frieden leben und seine Nachbarn respectiren, aber es will auch respectirt sein. Das ist ein Recht, das ihm Keiner bestreiten wird. — Die Blätter, welche die Politik des gestürzten Ministeriums vertheidigten, suchen die gestrige Abstimmung auf eine Coalition zum Sturze dieses Ministeriums zurückzuführen, die aber bei der ersten Gelegenheit bereit wäre, wieder auseinanderzufallen. Man kann es ihnen gönnen, sich dieser tröstlichen Fiction hinzugeben. Es ist leicht zu zeigen, daß die Coalition nur in den ministeriellen Reihen bestand und ohne Namen zu nennen, kann man beweisen, daß mehr als zwanzig Deputirte, die gestern für das Ministerium gestimmt haben, ein anderes Votum abgegeben hätten; wenn sie das Resultat vorausgesehen hätten; ebenso unzweifelhaft ist es, daß unter den 199 Deputirten, die ihre Stimmen dem Ministerium Menabrea gegeben haben, wenigstens 50 morgen für Durando stimmen werden, wie sie vorher für Rattazzi gestimmt haben und wie sie stets jedem Ministerpräsidenten ihre Stimmen geben werden. — Im letzten Augenblick, nämlich im Moment der namentlichen Abstimmung, wollte General Bixio noch einen Brief des Generals Cialdini vorlesen, auf dessen Wirkung das Ministerium gezählt hatte, um die Behauptungen Rattazzi's zu widerlegen. Die Kammer widersetzte sich und man konnte es bedauern, denn dieser Brief enthielt nichts Anderes als eine Erzählung der Thatsachen, ohne irgend etwas zu bekräftigen oder zu widerlegen; General Cialdini hatte übrigens eine Abschrift dieses Briefes an Rattazzi geschickt.

Rom, 21. Decbr. [Geheimes Consistorium.] Der Papst hielt gestern ein geheimes Consistorium. Er präconisirte darin nach einer Allocution folgende Bischöfe: Msgr. V. Dechamps, Metropolit von Mecheln, Msgr. G. Brinciotti, Erzbischof von Sebaste in partibus, Msgr. P. Raphael della S. S. Concezione, Bischof von Bagnorea, Msgr. F. Ayres, Bischof von Olinda in Brasilien, Msgr. F. Gravez, Bischof von Namur, Msgr. Ph. Krementz, Bischof von Ermeland in Preußen, Msgr. W. Achaval, Bischof von S. Juan de Coyo in der Republik Buenos-Ayres, Msgr. A. Canzi, Bischof von Cyrene in partibus, Msgr. L. Kübel in Freiburg, Bischof von Leuca in partibus, Msgr. C. M. Cabe, Bischof von Ardagh in Irland, Msgr. D. Regnaudi, Bischof von Aegea in partibus.

[Der Rede des Papstes,] welche gestern im geheimen Consistorium gehalten wurden, entnehmen wir diejenigen Stellen, welche auf die letzten Ereignisse Bezug haben.

Der Hauptzug dieser Allocution ist der Nachweis des sichtlichen Eingreifens der göttlichen Barmherzigkeit in die durch die Werke Satans und seiner Satelliten herbeigeführten Drangsale der Kirche. „Ein Jeder sieht sicherlich," heißt es darin, „wie viele Beweise seiner göttlichen Güte der erbarmungsreiche Herr über uns ausschüttet, während Satan, seine Söhne und seine Satelliten ohne Aufhören ihre Wuth auf die gräßlichste Weise gegen unsere göttliche Religion, gegen uns und gegen den Stuhl des heiligen Petrus entfesseln. Und sehet hier, ehrwürdige Brüder, wie alle Prälaten der katholischen Welt, welche durch die Bande des Glaubens und der Barmherzigkeit innig mit uns vereint und einstimmig sind, uns und den heiligen Stuhl zu vertheidigen, nicht aufhören, die Einen mit dem lebendigen Worte, die Anderen mit der Feder in der Hand, die Sache der Katholicität und uns selbst und den heiligen Stuhl zu vertheidigen. Die Laien sogar in den großen und öffentlichen Versammlungen in Europa erheben die Stimme für den Schutz der Kirche und dieses heiligen Stuhles, und im Interesse der weltlichen Macht und der Souverainetät dieses Stuhles. Diese Angelegenheit unserer weltlichen Herrschaft ist soeben im Senate in Paris besonders und im gesetzgebenden Körper glänzend und prächtig, beinahe mit Stimmeneinheit der Abstimmenden, unter den Beifallsbezeigungen und zur Freude aller wackeren Leute vertheidigt worden. . . . Man zählt unter den Geistlichen wie unter den Laien sehr berühmte Schriftsteller, die durch ihre Werke, und sehr geschickte Redner, welche im Schooße der politischen Versammlungen sich eine Ehre daraus machen, die ehrwürdigen und unbestreitbaren Principien der Gerechtigkeit, der Wahrheit und des heiligen Stuhles zu vertheidigen und zu unterstützen. Und sie vertheidigen sie mit Eifer und Talent und widerlegen siegreich alle Lügen ihrer Gegner. Und wie viele Menschen von sehr edler Abkunft, die fast allen Ländern angehören und voll Eifers für die Sache der Religion sind, verließen nicht ihre Familien, ihre Weiber, ihre Kinder und eilten unserer Stadt zu Hülfe und achteten gering alle Strapazen und alle Gefahren und nahmen keinen Anstand, sich in unsere Miliz einreihen zu lassen, um ihr Leben für die Kirche, für uns und für die Souverainetät unseres heiligen Stuhles in die Schanze zu schlagen. Sogar katholische Eltern, entflammt vom Geiste der Religion, sandten ihre Söhne, selbst ihre einzigen Söhne zur Vertheidigung des heiligen Stuhles und, indem sie dem Beispiel der Mutter der Makkabäer folgen, sehen sie einen Ruhm darin und sind glücklich, ihr Blut für eine solche Sache vergießen zu sehen." Die jetzt folgende Stelle der Allocution enthält eine lobende Anerkennung der Anhänglichkeit des römischen Volkes an den Papst und eine Lobeserhebung der Leistungen der römischen Truppen in den letzten Kämpfen. Daran schließt sich alsdann folgende Stelle: „Es ist euch gleichfalls nicht unbekannt, daß der sehr erhabene und sehr mächtige Kaiser der edlen und hochherzigen französischen Nation in Anbetracht unserer sehr bedenklichen Gefahren seine tapferen Soldaten gesandt hat, welche, voran ihre berühmten Anführer mit einem außerordentlichen Eifer, namentlich in den Kämpfen von

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

locken und ihm die Stätte angenehm zu machen, damit es den grünen luftigen Baumwipfel vergesse, so hatte auch Heine seine Freundin mit kleinen Geschenken überhäuft, welche sein Wohlwollen ausdrücken sollten, und hatte die des Schreibens kaum noch fähige Hand angestrengt, die süßesten Schmeichelworte zu Papier zu bringen.

Ich sah die Blätter an, dann wieder das Mädchen, mir ward eigen zu Muthe.

Wir haben sie beide geliebt, dachte ich. Aber wie anders Jeder! Ich, in den sonnigen Tagen des Glückes, mit Gelächter und Leichtsinn, er in Leid, Gram und Verzweiflung!

„Darf ich dies und jenes Blatt abschreiben?" fragte ich endlich.

„Warum nicht? Seinem Andenken kann es nicht schaden, wenn selbst fremde Augen diese Blätter lesen."

Ein Blatt vom November 1855 lautete:

„Liebste, holde Freundin! Ich danke für die süßherzlichen Zeilen — bin froh, daß Sie wohl sind — ich leider bin immer sehr krank, schwach und unwirsch, manchesmal bis zu Thränen über den geringsten Schicksals-Schabernack afficirt. Jeder Kranke ist eine Ganache. Ungern lasse ich mich in solchem miserablen Zustande sehen, aber die liebe Mouche muß ich dennoch sumsen hören. Komm du bald — so bald Euer Wohlgeboren nur wollen — sobald als möglich, komm, mein theures, liebes Schwabengesicht — das Gedicht habe ich aufgekritzelt — pure Charakter-Poesie — der Verrückte an die Verrückte . . ."

Damit war jenes Gedicht bezeichnet, das mit der Zeile anhebt:

„Es träumte mir in einer Sommernacht."

Es ist trotz der wegwerfenden Bezeichnung Heine's ein interessantes und schönes Gedicht. Der Dichter deutet darin noch einmal alle seine Lieblingsgestalten mit scharfen Pinselstrichen an, verweilt noch einmal bei den bedeutsamsten Wendepunkten seiner Laufbahn und beschließt seine Gesänge mit dem Lied von seinem letzten Leide, seiner letzten, trostlosen Liebe, seiner Schattenliebe.

Doch weiter, weiter!

Wenige Tage später schrieb er:

„Bin sehr elend, huste schrecklich, vierundzwanzig Stunden lang, daher heute Kopfschmerz, wahrscheinlich auch morgen — bitte deßhalb die Süßeste, statt morgen lieber Freitag zu kommen. Bis dahin muß ich lungern. Serinsky (damit ist Heine's letzter Secretär gemeint) hat sich auch krank melden lassen. Welche unbehaglichen Mißstände. Ich werde fast wahnsinnig vor Aerger, Schmerz und Ungeduld. Ich werde den lieben Gott, der so grausam an mir handelt, bei der Thierschutzgesellschaft verklagen. Ich zähle auf Freitag. Unterdessen küsse ich in Gedanken die kleinen pattes de mouche!"

Zu Neujahr 1856 hatte er geschrieben:

„Liebes Kind! Ich gratulire dir zum neuen Jahre und schicke dir anbei eine Schachtel Chocolade, die wenigstens de bon goût ist. Ich weiß sehr gut, daß es dir nicht ganz recht ist, wenn ich dergleichen Convenienzen beobachte, aber es geschieht auch unserer äußeren Umgebung wegen, die in der Nichtbeachtung der üblichen Ausmerksamkeit einen Mangel an wechselseitigem Estime sehen würde. Ich liebe dich so sehr, daß ich für meine Person gar nicht nöthig hätte, dich zu estimiren. Du bist meine liebe Mouche und ich fühle mind r meine Schmerzen, wenn ich an deine Zierlichkeit, an die Anmuth deines Geistes denke. Leider kann ich nichts für dich thun, als dir solche Worte, „gemünzte Luft", sagen. Meine besten Wünsche zum neuen Jahre, ich spreche sie nicht aus — Worte! .. Ich bin vielleicht morgen im Stande, meine Mouche zu sehen, dann lasse ich es ihr wissen. Jedenfalls aber kommt sie übermorgen zu ihrem Nebucadnezar II., ehemaliger preußischer Atheist, jetzt Lotosblumenanbeter."*)

Ein Billet aus den ersten Tagen des Januar lautete:

„Liebste Mouche! Ich bin sehr leidend und zum Tode verdrießlich. Auch das Augenlid des rechten Auges fällt zu und ich kann fast nicht mehr schreiben. Aber ich liebe dich sehr, und denke an dich, du Süßeste! Die Novelle hat mich gar nicht ennuyirt und giebt gute Hoffnung für die Zukunft; du bist nicht so dumm, wie du aussiehst! Zierlich bist du über alle Maßen, und daran erfreut sich mein Sinn. Werde ich dich morgen sehen? Eine weinerliche Verstimmung überwältigt mich, mein Herz gähnt spasmatisch. Diese Baillements sind unerträglich. Ich wollt', ich wäre todt. Tiefster Jammer, dein Name ist Heinrich Heine."

Ein letztes Billet, ohngefähr vier Wochen vor seinem Tode geschrieben, war ganz kurz:

„Liebste Freundin! Ich stecke noch immer in einem Kopfschmerz, der vielleicht erst morgen endigt, so daß ich die Liebliche erst übermorgen sehen kann. Welch ein Kummer! Ich bin so krank! My brain is full of madnes and my heart full of sorrow. Nie war ein Poet elender in der Fülle des Glückes, das seiner zu spotten scheint. Lebe wohl."

Diesen Blättern lagen allerlei kleine Improvisationen in Versen bei. Ich habe vier davon in Abschrift, drei habe ich bereits mitgetheilt und sie sind, wie vorhin gesagt, in die Gedicht-Sammlung aufgenommen worden.

Wußte Heine, wer die war, die er seine Mouche nannte? Vielleicht ebenso wenig wie ich. Vielleicht freute auch ihn das Surren der kleinen glänzenden „Fliege", ohne daß er fragte, woher sie kam und wie sie classificirt werde. Doch ich weiß nichts davon. Von Madame Heine konnte man darüber nichts erfahren, denn die meisten Dinge dieser Welt gingen an diesem merkwürdigen Geschöpfe vorüber wie an einem Spiegel. Oft, wenn sie von ihrem hingeschiedenen Henri sprach, rief sie plötzlich: „Ach, was er für tolle Einfälle hatte, welche närrische Geschichten er wußte, welche Bonmots, welche boshaften Späße." Und sagte man dann: So erzählen Sie doch Eines oder das Andere! da war die Antwort: „Gott, wie soll ich mich solcher Dinge erinnern, ich weiß nur, daß es oft zum Todtlachen war."

Nun, ebenso wußte Madame Heine sich nur so obenhin zu erinnern, daß eine junge Dame wöchentlich mehrmals zu ihrem Gatten gekommen, stundenlang bei ihm gesessen sei und ihm vorgelesen habe. „Ich habe mich nie viel darum gekümmert, nur", fügte sie hinzu, indem sie ihrem Gesichte einen ernsthaften Ausdruck zu geben versuchte — „nur ist mir zuweilen der Gedanke gekommen, ob es nicht ein weiblicher Spion war!"

Eine Spionin! O sancta simplicitas! Die gute Mathilde war wirklich unübertrefflich in der Kunst, die verwunderlichsten Dinge zu sagen.

Und das ist die Geschichte der Mouche, die ich seit jenem Tage nie mehr gesehen, von der ich nie mehr etwas gehört habe. Sie war und bleibt mir ein Räthsel.

Alfred Meißner.

*) In einer späteren Nummer theilt die „N. Fr. Pr." die Antwort der Mouche auf den obigen Brief mit, die ihr von einem bekannten Kunst- und Curiositäten-Sammler mitgetheilt wurde. Sie lautet: „Tausendmal Dank für den herrlichen Brief! Gleich freundlichen Ahnungen umschweben mich jene unausgesprochenen Wünsche, die er enthält. Die arme Blume findet keine Worte, aber dankbar blickt sie hinauf zur Sonne, deren Strahlen nicht blos die heitere Gartenrose in ihrem Glanze, sondern auch die düstere stille Waldblume in ihrer Einsamkeit bescheinen. Ueber die prachtvolle Boite habe ich mich gefreut „comme une petite fille". Vous me gâtes. Morgen, im Falle sie nicht Contre-Ordre von Ihnen erhält, besucht Sie ganz bestimmt Ihre devouirte Mouche. 2. Januar, Früh 9 Uhr."

[Ulk.] Man schreibt aus Haspe: Auf eine an alle Ehrenmitglieder der Gesellschaft Ulk ergangene Einladung, zu der am Sylvester-Abend stattfindenden Conferenz zu erscheinen, ist bis heute nur von Herrn v. Dalwigk eine zusagende Erklärung eingelaufen. Für den Fall, daß ihn sein gegebenes Wort nicht zur römischen Conferenz ruft, haben wir also die Aussicht, den großen Staatsmann, den wir schon lange mit Stolz den Unseren nennen, von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen.

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 607 der Breslauer Zeitung. — Sonntag, den 29. December 1867.

(Fortsetzung.)

Mentana und von Monte Rotondo, sich gefreut haben, unseren Soldaten Hülfe zu leisten, muthig in ihren Reihen mitzukämpfen und dem Tode zu trotzen, um diesen heiligen Stuhl zu schützen und sich so mit Ruhm zu bedecken." Sodann ist die Rede von dem Erfolge der Missionen in den fernen Ländern, und alsdann heißt es: „Alle diese Thatsachen, die wir nur kurz hier anführen, diese vielfältigen Fallen, die uns die Gottlosen stellen und die wir auf eine so erstaunliche Weise vereiteln, lassen uns deutlich sehen, wie der allmächtige und barmherzige Herr, in dessen Hand die Herzen der Menschen sind, seine Kirche so wunderbarlich beschützt und vertheidigt, wie er uns mit der größten Augenscheinlichkeit beweisen will, daß die Pforten der Hölle ihr nie überlegen sind und daß er selbst stets und alle Tage bei uns ist bis an der Welt Ende. Schließlich heißt es noch: „Ehe wir schließen, können wir nicht umhin, die vollständigsten und wohlverdientesten Glückwünsche und zugleich den Ausdruck unseres lebhaften Dankgefühles an diejenigen zu richten, welche mit so vielem Ruhme für sich selbst zur Vertheidigung unserer Sache und derjenigen des heiligen Stuhles und der Kirche, sowohl durch ihre Reden, als durch ihre Schriften, als durch ihre Gaben, als auf irgend eine Art und sogar mit Lebensgefahr beigetragen haben. Wir versäumen keineswegs, in allen unseren Gebeten, unserem Flehen und unseren Dankgebeten in demüthiger und dringender Weise den Gott, von dem alle herrlichen Wohlthaten und jede vollkommene Gabe herabkommt, zu bitten, daß er alle diese Söhne seiner Kirche, die uns so lieb sind und welche die kühnen Vertheidiger dieser Kirche sind, mit der reichsten Gunst seiner Gnade und allen Arten himmlischer Segnungen überschütte."

[Der Entschluß Cardinal d'Andrea's,] nach Rom zurückzukehren, machte beim Bekanntwerden in Neapel ungewöhnliches Aufsehen. Viele wollten nicht daran glauben, der Bahnhof wimmelte von Neugierigen, als er in den Wagen stieg. Ein Theatinermönch, der mit ihm reiste, will bei der Abfahrt viele mißgünstige, ja, beschimpfende Aeußerungen gehört haben. Der Papst soll den Wunsch ausgesprochen haben, daß er sich nach den von ihm selbst verlangten Bußübungen in einem hiesigen Kloster auf einige Zeit nach Subiaco zurückziehe.

[Cardinal Ugolini †.] Vorgestern starb hier der Decan der Cardinal-Diaconen Giuseppe Ugolini.

Frankreich.

✱ **Paris**, 25. Decbr. [In der vorgestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] sprachen, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, Jules Simon, der Kriegsminister, Jules Favre und Emil Ollivier. Es handelte sich um das Amendement, welches J. Simon im Namen der Linken zu Artikel 1 des Gesetzes eingebracht hat und welches dem von der Regierung vorgeschlagenen System ein auf allgemeine Wehrpflicht und kurze Dienstzeit begründetes entgegensetzt. Wir entnehmen der Verhandlung, welche vielfach in die Generaldebatte zurückgriff, Folgendes:

Jules Simon vertheidigt die in seinem Amendement vorgeschlagene Wehrverfassung, welche im Wesentlichen auf den Grundsätzen der schweizerischen beruht. Er will die stehenden Heere abschaffen und durch die Bewaffnung und militärische Ausbildung des ganzen wehrhaften Theiles der Nation ersetzen. Diese nationale Armee würde von Jugend auf (schon in den Schulen) zum Dienste herangebildet werden und lediglich einen defensiven Zweck haben. Wogegen sich Redner erhebt, das ist nicht diese oder jene Form, welche man dem militärischen Geiste geben will, sondern der militärische Geist selbst. Pelletan: Der Geist der Prätorianer! (Lärm.) Präsident Schneider: Ich bitte Herrn Pelletan, sich keiner Ausdrücke zu bedienen, die einen beleidigenden Sinn für eine der achtungswerthesten Einrichtungen unseres Landes haben könnten. Pelletan (auf den Staatsstreich vom 2. December anspielend): Das sollte man nicht in diesem Saale sagen. (Stürmische Unterbrechung.) Präsident Schneider: Das kann überall und auch vor dieser Kammer gesagt werden. Pelletan: Dieser Saal giebt Ihnen ein Dementi, Herr Präsident. (Neuer Lärm.) Präsident Schneider. Herr Pelletan, ich rufe Sie zur Ordnung. (Sehr gut!) Pelletan: Rufen Sie auch die Geschichte zur Ordnung. Jules Simon nimmt den Faden seines Vortrages wieder auf und weist nochmals auf die Besorgnisse hin, welche die Vorlage für die Erhaltung des Friedens wecken müsse. Ein wie erklärter Anhänger des Friedens er auch sei, würde er selbst einen großen Krieg diesem ewig bewaffneten Frieden vorziehen. Sein Entwurf dagegen mache Frankreich in seinen gegenwärtigen Grenzen unüberwindlich und befreie es von der Plage der stehenden Armee. (Lebhafter Beifall links.)

Der Kriegsminister Marschall Niel erblickt in dem von der Opposition vorgeschlagenen System nur eine andere Form der Massenerhebung, welche er das schlimmste aller Systeme nennt. Die Kriege der Revolution seien glücklich gewesen nicht durch die Massenerhebung, sondern trotz der Massenerhebung. Er müsse zugestehen, daß in Preußen allerdings das System der französischen Revolution nachgeahmt und allmälig zu einer gewaltigen Kriegsmaschine ausgebildet worden sei. Nirgends aber in der Vergangenheit, wie in der Gegenwart, könne man auch eine drückendere militärische Organisation finden, und es sei darum, und zumal bei der Ausdehnung, welche Preußen gewonnen, sehr fraglich, ob man sie noch lange beibehalten werde. Wenn man aber das System der allgemeinen Volksbewaffnung in Frankreich einführen und dabei auf den militärischen Geist verzichten wolle, so verzichte man auch gleichzeitig auf die Disciplin. „Und wie will man, fährt Redner fort, unter derartigen Bedingungen Frankreich der Gefahr aussetzen, eines Tages gegen eine Nation zu marschiren, die geschickt und von langer Zeit her organisirt ist, in der vielfache Uebungen stattfinden, in welcher der militärische Geist in einem Grade, wie wir ihn vielleicht nie erreichen werden, vorherrscht, und in welcher die Hierarchie des Ranges, ohne daß die Bevölkerung Anstoß daran nimmt, mit der Hierarchie der Geburt zusammenfällt? Daran, meine Herren, denken Sie nicht, oder wenn Sie auf das französische Volk das System des Massenaufgebots anwenden wollen, so müssen Sie dasselbe vollkommen nach preußischem Muster organisiren, und dann, aber nur dann, können beide Nationen ohne Nachtheil für die eine von ihnen, einander auf dem so schwierigen Boden der Schlachten gegenübertreten." Der Marschall geht nun auf das Lob der heutigen französischen Armee über und vertheidigt sie mit großer Wärme gegen die Vorwürfe, die gegen sie erhoben worden sind. Er findet in der französischen Armee, vorzugsweise vor allen andern, den liberalen Geist, das Bewußtsein des Ruhms und der Pflicht, die gewaltige Flamme der wahren Demokratie, welche einem Heere in schweren Augenblicken Muth und Halt verleihen. Der Marschall führt dafür mehrere glänzende Belege aus dem russischen und dem italienischen Feldzuge an. Ungemein hoch schlägt er auch den moralisirenden kräftigenden Einfluß an, den der Militärdienst, selbst das Kasernenleben, in Friedenszeiten auf den jungen Soldaten ausübt. Dort beginnt erst die Schule, aus der er bei Ablauf seiner Dienstzeit als unterrichteter, disciplinirter, körperlich und geistig gesunder Bürger in das Leben zurücktritt, und dort eine geachtete Stellung in den verschiedensten bürgerlichen Berufen einnimmt. Offenbar meint es der Marschall mit dem Heere und mit dem Lande sehr gut, allein es läuft in die Schilderung des dienenden und des ausgedienten Soldaten ein guter Theil Illusion und Dichtung mitunter. Marschall Niel weist ferner mit gerechter Befriedigung auf den Grad der Schlagfertigkeit hin, den die Armee unter seiner kurzen Amtsführung bereits erlangt hat. Die gesammte Infanterie wird bis zum nächsten Frühjahr mit einem ausgezeichneten Gewehr versehen sein, die Zeughäuser und die Magazine sind gefüllt. Die Festungen sind bereits in einem besseren Zustande und man arbeitet alle Tage daran. Durch das Alles ist der Marschall überzeugt, gerade wesentlich zum Fortbestehen des Friedens beigetragen zu haben. Denn das französische Volk ist von jeher sehr stolz gewesen, und die Armee ist sein Ebenbild. Es hat gallisches Blut in den Adern und vermag nicht lange eine Gefahr, die es bedroht, zu ertragen. Es geht lieber dieser Gefahr entgegen. Das französische Volk lebt darum nicht gern in der Ungewißheit und sieht seinen Handel und Industrie dahinsiechen; lieber sofort den Krieg. Giebt man ihm nun eine militärische Organisation, die ihm alle Sicherheit gewährt, so läßt es die Sorgen fahren. Es fürchtet seine Nachbarn nicht, träumt selbst von keinen Eroberungen und überläßt sich dann in Frieden seinen gewohnten Beschäftigungen. Dieses Resultat wird durch die Einführung des neuen Armeegesetzes erreicht, und darum arbeitet Jeder, der für dasselbe wirkt, für den Frieden. Der Marschall Niel beschäftigt sich nach diesem unwiderlegbaren Beweis seiner Friedensliebe mit der Nothwendigkeit einer aktiven Armee von 400,000 Mann, und einer ebenso starken Reserve und mobilen Nationalgarde, so daß man im geeigneten Augenblick über 1,200,000 Mann verfügen kann. Der Minister stellt, wie Herr Greffier, die Alternative: entweder Erhöhung des Contingentes auf 140,000 Mann oder neunjährige Dienstzeit. Mit der letzteren glaubt er sich auf ein Contingent von 100 bis 110,000 Mann beschränken zu können. — Also mehr als 100,000 Mann? ruft Herr Jules Favre aus, worauf der Kriegsminister nach einigen weiteren Ausführungen entgegnet, daß er sich für dieses Jahr, ohne unvorsichtig zu sein, mit einem Contingent von 100,000 Mann bescheiden könne. Was die Erlaubniß zum Heirathen anbelangt, so hat sich die Regierung jetzt mit der Commission dahin geeinigt, daß diese Erlaubniß dem Reservisten in den letzten 30 Monaten seiner 9jährigen Dienstzeit nicht vorenthalten werden kann. Zum Schlusse tritt, unter steter Betheuerung seiner friedlichen Absichten, der Redner den Bedenken derer entgegen, welche meinen, das neue Gesetz erhöhe für den Augenblick die Wehrkraft der Nation nicht, sondern werde erst in 6 bis 7 Jahren seine Wirkung äußern. Er kommt zu diesem Zwecke nochmals auf den guten Zustand zurück, in welchem sich das gesammte Armeewesen im Augenblick befindet, und weist dann ferner darauf hin, daß schon im nächsten Jahre 400,000 Mann mobiler Nationalgarde vorhanden sein werden. Mit einer Armee von 400,000 Mann und ebenso viel Nationalgarden könne man vorläufig schon allen Eventualitäten begegnen. Der Kriegsminister erntet großen Beifall und zahlreiche Glückwünsche.

Jules Favre bleibt dabei, daß das neue Gesetz ein Kriegsinstrument und durch die vorjährigen Ereignisse in Deutschland hervorgerufen sei. Bis zum Jahre 1866 sei die Regierung selbst mit der öffentlichen Meinung darüber einig gewesen, daß die militärischen Lasten des Landes vermindert werden müßten. Der Kriegsminister widerspreche sich selbst, wenn er sage, daß der Effectivbestand vermehrt werden müsse und daß Frankreich doch nicht bedroht sei und Niemand bedrohe. Er, Redner, entgegne, Frankreich sei bedroht und bedrohe andere. (Bewegung.) Nicht die Vermehrung der stehenden Armeen sei ein Heilmittel für diese Lage, die Völker würden erst dann einig unter einander sein, wenn sie frei sein würden. (Lebhafter Beifall links.) Als das Kaiserreich begründet wurde, habe Napoleon III. den denkwürdigen Ausspruch gethan: l'Empire c'est la paix! Der Kaiser sei damals ohne Zweifel aufrichtig gewesen, aber er habe nicht hindern können, daß die Ereignisse ihn zwangen, sein Wort nicht zu halten. Man heißt nicht ungestraft Napoleon. Das persönliche Regiment führte von Krieg zu Krieg, von Expedition zu Expedition. Wenn Frankreich nicht in Mexico beschäftigt gewesen wäre, so hätte es Dänemark beschützt und alle diese Erschütterungen hätten nicht stattgefunden. (Lärm.) Wo seien jetzt die Alliirten Frankreichs? Er sehe nur einen: Die Regierung der Priester. (Stürmische Unterbrechung) Niemand mache dem Staatsoberhaupt das Recht streitig, den Krieg zu erklären, aber wer wäre verwegen genug zu sagen, daß er von diesem Recht nach seiner Phantasie Gebrauch machen könne? (Murren.) Welche Verfassung auch in Frankreich herrschen möge, der Souverän sei nur der erste Vertreter des Landes. Setzen Sie ihn nicht der Gefahr aus, schließt Redner, sich den Regungen seiner Phantasie zu überlassen und nur Träumen Gehör zu schenken, welche oft edelmüthig, oft aber auch sehr unüberlegt sind. Die Kammer muß sich nicht mit unfruchtbaren Erklärungen für die Erhaltung des Friedens bescheiden; wenn man ein Votum in Händen hat, muß man zeigen, daß man nicht blos einen Wunsch aussprechen, sondern auch eine That erfüllen will. (Lebhafter Beifall links.)

Ollivier giebt dem preußischen System vor dem vorliegenden Gesetze den Vorzug. Auch er glaubt, daß das letztere im Hinblick auf einen Krieg eingebracht sei. Man habe entgegnet: Wie könne dem so sein, da das Gesetz für die nächsten Jahre der Regierung ein geringeres Contingent zur Verfügung stelle? Das sei aber ein Scheineinwand. Denn nach dem neuen Gesetze werde man sofort eine mobile Nationalgarde von 400,000 Mann haben und somit die gesammte active Armee auf das Schlachtfeld schicken können. (Sehr richtig! links.) Mit der neunjährigen Dienstzeit bewillige man etwas Dauerndes, während die Regierung nur vorläufig verspreche, sich mit einem Contingent von 100,000 Mann zu begnügen. Man weise mit Unrecht auf die Stärke der preußischen Armee hin, diese habe einen lediglich defensiven Charakter. Du Miral: Sie hat es trefflich bewiesen. (Heiterkeit.) Ollivier beharrt dabei, daß die Regierung es nicht verwinden könne, im vorigen Jahre unabsichtlich die Vergrößerung Preußens gefördert zu haben. Er sagt am Schlusse: Meine Herren! In den gegenwärtigen Verhältnissen ist es unumgänglich nothwendig, alles zu sagen, was man denkt, damit man Alles widerlegen könne. Wir haben die Verhältnisse vorbereitet, indem wir die Allianz zwischen Preußen und Italien organisirten. Ich habe dies bereits gesagt, und der Herr Staatsminister hat es in Abrede gestellt. Ich behaupte es aufs Neue; wir haben den Krieg, der 1866 stattfand, organisirt. Venetien war nur ein Vorwand. Der eigentliche Grund war zunächst der, unsere Armee zu beschäftigen, was unerläßlich ist, wenn man eine wie die unserige organisirte, zahlreiche Armee hat (Unruhe); denn sonst stockt das Avancement, und es entsteht Unzufriedenheit. Ein zweiter Grund zum Kriege war jene abscheuliche, in gewissen Gemüthern allmächtige Ueberzeugung, daß man nur durch Siege und Eroberungen neue Dynastien gründe (Unruhe.)

Man hoffte also, daß der Kampf zwischen Preußen und Oesterreich sich in die Länge ziehen und daß sich aus ihm eine Verwirrung ergeben würde, die eine Intervention und einen Antheil an der Beute gestattete. (Unterbrechung.) Wäre dem nicht so, so wäre es nicht allein unerklärlich, sondern geradezu verbrecherisch, im Jahre 1866 den Krieg selber organisirt und die Welt dessen schrecklichen Folgen ausgesetzt zu haben. Die Ereignisse gestatteten nicht, das Gewünschte zu erreichen; man ward enttäuscht und hatte nicht den Muth, sich in diese Enttäuschung hineinzufinden. Und nun, meine Herren, gestatten Sie mir, es Ihnen zu sagen, ohne daß ich Sie zu verletzen beabsichtige: Sie trugen viel dazu bei. (Links: Das ist wahr!) Sie begrüßen und verkündigen bei jeder Gelegenheit den Frieden, bei jeder Gelegenheit sprechen Sie Wünsche für seinen Fortbestand aus, und in Wirklichkeit votiren Sie jeden Tag den Krieg. (Widerspruch rechts; Zustimmung links.) Ja, jeden Tag votiren Sie den Krieg. Jedes Mal, wenn in diesem Hause ein Redner sich erhebt, um Ihnen darzuthun, daß zuletzt die in Deutschland vollzogenen Ereignisse weder drohend noch demüthigend für uns sind, ersticken Sie seine Stimme durch Ihr Gemurr. So wie dagegen ein Redner behauptet, daß der Sieg von Sadowa für Frankreich eine Art Niederlage, eine Schwächung, eine Schmälerung seines Prestigiums sei, zollen Sie Beifall. (Verschiedenartiger Widerspruch.) Sie läugnen es? Lesen Sie doch den „Moniteur" nach. Ja, Sie zollen Beifall. (Einige Stimmen: Es ist wahr!) Wohlan, in einem Lande wie das unsrige, das stolz, empfindlich, leicht reizbar im Ehrenpunkte ist, kann man unmöglich auf der Tribüne und in der Presse unter jeder Form es denken, behaupten und alle Tage wiederholen, daß wir geschwächt, gefährdet, erniedrigt sind (Nein), ohne daß sich eine wirkliche Aufregung kund gebe. Es ist unmöglich, daß, wenn der, welcher an der Spitze der Regierung steht, Napoleon heißt, welches auch seine humanen Gesinnungen, sein richtiges Auffassen der Lage, seine Wünsche für den Fortbestand des Friedens sein mögen, — ich sage, es ist unmöglich, daß er lange, daß er immer einem so stetig wiederkehrenden, gebieterischen Drucke widerstehe. Es müssen also entweder diese Kammer und diese Nation sich nicht nur in das Vollbrachte ergeben, sondern es auch ohne Rückgedanken hinnehmen, oder aber sie müssen mannhaft die früher oder später unvermeidliche Nothwendigkeit eines ernsten, furchtbaren Krieges mit Deutschland in's Auge fassen. Aus allem dem, was vorgeht, sehe ich keinen anderen Ausweg, als das Schlachtfeld. Zwei einzige Mittel giebt es, um dieses Uebel zu beschwören: von Seiten der Regierung eine Rückkehr zu sich selbst, einen entscheidenden Entschluß und die Errichtung einer liberal-constitutionellen Regierung an der Stelle des persönlichen Regiments. (Anhaltende Unterbrechung.) Von Seiten des Landes und von Ihrer Seite, die Sie es offiziell vertreten, besteht die Verpflichtung, ein Gesetz zu verwerfen, dessen Nützlichkeit zum mindesten zweifelhaft, das aber gewiß nicht nothwendig ist, und das, mögen Sie nun sagen und thun was Sie wollen, in Frankreich und in Europa als gleichbedeutend mit Krieg gilt. Ich hätte gewünscht, daß Preußen nicht gewaltthätig vorgegangen wäre; allein, nach diesem Vorbehalt erkenne ich in diesen Thatsachen eine Entfaltung des Princips der Volkssouveränetät, eine neue Anwendung der Revolutions-Ideen, und ich finde sie nur gefährlich, wenn wir ihrer natürlichen Entwickelung ein künstliches Hinderniß entgegenstellen wollen. Was kümmert es mich, wenn man in leidenschaftlichem Tone mir sagt und wiederholt: „Seien wir Franzosen und keine Deutschen oder Italiener!" Ja, meine Herren, seien wir Franzosen, aber glauben wir nicht, daß man in edler Weise Franzose ist, wenn man die Bestrebungen anderer Völker unterdrückt, glauben wir nicht, daß man in edler Weise Franzose ist, wenn man die Deutschen verhindert, Deutsche, und die Italiener, Italiener zu sein. (Zustimmung links.) Man spreche mir nicht, um den Krieg zu adeln, von Patriotismus. Ja, wir sollen Patriotismus besitzen. Allein vergessen wir nicht, wie bequem wir für unseren Theil uns den Patriotismus zulegen. Er kostet uns ein paar schöne Phrasen in einer Rede und eine Summe von drei bis viertausend Franken, die wir einmal in unserem Leben bezahlen, um nicht Soldat werden zu müssen. (Verschiedenartiges Murren.) Für das Volk im Gegentheil, für diese Masse der Arbeiter, die wir vertreten, ist der Patriotismus das Opfer der schönsten Lebensjahre, die Entfernung vom häuslichen Heerde, manchmal der Tod. Zögern wir darum, zögern wir lange, ehe wir das düstere Wort Krieg aussprechen. Denn wenn man mit seinem eigenen Blute verschwenderisch sein darf, so muß man dafür mit dem fremden Blute geizen. (Theilweise Zustimmung; der Redner wird von seinen Nachbarn beglückwünscht. Verschiedenartige Bewegung.)

Schließlich wird das Amendement J. Simon's verworfen.

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] beschäftigte man sich mit drei anderen Gegenentwürfen zum Militärgesetz, welche von den Herren Glais-Bizoin, Vicomte Clary und Baron Janzé eingebracht und zuletzt sämmtlich verworfen wurden.

Glais-Bizoin schlägt ein aus dem schweizerischen und preußischen gemischtes System vor: Allgemeine Militärpflicht mit zweijähriger Dienstzeit und mit achtzehnmonatlicher Dienstzeit für die Freiwilligen. Redner sagt u. A.: „Es giebt einen Souverän, der nach einer Reihe glänzender Siege eine Musterung über seine Armee abhielt und ihr mit eben so viel Stolz als Wahrheit sagte: „Ihr seid in Europa die einzige vollständig nationale Armee." Ich habe das Bedauern, zu sagen, daß dieser Souverän nicht der war, welcher in Frankreich regiert und herrscht. Nicht, daß ich nicht glaubte, die französische Armee sei keine nationale, aber ich behaupte, daß eine Armee, welche aus fremden und einheimischen Truppen besteht, die sich für's Geld haben anwerben lassen, wie früher die Landsknechte, die Mameluken und heute die Turkos, keine nationale Armee ist wie die preußische." Auch die alten Soldaten, die immer auf's Neue capituliren, nähern sich stark der Kategorie der Landsknechte. Allerdings verlange eine nationale Armee auch eine nationale Regierung, d. h. eine Regierung, welche dem Lande den Vollgenuß seiner Rechte lasse. Nun habe aber das Kaiserreich nach dem Muster des ersten allen Freiheiten die Zwangsjacke angelegt. (Stürmische Unterbrechung.) Er glaube die Vorlage mit einem Worte charakterisiren zu können: sie sei die Rechnung (carte à payer) für achtzehn Jahre persönlichen Regiments, ein Bon auf die Familien, für welchen man die Unterschrift der Landesvertreter verlange. Er werde diese Unterschrift nicht geben. — Garnier-Pagès berechnet die Mehrkosten, welche die neue Organisation des Heeres verursachen würde, auf 60 Millionen jährlich und er fragt sich vergebens, wie man bei dem gegenwärtigen Stande der Finanzen diesen neuen Aufwand decken wolle. Er sieht eine finanzielle Katastrophe nicht blos für Frankreich, sondern auch für Europa voraus, und an dieser würden in erster Reihe die kolossalen Ausgaben für die stehenden Heere Schuld sein. Der Staatsraths-Präsident Vuitry ergreift das Wort, um einige Ziffern in der Berechnung des Vorredners zurechtzustellen und zu erklären, daß er dessen Befürchtungen für ganz unbegründet halte. Der Finanzbericht, welcher demnächst veröffentlicht werden solle, werde dem Lande Kenntniß von der wahren Sachlage verschaffen. — Kriegsminister Marschall Niel erklärt und weist im Detail nach, daß die Mehrkosten sich nicht auf 60, sondern nur auf 11 Millionen belaufen würden. Da Herr Garnier-Pagès einen Vergleich zwischen den Heeresetats von Frankreich und Preußen gezogen, der zu Gunsten des letzteren ausfiel, so wolle er doch entgegnen, daß der Unterschied sehr unbedeutend sei: in Preußen komme der Mann auf 843 Frs., in Frankreich auf 864 Frs. zu stehen. Zudem sei der preußische Voranschlag für die Dauer unzulänglich, was allerdings nicht hindere, daß die Kosten für die Armee den annectirten Provinzen schon jetzt erdrückend schienen. — Das Amendement des Vicomte Clary verlangt achtjährige Dienstzeit, Herabsetzung des Maßes und eine andere Organisation der mobilen Nationalgarde. Dasjenige des Baron Janzé verlangt siebenjährige Dienstzeit, worunter fünf Jahre unter den Fahnen, und für Kriegszeiten eine gesetzliche Anordnung von Ausnahmemaßregeln. Diese beiden Amendements werden ohne Debatte verworfen, wie denn die Kammer schon wiederholte Zeichen der Ungeduld zu geben anfängt. — Ein besseres Schicksal als die bisherigen Verbesserungsanträge hatte der des Herrn v. Tillancourt. Derselbe will nämlich, daß die zum Eintritte in die Armee festgestellte gesetzliche Körpergröße (sie ist 1 Meter 54 Centimeter) abgeschafft werde. Die kleineren Leute, meinte er, könnten ebenso gut dienen, wie größere, und er sehe nicht ein, weshalb ein Mann, der nur 1 Meter 50 Centimeter groß sei, zum Militärdienste nicht tauglich sein solle. Die zu kleinen Leute seien gewöhnlich schwacher Constitution und würden daher schon deshalb nicht genommen. Er findet (er fügt hinzu, er vertheidige die kleinen Leute, obgleich er nicht dazu gehöre), daß dieselben ebenso gut, und oft besser, Strapazen ertragen können, als die großen, und daß sie auch gewöhnlich flinker sind, als diese. Bei der Abstimmung ergiebt sich eine ziemlich bedeutende Stimmenmehrheit für die Inbetrachtnahme dieses Amendements.

[Malaret in der italienischen Deputirtenkammer.] Der Florentiner Correspondent des „Monde" berichtet über einen Zwischenfall der Sitzung, in welcher Herr Rattazzi seine Rede hielt. Dieser Sitzung wohnte der französische Gesandte, Herr v. Malaret, in der Diplomaten-Loge bei. Als nun Rattazzi von der Rede des Herrn Rouher im gesetzgebenden Körper sagte, man wisse nicht, ob man mehr die Leichtfertigkeit des Inhalts oder die Unschicklichkeit der Form tadeln solle, brach das Haus in donnernden Beifall aus. Da rief ein Deputirter, welcher neben Rattazzi saß, mit Stentorstimme: „Malaret lacht! Das ist unanständig!"

[Vom Hofe.] Das Weihnachtsfest wurde in diesem Jahre kirchlicherseits mit ungewöhnlichem Pompe gefeiert. Auch in den Tuilerien wurde dasselbe äußerst glänzend begangen, eine Mitternachts-Messe fand jedoch nicht statt. Man hatte nämlich Christbäume für den kaiserlichen Prinzen und seine Spielgenossen bereitet, und wollte diese weltliche Feier nicht stören. Die Frühmesse war in den Tuilerien äußerst stark besucht; der Kaiser war ebenfalls anwesend. — Der Seine-Präfect arbeitet seit einigen Tagen sehr viel mit dem Kaiser. Wie es heißt, handelt es sich um eine Herabsetzung des Octroi's auf Wein und die nothwendigsten Lebensbedürfnisse.

[In den französischen Marine-Arsenalen] wird gegenwärtig auf's Eifrigste gearbeitet. Man baut im Augenblicke 43 neue Kriegsschiffe, darunter 4 gepanzerte Fregatten, 4 gepanzerte Corvetten, 1 gepanzerte schwimmende Batterie 2c. Frankreich besitzt jetzt 243 Dampf- und 116 Segelschiffe.

[Zum Kerveguenschen Handel.] Wie es heißt, hat das Ehrengericht, welches über Guéroult und Havin zu Gericht sitzt, den Letzteren schon jetzt beinahe vollständig freigesprochen. Dagegen soll sich die Angelegenheit Guéroult's compliciren.

Belgien.

Brüssel, 24. Dec. [Zur Ministerkrisis.] Das „Journal de Bruxelles" meldet, daß sämmtliche Minister ihre Entlassung eingereicht hätten, und die „Independance" glaubt, diese Nachricht bestätigen zu können, fordert aber zugleich die Regierung auf, das Land nicht länger über eine so wichtige Angelegenheit in Ungewißheit zu lassen. Die Kammern haben ihre Vacanz angetreten, ohne daß in denselben eines Ministerwechsels erwähnt worden wäre, und ihre Vacanz dauert bis zum 14. Januar. Da das Ministerium in den Kammern eine bedeutende Majorität für sich hat, so müssen besondere Gründe vorliegen, um dasselbe zum Rücktritt zu bewegen. Der officielle „Moniteur" schweigt darüber.

[Berichtigung.] Es wird als unbegründet bezeichnet, daß Frankreich bei Belgien und Holland die Abschließung einer Militär-Convention und einer Zollvereinigung in Vorschlag gebracht habe, oder daß gar ein solcher Vorschlag von diesen Staaten angenommen oder auch nur in Erwägung gezogen sei.

Großbritannien.

London, 25. Decbr. [Fenisches.] In der Hauptstadt haben sich bis jetzt über 30,000 Special-Constabler in Pflicht nehmen lassen, darunter so ziemlich das ganze Freiwilligen-Corps der Tower-Hamlets. Nach Pfarrbezirken abgetheilt, haben sie in getrennten Versammlungen ihre Offiziere gewählt und ihre Abzeichen entgegengenommen. Außer dem Stäbchen, in welchem der Staat in seiner Eigenschaft als Hüter der öffentlichen Sicherheit verkörpert ist, empfängt diese englische Bürgerwehr noch eine weiße Binde und Schnalle mit Anfangs-Buchstaben, welche den Namen der Pfarrer andeuten. In manchen Straßen gab ihre Heimkehr aus den Versammlungen zu Demonstrationen Anlaß; das Volk begrüßte sie mit Hurrahrufen und mit dem Geschrei: „Nieder mit den Feniern! Werft die Verschwörer in die Themse!" In ähnlicher Weise rief vorgestern das Begräbniß der durch die clerkenweller Explosion Umgekommenen, welches aus dem Unterstützungs-Fonds be-

stritten wurde, eine Kundgebung, aber eine schweigende, hervor; in den Straßen, welche der Trauerzug durchwandelte, waren die Läden geschlossen, und es folgten den Särgen mehrere Tausende von Leidtragenden. Mittlerweile hatte die katholische Geistlichkeit in den Kirchen ihren Abscheu gegen das Feniertreiben in wärmster Weise ausgesprochen. Der Erzbischof von Westminster verordnete, daß die übliche Mitternachtsmesse in der Christnacht diesmal unterbleiben solle, und der hochwürdige Patrick O'Callaghan erinnerte seine Gemeinde, die er vor dem Bündnisse mit den Feniern warnte, in beredten Worten, wie sehr das Parlament und das englische Volk neuester Zeit bemüht ist, den Beschwerden Irlands gerecht zu werden. In Woolwich hat eine Versammlung von 600 Katholiken unter dem Vorsitze des Pfarrers ihren Abscheu gegen die Thaten der Verschwörer an den Tag gelegt. Die Erzählung von einem neuen fenischen Anschlage in Glasgow, der gegen eine Gasfabrik gerichtet sein sollte, stellt sich als die Frucht übertriebener Angst dar; daß aber in Warrington ein Plan zur Sprengung eines Gasometers entdeckt und vier Leute, darunter ein bekannter Fenier, verhaftet worden, bestätigt sich um so mehr, als seitdem noch 14 Arbeiter, als der Mitwisserschaft verdächtig, entlassen worden sind. Das Verhör gegen die zuletzt aufgegriffenen vier Fenier fördert noch keine neuen Indicien zu Tage und die Beweisführung ist äußerst schwach, wie stark auch der Verdacht sei. Doch wurde schließlich vom Anwalt der Regierung die Anklage auf vorsätzlichen Mord festgestellt, und zwar gegen William Desmond und English, so daß also im Ganzen unter dieser Anklage fünf Personen stehen, außer den Genannten noch Timothy Desmond, Allen und Ann Justice.

Rußland.

Petersburg, 22. Decbr. [Eine russische Depesche in der orientalischen Frage.] Das „Journal de St. Petersbourg" hat vor einigen Tagen eine Sammlung diplomatischer Aktenstücke über die orientalische Frage veröffentlicht, aus welcher wir die nachstehende Depesche des Staatskanzlers Fürsten Gortschakoff an den russischen Botschafter in Paris, Baron Budberg, wiedergeben. Dieselbe lautet:

„Petersburg, 27. August 1867.

„Der Gesandte Frankreichs kam vorgestern, um mir den Schritt anzuzeigen, den Sie mir bereits telegraphisch gemeldet hatten. Er frug mich auch im Auftrage seiner Regierung, was nach unserer Ansicht zu thun sei Angesichts des Widerstandes, der von der Pforte der Enquete entgegengesetzt wurde, und nahm dabei den Umstand zum Ausgangspunkt, daß die Zwangsmaßregeln bereits von den politischen Combinationen der Cabinette ausgeschlossen worden seien.

„Ich erwiderte darauf, daß uns solche nicht in den Sinn kamen, daß aber in Ermangelung eines physischen Zwanges der moralische Zwang um so unerläßlicher wäre, als dies das einzige Mittel sei, zu dem die Mächte greifen wollten, um auf die Entschlüsse der Pforte einen Druck auszuüben, und daß zu diesem Ende, um aber diesen Druck wirksamer zu machen, es von der größten Tragweite sei, daß nichts den Glauben der Pforte an den vollständigen und entschiedenen Einklang der beiden Cabinette erschüttere.

„Ich habe es dem Herrn v. Talleyrand nicht verhehlt, daß gewisse Thatsachen, die sich so eben ereignet haben, auf die Türken diesen mißlichen Eindruck hervorbringen könnten. Auf diese Weise konnte man, ohne den dem Admiral Simon vor Kurzem ertheilten Aufträgen eine zu große Bedeutung zuzuschreiben, doch nicht verkennen, daß diese Thatsache, die von der öffentlichen Meinung mit der Entrevue zu Salzburg verbunden wird, als Symptom einer Abschwächung, wenn nicht als Bruch zwischen uns und Frankreich interpretirt worden ist.

„Türken und Christen haben ihnen diese Bedeutung zugeschrieben, die ersteren schöpften daraus eine Ermuthigung, fest in ihrem Widerstande gegen den europäischen Druck zu verharren, die anderen hingegen ein Motiv zur Besorgniß und Verzweiflung.

„Die Türken, die ein Interesse daran haben, alle Zeichen der Zeit zu überwachen, hatten daraus schließen müssen, daß das Einverständniß der beiden Regierungen weder vollständig noch dauernd sei.

„Ich bat Herrn v. Talleyrand, seiner Regierung die Inconvenienzen dieser Schwankungen anzuzeigen. Was die ferneren Ereignisse anbelangt, so sagte ich dem Herrn Gesandten Frankreichs, daß wir für den Augenblick nichts als Conjecturen machen könnten und daß es uns nothwendig scheine, das Resultat der Pourparlers abzuwarten, die zu Livadia begonnen haben und in Konstantinopel fortgesetzt werden. — Fuad Pascha vernahm aus dem Munde Sr. Maj. des Kaisers eine warme Schilderung unserer Wünsche, die wir nie zu äußern aufhörten, das heißt, daß der Sultan die Liebe seiner christlichen Unterthanen durch weise Reformen, die den Bedürfnissen derselben Genüge leisten und ihnen eine friedliche und günstige Existenz sichern würden, seiner Macht als Grundlage geben könnte.

„Er hatte unserem erlauchten Herrn die schönsten Versprechungen in dieser Beziehung gemacht; sobald wir den Erfolg kennen werden, wird der Augenblick auch gekommen sein, um uns mit der französischen Regierung über ein gemeinschaftliches Vorschreiten zu verständigen.

„Das ist der Inhalt meiner Unterredung mit dem Herrn v. Talleyrand. Er wird davon seiner Regierung schon Bericht erstattet haben.

„Sie werden ohne Zweifel in die Lage kommen, darüber dem Herrn v. Moustier oder Lavalette Aufklärung zu geben. Wollen Sie ihnen sagen, daß, sobald in Erwartung des Ausganges der Unterhandlung, die zu Konstantinopel fortgesetzt wird, dem Minister des Aeußern in Frankreich, seine große Erfahrung in den orientalischen Verhältnissen irgend welche Combination eingeben werde, wir immer bereit sein werden, dieselbe im Geiste des intimen Einverständnisses zu besprechen, zu welchem die Grundlagen schon in Paris gelegt wurden, und in dem wir das beste Unterpfand eines friedlichen Ausganges der gegenwärtigen Krise in der orientalischen Frage zu sehen, nicht aufhören werden."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 28. December. [Tagesbericht.]

*** [Statistisches.] So eben ist der werthvolle Bericht „über die öffentliche Armen-Krankenpflege Breslaus im Jahre 1866" von Hrn. Sanitätsrath Dr. Grätzer erschienen. Die ungemein interessante Broschüre ist von sehr instructiven und übersichtlichen 4 tabellarischen Anlagen nebst einem colorirten, die Verbreitung der Cholera-Epidemie darstellenden Plane begleitet, eine ebenso mühevolle als höchst verdienstliche Arbeit. Wir können leider aus diesem Bericht nur die Haupt-Data, wie folgt, mittheilen. In den städtischen Instituten wurden behandelt im Jahre 1866 Kranke: [illegible]; in den nichtstädtischen Instituten: 22,845, davon starben: [illegible], zusammen also 38,510 Kranke, von denen 8816 starben. Das Mortalitäts-Verhältniß ist also 1 : 10,23. In den gesammten Instituten wurden behandelt: 3441 Cholerakranke, von denen 1769 starben. Verwundete [illegible] wurden behandelt: [illegible], von denen 40 starben. Aus einer Vergleichung mit 1865 geht hervor: daß, wenn zu der Zahl der Kranken und Gestorbenen die Cholera nicht ihr Contingent gestellt hätte, die Zahl der, der Armenpflege anheimgefallenen Erkrankten und unter ihr Gestorbenen geringer gewesen wäre als im Vorjahre. — Schließt man die Zahl der Cholera-Kranken und Gestorbenen aus, so wiesen die größten Krankheits- und Todesziffern auf der 10., 11., 12., 13. und 14. Bezirk, das sind der Schweidnitzer Anger-Bezirk I., II. und III. Abtheilung, der Barmherzige Brüder-, Mauritius-Bezirk I. und II. Abtheilung, der Vorwerks-Bezirk, der Dom-, Hinterdom-, [illegible] und Sand-Bezirk, der 11000 Jungfrauen-Bezirk, der [illegible] Abtheilung, das Matthiasfeld, die Mehlgasse 1—14 [illegible] und der Rosen-Bezirk II. Abtheilung, der Dreilinden-Bezirk I. und II. Abtheilung, und der Mühlen- und Bürgerwerder-Bezirk. Alle diese Bezirke sind diejenigen Stadttheile, welche, wie wir bisher stets beobachteten, unausgesetzt die größte Kranken- und Todtenzahl aufwiesen, was sich daraus erklären läßt, daß gerade in ihnen die Zahl der Einwohner die größte und unter diesen wieder das Proletariat sehr stark vertreten ist. — Besonders ungünstig waren die Resultate der Medicinal-Bezirke 11 und 12 [illegible] bis Sand-Bezirk). Diese Gegend muß von einer Beschaffenheit sein, welche die Erzeugung von Krankheitsstoffen besonders begünstigt; sie ist es, die, so zu sagen, für alle Krankheits-Erscheinungen den Ton angiebt. Mag in Breslau eine Epidemie noch so leise auftreten oder ein schwacher ungesunder Lufthauch wehen, so hat dies in jenen Bezirken sofort derartige Krankheitserscheinungen zur Folge, daß, wenn der übrige Theil der Stadt in solcher Art empfänglich wäre, stets die größten Verheerungen [illegible]. Und selbst, wenn der Gesundheitszustand von [illegible] so vorzüglich ist, als man ihn nur immer wünschen kann, in jenen Bezirken ist trotzdem stets nicht nur eine absolut größere Kranken- und Todtenzahl zu notiren, sondern verhältnißmäßig auch stets eine größere, als in allen übrigen Bezirken.

In Bezug auf die Cholera-Epidemie äußert sich der Verfasser in sehr eingehender Weise. „Eine Cholera-Epidemie von solchem Umfange, sagt derselbe, wie sie hier noch nie wahrgenommen wurde, ist dazu angethan, nach allen Richtungen hin besprochen zu werden, um dadurch die Verwaltungsbehörden sowohl wie die Aerzte auf die Mittel und Wege hinzuweisen, wie den Uebelständen in Zukunft vorzubeugen ist, welche die Seuche herbeiführt, und wie unsere Stadt fernerhin vor einem ähnlichen Unheil bewahrt werden kann."

Den nachfolgenden Ausführungen wird ein am 9. Januar 1867 erstatteter amtlicher Bericht des Hrn. Stadt-Phys. Med.-Rath Dr. Wendt zu Grunde gelegt. Wir geben hieraus kleine Auszüge: „Die Cholera-Epidemie, welche im Jahre 1866 Breslau heimsuchte, war die mörderischste von allen bisherigen. — Der erste Fall den 14. Juni betraf einen Mann, der durch einen im Jahre 1865 überstandenen Brechdurchfall sehr geschwächt war, er starb unter mancherlei äußeren Schädlichkeiten am 19. Juni. Von einer Berührung mit Cholera-Kranken war Nichts bekannt geworden. Der zweite Fall (21. Juni) betraf einen von Stettin zurückgekehrten 39jährigen mit Durchfall behafteten Post-Conducteur, derselbe starb am 22. Juni. Ohne bekannt gewordene Berührung mit diesen oder anderen Cholerakranken erkrankten am 6., 7. u. 8. Juli (dem eigentlichen Anfang der Epidemie) drei Militärpersonen und starben schnell. Am 8. traten in der Adolfsstraße, am 9. auf dem Viehmarkte die ersten Erkrankungs- resp. Sterbefälle auf. Bald darauf verbreitete sich die Krankheit über die ganze Stadt. Unzweideutige Fälle von Ansteckung von einem Individuum auf ein anderes wurden nicht beobachtet. — Keine Epidemie hatte eine solche monatliche Erkrankungszahl wie der August 1866, kein Tag eine solche Menge von Erkrankungsfällen (229) und Todesfälle (172) wie der 11. August. Kein Theil der Stadt blieb ganz verschont, aber die verschiedenen Theile wurden sehr verschieden befallen und die Neigung der Cholera zu Infectionsheerden — theils einzelne Häuser, theils größere Stadtgebiete — that sich deutlich kund. Diese Heerde traten auch diesmal in einer ihrem ursächlichen Verhältniß nach nicht erkennbaren Reihenfolge und sprungweise auf, erloschen besonders bei Hausinfectionen in 8—14 Tagen und zeigten nur selten während der ganzen Dauer der Epidemie eine Vorliebe für eine bestimmte Oertlichkeit. Die innere Stadt hatte weniger zu leiden als die Vorstädte; in ersterer erkrankten 2,76 pCt., in letzteren 5 pCt."

Der Verfasser liefert nun Angaben über die Erkrankungen und Todesfälle in den einzelnen Häusern, Straßen und Bezirken, die wir hier aus Mangel an Raum nicht wiedergeben können, so interessant sie auch sind. Ferner giebt er eine Zusammenstellung der Erkrankungs- und Todesfälle nach Geschlecht, Alter und Standesverhältnissen. Darauf stellt er genauere Untersuchungen darüber an, warum die Cholera eine so große Vorliebe für Breslau zeige, welche an Zahl und Umfang der Epidemien von wenigen Städten übertroffen wird. Die Ergebnisse derselben lassen sich folgendermaßen kurz zusammenfassen: 1. Breslau liegt in einer flachen Niederung, sein höchster Punkt (Ring) liegt nur 23′ über dem Niveau der Oder, die Stadttheile am rechten Oderufer nur wenige Fuß über demselben, es ist bei den häufigen stärkern Schwellungen der Oder in den niedern Stadttheilen, wenn auch nicht vollkommenen Ueberschwemmungen ausgesetzt, aber die Fundamente werden häufig vom Grundwasser durchdrungen. Auch die Ohlau bedingt bisweilen gleiche Uebelstände und führt Wasser in die Souterrains der Ohlauer und Schweidnitzer Vorstadt. 2. Auf eine 1 bis mehrere Fuß dicke beständig feuchte Schicht von Humus folgt eine über 100′ dicke Schicht von durchgängigem Sand mit wenig Lette, auf diesen dichter Thon, dessen Dicke noch nicht genau bestimmt, an einzelnen Stellen aber selbst bei 390′ Tiefe (Oberschlesischer Bahnhof) nicht erschöpft ist. Es ist also die Bodenbeschaffenheit derart, daß 3. alle unsere Trinkbrunnen mit Grund- und den sich senkenden Tageswässern gespeist werden, welche nicht nur durch Auslaugung der obern Bodenschichten dem Trinkwasser organische Materie in verschiedener Menge aus verschiedenen Stadien der Zersetzung, sondern auch bei der häufigen Undichtigkeit des Mauerwerks der Latrinen aus diesen Stoffe zuführen. In vielen trüben und verschieden gefärbten Brunnenwässern sind von Ferd. Cohn vielfache niedrige thierische und pflanzliche Organismen gefunden worden, Infusorien, Pilze, Vibrionen, Bacterien. Außerdem hat die chemische Untersuchung vieler Trinkbrunnen durch Justus Fuchs einen auffallenden Reichthum an salpetersauren Salzen, als Zersetzungsprodukt organischer Stoffe nachgewiesen; auch unsere besten Trinkbrunnen enthalten ziemlich viel salpetersaure Salze. — Die Topographie Breslaus spricht also in erster Reihe zu Gunsten der bekannten und sehr häufig ventilirten Pettenkofer'schen Choleratheorie (häufige Durchtränkung eines mit organischen Stoffen überladenen [durchlässigen] Terrains durch hochsteigendes Grundwasser), Verf. hält aber noch andere Umstände für einflußreich, und zwar: „„Die durch Mangel aller Art bedingte Schwächung der Bevölkerung. Früher erkrankte die innere Stadt mit ihren Proletariern nahezu gleichstark, wie die wenig bevölkerten Vorstädte, seitdem in diesen aber die Quartiere der Armuth vorzugsweise sich finden, ist hier auch der Lieblingssitz der Cholera, welcher in den Terrainverhältnissen der Vorstädte außerdem der größte Vorschub geleistet wird."" — Bei der Vielfältigkeit der ursächlichen Momente ist es schwer, jedes auch nur annähernd richtig zu begrenzen. Ausnahmsweise blieben Häuser frei von der anscheinend ungünstigen Beschaffenheit. Massenerkrankungen durften schwerlich ohne einen oder mehrere der genannten Uebelstände vorkommen. Die Krankheit beschränkte sich nicht auf das Proletariat, die Disposition war eine allgemeine. Fast alle Welt bemerkte Gurren und Leibesdruck in der Oberbauchgegend, Neigung zu Durchfällen bei der größten Vorsicht. Neben dem hohen Numerus der Erkrankungs- und Todesfälle unter den Kindern ist die hohe Zahl derselben bei Personen über 60 Jahr hervorzuheben. Das blühendste Alter von 20—40 Jahren stellte ebenfalls ein sehr großes Contingent neben den gebrechlichen Altersklassen, wohl wegen der häufigen äußern Schädlichkeiten. Die Zahl der erkrankten Weiber war größer als die der Männer (3 : 4 oder 4 : 5), Verf. schiebt dies auf die in den niedern Ständen häufigeren Erkältungen der Frauenzimmer (Köchinnen, Wäscherinnen und Stubenmädchen). Von den einzelnen Geschäftszweigen waren Kutscher, Schiffer, Bäcker, Schlosser und Schmiede sehr stark vertreten; Verf. ist geneigt, dies auf die bei ihnen am häufigsten vorkommenden Erkältungen zu beziehen. Aerzte und Wundärzte erkrankten wenig, wohl weil ihr im Allgemeinen flüchtiges Zusammensein mit Cholerakranken unzulänglich für ein Contagium ist. — Mangel an Nahrung leistet der Krankheit mehr Vorschub als Diätexcesse; obgleich die letzteren auch Einfluß haben, insbesondere auch der Abusus spirituos. Bei allen Säufern ist Cholera häufig, und sie sterben oft theils mit oder ohne Delir. tremens. — Der schädliche Einfluß der Sonntagsfreuden ist bedeutend übertrieben worden; jeder Einfluß aber scheint ihnen nach dem Verfasser nicht abzusprechen. Die festliche Rückkehr der Truppen (18. September) fiel in die Zeit des Nachlasses der Epidemie, die sich darnach auch nicht steigerte. Nach den Erfahrungen des Verfassers haben Klima und Witterung weder in dieser noch in den früheren Epidemien auf den Gang derselben wesentlich eingewirkt. Das Zusammentreffen großer Schwankungen, besonders schnellen Sinkens der Wärme und des Luftdrucks mit starken Windströmungen, hoher Dunstsättigung und Regen scheint die Krankheit zu fördern, vielleicht durch Vermittelung von Erkältung. — Der Eifer der Behörden, die großartigen Opfer der Commune und die Anstrengungen der Aerzte bei den trostlosen Erfolgen verdienen die größte Anerkennung! Drei Lazarethe waren eröffnet, die Zahl der Armenärzte war verdoppelt. Ueber 6000 Thaler wurden für die Desinfection der Latrinen mit Eisenvitriol (in Erkrankungsfällen täglich, in allen übrigen Häusern 1 bis 2 Mal wöchentlich), ausgeführt durch die vortrefflich organisirte Feuerwehr, verausgabt. Auf jeden Hausflur der Stadt, besonders aber in den inficirten Häusern waren Aufstellen von Chlorkalk und Durchräuchern mit Carbolsäure angeordnet, ferner in den Krankenzimmern, ebenso wurden in gleicher Weise die Ausleerungen desinficirt. Angestellte Desinfectoren desinficirten schließlich die Krankenzimmer und alle mit Ansteckungsstoff in Berührung gewesenen Effecten durch Guyton-Morveau'sche Räucherungen. Die Leichen wurden zeitig in die Leichenkammern beigesetzt, ärztliche Leichenbeschauer wurden angestellt, die Leichen wurden mit feuchtem Chlorkalk bestreut, Leichengefolge, öffentliche Versammlungen aller Art waren verboten. Die Sorge für Reinhaltung der Straßen war verdoppelt, schlechte Brunnen waren geschlossen, für Beseitigung drückenden Mangels wurde Sorge getragen (Geldspenden, Suppenvereine), dem Publikum wurden geeignete Verhaltungsmaßregeln gegeben. — Die Erfolge aller dieser Bemühungen waren trostlos, trostloser als jemals, gegenüber den oft besseren Erfolgen in früheren Epidemien und an andern Orten, bei geringern Anstrengungen. Man muß in der seuchefreien Zeit der Krankheit, gegen welche man, wenn sie einmal da ist, so wenig thun kann, den Boden zu entziehen suchen, so gering auch bei der ungünstigen topographischen Lage der Stadt die Aussichten auf Erfolg sind. Verf. hat auch keinen einzigen unzweifelhaften Erfolg der Latrinendesinfection gesehen. Er spricht sich gegen die Anwendung des schwefelsauren Eisens als ein das Choleragift neutralisirendes Mittel aus. Auch als Desodorisirungsmittel der Latrinen hat es ungeachtet der massenhaften Verwendung nur untergeordnete Dienste geleistet; wirksamer erweist sich ein täglicher Zusatz in den Nachtstuhl. Auch die Schließung schlechter Brunnen hatte in der überwiegenden Zahl nicht den gewünschten Erfolg. Die tiefen Gebrechen der Stadt in mannigfachen Richtungen der Gesundheitspflege werden noch weiterhin große Opfer fordern. Nicht genug anzuerkennen sind die umfangreichen Unternehmungen zur Canalisirung der Stadt, Zuschüttung der Ohlau, Reinigung des Stadtgrabens, die gute Pflasterung, Bespülen der Rinnsteine mit fließendem Wasser, die Canalisirung aller Häuser der Stadt und Abführung unreiner Wässer in den Hauptcanal, Versagen der polizeilichen Baugenehmigung auf ungepflasterten und uncanalisirten Plätzen, der Wasserverschluß der Kothcanäle, die Milczewski'sche Erfindung der geruchlosen Ausgüsse nach ähnlichem Princip u. s. f. Vor Allem thut Beschaffung eines guten Trinkwassers Noth, sei es durch einen artesischen Brunnen oder sicherer durch die Anlage eines Aquaducts und Herleitung von Gebirgswasser. Das neue Wasserhebewerk wird reichlich filtrirtes Oderwasser liefern, ein gutes Trinkwasser kann dies aber nie sein. Vorerst wird man sich mit Palliativmitteln begnügen müssen. Das Mauerwerk der Latrinen ist zu revidiren, neue Latrinen müssen aus Ziegeln und Cement hergestellt werden, die Brunnensümpfe müssen dichtes Mauerwerk haben, damit sie nur aus den untersten Schichten des Terrains gespeist werden, auch eine möglichst tiefe Ausschachtung der Brunnen ist dann nützlich. — Souterrain- und Parterrewohnungen (wo erstere fehlen) dürfen nur unterkellert gestattet sein, erstere möglichst gar nicht. Isolirschichten müssen obligatorisch sein; stinkende Abtritte dürfen nicht gestattet sein, bei Neubauten müssen verständig angelegte Dunströhren angeordnet werden. Auf andauernde Desinfection der Latrinen ist kein Verlaß. Beim Neubau von Häusern ist auf Ventilation, auf geräumige Höfe Rücksicht zu nehmen; Leichenhäuser sind anzulegen. — Beseitigung des Proletariats und Kräftigung der Bevölkerung durch geeignete Kost wird ein Pium desiderium bleiben. Beim Wiedereintritt einer Epidemie müssen Suppenvereine in größerem Umfange ins Leben treten. Die Hälfte der auf Latrinendesinfection verwendeten Summe für Suppen ausgegeben, hätte bessere Erfolge gehabt. Schließlich empfiehlt der Verfasser nach dem Londoner Vorgang die von Haus- zu Hausbesuche. Die consequente Durchführung solcher täglichen Controle kann nicht anders als vom segensreichsten Erfolge sein!"

† [Kirchliches.] Amts-Predigten: St. Elisabet: Subsenior Pietsch, 9 Uhr; St. Maria Magdalena: Diak. Klüm, 9 Uhr; St. Bernhardin: Lector Schultze, 9 Uhr; Hofkirche: Pred. Schenck, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Pred. Hesse, 9 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Prof. Dr. Schultz, 10¾ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Ecclesiast Kutta, 8 Uhr; Krankenhospital: Prediger Minkwitz, 10 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr; Armenhaus: Prediger Meyer, 9 Uhr; Bethanien: Pastor Ulbrich, 10 Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabet: Diak. Gossa, 1½ Uhr; St. Maria Magdalena: Subsenior Weingärtner, 1½ Uhr; St. Bernhardin: Diak. Treblin, 1½ Uhr; Hofkirche: Ein Candidat, 2 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Lector Döring, 1½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Prediger Kristin, 1 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelstunde), 1½ Uhr; evangel. Brüder-Societät (Vorwerksstraße Nr. 26) Diak. Kersten, 4 Uhr.

Am Neujahrstage. Amts-Predigten: St. Elisabet: Diak. Gossa, Gossa, 9 Uhr; St. Maria Magdalena: Consistorialrath Heinrich, 9 Uhr; St. Bernhardin: Diak. Hesse, 9 Uhr; Hofkirche: Pastor Dr. Elsner, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Pastor Letzner, 9 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Oberprediger Reitzenstein, 10¾ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Eccl. Kutta, 8 Uhr; Krankenhospital Prediger Minkwitz, 10 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr; Armenhaus: Prediger Meyer, 9 Uhr; Bethanien: Pastor Ulbrich, 10 Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabet: Senior Herbstein, 1½ Uhr; St. Maria Magdalena: Diak. Rachner, 1½ Uhr; St. Bernhardin: Lector Schultze, 1½ Uhr; Hofkirche: Ein Candidat, 2 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Prediger Hesse, 1½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Prediger Kristin, 1 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelstunde), 1½ Uhr; St. Trinitatis: Eccl. Etzler, 1 Uhr; evangelische Brüder-Societät (Vorwerksstraße Nr. 26), Diak. Kersten, 4 Uhr.

Jahresschluß-Predigten: St. Elisabet: Dinstag 2 Uhr, Pastor Girth; St. Maria Magdalena: 2 Uhr, Senior Weiß; St. Bernhardin: 2 Uhr, Senior Dietrich; Hofkirche: 2 Uhr, Pastor Faber; 11,000 Jungfrauen: 2 Uhr, Prediger Hesse; St. Barbara (für die Civil-Gem.): 4 Uhr, Prediger Kristin; Krankenhospital: 4½ Uhr, Pred. Minkwitz; Christophori: 4 Uhr, Pastor Stäubler; St. Trinitatis: 2 Uhr, Pred. David; St. Salvator: 4 Uhr, Eccl. Etzler; Armenhaus: 3 Uhr, Prediger Lange.

Sch. [Dr. Nisle's Vorlesungen.] Seinen für diesen Winter angezeigten Cyclus von Vorlesungen über Frauencharaktere aus der neueren Zeit hat Herr Dr. Nisle an 10 Mittwochabenden nunmehr zur Hälfte vollendet. Sowohl durch die Wahl des Stoffes, wir erinnern nur an die Jungfrau von Orleans, Elisabet von England und Maria Stuart, als auch durch die Behandlung desselben verstand es der Vortragende das Interesse seines Auditoriums zu fesseln. Namentlich behandelte er die englische Elisabet und Maria Stuart mit besonderer Vorliebe, so daß die uns allen bekannten Gestalten doch in ein ganz neues Licht traten. Wie wir hören, gedenkt Herr Dr. Nisle in der 2. Hälfte über die russischen Kaiserinnen Katharina I. u. II., Elisabet, Maria Theresia von Oesterreich und einige Frauen aus der Revolutionszeit, ebenso interessante, wie dankbare Themen, zu sprechen.

ω [Verpachtung.] Zur anderweitigen Verpachtung der Jagdgerechtigkeit auf 6 Jahre auf den der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen sogenannten Neumarktschen Burglehnsgütern Nieder-Stephansdorf, Jäschkendorf und Kobelnick stand heut Termin auf dem Rathhause an und blieb der Mühlenbaumeister Riese mit einem Gebote von 390 Thlr. pro anno Meistbietender. Der bisherige Pächter, Herr Gasthofsbesitzer Sieber, zahlte jährlich 389 Thlr.

+ [Feuer.] Das gestern Abend um 5 Uhr auf der Wallfischgasse Nr. 1 in der Möbel- und Parquetboden-Fabrik der Herren Hauswaldt u. Pohlenz stattgehabte Feuer wurde durch die angestrengte Thätigkeit der Feuerwehr nach Verlauf von zwei Stunden vollständig gelöscht. Das Parterregeschoß, so wie die im ersten Stock des Gebäudes belegenen Räumlichkeiten, in welchen sich überall Tischlerwerkstätten befinden, sind vom Feuer verschont geblieben, während die darüber belegenen Werkstätten, sowie der Dachstuhl von den Flammen zerstört wurden. Acht Hobelbänke mit den dazu gehörigen Werkzeugen, eine große Anzahl in Arbeit begriffener Parquet-Tafeln und ein bedeutender Theil von Holzvorräthen wurden ein Raub des Feuers. Das Fabrikgebäude ist bei der Feuerassecuranz „Adler" in Berlin versichert. Im Arbeitsbetriebe wird keine Unterbrechung eintreten, da die unversehrt gebliebenen Räumlichkeiten nach Austrocknung des beim Löschen verwandten Wassers sofort wieder als Werkstätten benutzt werden können.

m [Feuer.] Heute Nachmittag in der 2. Stunde rückte die Hauptfeuerwache nach dem Grundstücke Reuschestraße Nr. 5, woselbst man in einem Zimmer des ersten Stockwerks im Hinterhause einen Balkenbrand vermuthete. Die Untersuchung ergab jedoch, daß nur brennender Ruß und Rauch aus dem schadhaften Ofenrohr in das Zimmer gedrungen, eine wirkliche Feuersgefahr aber nicht vorhanden war. — Das gestern Nachmittag in der Möbelfabrik der Herren Polenz und Hauswaldt stattgehabte Feuer drohte dem Umfange nach das bedeutendste dieses Jahres zu werden und daß dies verhütet wurde, ist nur der außerordentlichen Thätigkeit und Umsicht unserer Feuerwehr zu verdanken. Das nur aus Parterre und einem Stockwerk bestehende Gebäude enthielt in seinem Dachstuhle noch zahlreiche Werkstätten und Lagerräume, wo auch das Feuer ausgebrochen war. Obwohl nun bei Eintreffen der Feuerwehr nicht blos diese, sondern auch die von dort nach dem ersten Stockwerk führende Treppe in Flammen standen, wurde das Feuer doch so energisch an der richtigen Stelle angegriffen, daß es auf seinen ursprünglichen Heerd beschränkt blieb und es nicht erst nothwendig wurde, auch auf Sicherung der benachbarten Grundstücke zu denken.

=ββ= [Verschiedenes.] Da zur Zeit an sehr vielen Stellen der Oder Eis gehauen wird, dürfte den damit betrauten Arbeitern beim Verlassen des Arbeitsplatzes anzuempfehlen sein, die ausgehauenen Stellen mit Tannen-Reisern oder Strohwischen als gefährlich zu bezeichnen. Oberhalb der Sandbrücke wurde ebenfalls Eis herausgenommen, an der offenen Stelle aber kein Warnungszeichen aufgestellt. Gestern brach ein Schlittschuhläufer dort durch; es gelang ihm jedoch, sich aus dem kalten Bade herauszuarbeiten.

An den Pforten der „christlichen Herberge zur Heimath" wurde in letzter Nacht heftig gepocht und, als man geöffnet, wurde man gewahr, daß ein Diener der Gerechtigkeit Einlaß begehrte, um einen dort einlogirten Kellner zu holen, welcher dem Haushälter A. eine Brieftasche mit 9 Thlr. Inhalt gestohlen hatte.

Nachdem der Strom bis gestern Abend im langsamen Fallen war, ist er seit heut Morgen bis Mittag wieder um 1 Zoll am Oberpegel gestiegen und zeigt dieser 15 Fuß 9 Zoll, dagegen ist am Unterpegel das Wasser weiter von 3 Fuß 3 Zoll auf 3 Fuß 1 Zoll gefallen. Das Wachsen und Fallen zu gleicher Zeit erklärt sich durch die Versetzungen, welche sich unter dem Eise bilden. — Die Schifffahrt ist für diese Saison als beendet anzusehen, da gegenwärtig weder Kähne ankommen noch abgehen.

+ Der im Hospital zu Allerheiligen in Folge einer Selbstverwundung untergebrachte Chorist vom hiesigen Stadt-Theater, Tiebusseck aus Danzig, ist gestern Nachmittag nach zwölftägigem sehr schweren Leiden verschieden. Bei der heut vorgenommenen Section stellte es sich heraus, daß ihm das 9½ Centimeter lange Messer, mit welchem er sich einen Stich in die Brust versetzte, so tief eingedrungen war, daß eine Verletzung der edelsten inneren Or-

gane, und namentlich eine Durchstechung der Lunge stattgefunden hatte. Die beiden letzten Tage mußte er mit Riemen im Bette befestigt werden, da die fortwährenden Ausbrüche von Wahnsinnsparoxismen das Aeußerste befürchten ließen. — Gestern Abend nach 10 Uhr stürzte der Buchbindergeselle Fischer im dritten Viertel der Albrechtsstraße in Folge Ausgleitens auf dem unbestreuten Trottoir so unglücklich zu Boden, daß er einen Bruch des linken Beines erlitt. Der Verunglückte mußte durch Nachtwächter nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

△ **Brieg**, 23. Decbr. [Verwaltungsbericht. — Zu den Kriegskosten.] Nach dem Hauptbericht des hiesigen Magistrats über die Verwaltung im Jahre 1866 belief sich die Zahl der in den hiesigen Lazarethen untergebrachten verwundeten Krieger auf 1316 Mann, nämlich 828 Preußen und 488 Oesterreicher. Hiervon waren in Verpflegung des Privat-Hilfslazareths 72 Preußen und 445 Oesterreicher. In den Monaten August, September und October erkrankten an der Cholera 250 Personen (incl. Militär), von denen 164 starben. — Die Leistungen der städtischen Verwaltung und der Bürgerschaft, welche mit dem Kriege des vorigen Jahres in Verbindung stehen, scheiden sich A. in solche, welche auf gesetzlichen Verpflichtungen beruhen, und B. in freiwillige. Nach A. belief sich der Betrag a. aus den Mitteln der Kämmereikasse: 1) Beiträge zu den vom Kreise zu beschaffenden Landlieferungen, zur Stellung der Mobilmachungspferde und zur Unterstützung der Familien der eingezogenen Landwehrmänner auf 5511 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf., worauf 1911 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. zurückerstattet wurden; 2) für Stellung von Kriegsfuhren auf 727 Thlr.; 3) für die von der königl. Regierung verlangte Bewachung der königl. Strafanstalt durch bewaffnete Wächter auf 1063 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf.; 4) für Gestellung von Boten auf 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., in Summa also auf 7302 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf. b. Die gesetzlichen Leistungen von den Einwohnern der Stadt waren folgende: 1) Für Gewährung von Lokalen für die Einrichtung eines Landes-Magazines: 614 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf.; 2) für die Mundverpflegung von 11,358 Soldaten: 667 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf., welche beiden letzten Summen wiedererstattet wurden; 3) für 38,506 Tage Einquartierungslast zu à 1 Mann mit 4 Sgr. gerechnet: 5134 Thlr. 4 Sgr.; 4) für 924 Pferdetage à 5 Sgr.: 154 Thlr. Die auf gesetzlichen Verpflichtungen beruhenden Leistungen betrugen also in Summa: 13,871 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf., die hierauf empfangenen Rückerstattungen: 3192 Thlr. 17 Sgr. 11 Pf., mithin betrugen die nicht erstatteten Leistungen von Pos. A.: 10,699 Thlr. 11 Sgr. 5 Pf. — B. Freiwillige Leistungen: a. Aus Kämmerei-Mitteln: 1) Beitrag zur Pflege der Verwundeten: 300 Thlr.; 2) Erfrischungen für durchmarschirende Truppen: 170 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf.; 3) für Festlichkeiten bei der Rückkehr der Garnison: 610 Thlr. 14 Sgr.; 4) Geschenk an die Soldaten der Garnison: 400 Thlr.; 5) Geschenk an die eingezogenen Landwehrmänner aus der Stadt: 223 Thlr., worauf jedoch aus der Kreiskasse 52 Thlr. zurückerstattet wurden; 6) Beitrag zur Victoria-National-Invaliden-Stiftung: 500 Thlr., Summa: 2203 Thlr. 18 Sgr. 3 Pf. b. Aus Sammlungen unter Privatpersonen: 1) Gaben zum Ankauf von Erfrischungen, welche der hiesigen Garnison nach Sibojed in Böhmen überbracht wurden: 331 Thlr. 4 Sgr., doch war außer den angekauften Erfrischungen eine viel größere Quantität derselben in natura geliefert worden; 2) Gaben zur Unterstützung der Familien der eingezogenen Landwehrmänner: 196 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf.; 3) Sammlungen für den Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger: a. Männerverein: 2510 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf., b. Damen-Verein: 1215 Thlr. = 3725 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf., doch sei hierbei bemerkt, daß 1) die von den Vereinen in natura überwiesenen Gegenstände mehr als den doppelten Werth der Geldbeträge repräsentiren und 2) daß hierzu auch die ländliche Bevölkerung des Kreises einen erheblichen Beitrag geliefert hat; 4) Sammlungen für die Victoria-National-Invaliden-Stiftung: 1211 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. Nach Abzug der Rückerstattung von 52 Thlr. bei Pos. a. 5) betragen also die baaren freiwilligen Leistungen aus der Kämmerei: 2151 Thlr. 18 Sgr. 3 Pf., aus Sammlungen unter Privatpersonen 5464 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf., in Summa: 7616 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf. Rechnet man hierzu den obigen Leistungsbetrag von Pos. A., so ergiebt sich, daß die Stadt nach Abzug aller Erstattungen und die vielen in natura gespendeten Gaben ungerechnet, bei dem vorjährigen Kriege 18,315 Thlr. 19 Sgr. 1 Pf. auf angegebene Weise verausgabt hat.

M **Aus dem Kreise Beuthen O.-S.**, 27. December. [Die Volkszählung] im hiesigen Kreise hat eine Gesammt-Einwohnerzahl von 191,676 Personen ergeben. Davon entfallen auf die Städte 32,120 und zwar für Beuthen 14,537, Kattowitz 5,026, Myslowitz 6,174 und Tarnowitz 6,383 Personen, welche in 1526 Häusern wohnen und 5950 Haushaltungen bilden. Auf dem platten Lande sind vorhanden 159,556 Personen in 10,756 Häusern und 30,041 Haushaltungen. Die Civil-Gesammt-Bevölkerung des Kreises betrug nach der Volkszählung 1864 168,408 Personen, es ist also die Bevölkerung in den drei letzten Jahren überhaupt um 23,268 Personen gewachsen. Die Verhandlungen wegen Erhebung der Gemeinde Königshütte zur Stadtkommune nehmen Fortgang und ist die Einführung der Städte-Ordnung im Laufe des künftigen Jahres zu erwarten.

△ **Jauer**, 27. Decbr. [Wohlthätiges. — Gymnasialbau.] Der Wohlthätigkeitssinn hat sich bei den für die Jugend den ärmeren Volksklasse veranstalteten Weihnachtsbescheerungen auch diesmal wieder reichlich gezeigt. Eine Menge armer Schulkinder sind durch die beim Herrn Superintendenten Herrmann und Herrn Stadtpfarrer Neugebauer eingegangenen Liebesgaben mit den nöthigen Kleidungsstücken versorgt worden. Ebenso hat der Frauen-Verein aus dem Ertrage einer veranstalteten Verloosung armen Kindern wiederum eine reichliche Weihnachtsbescheerung bereitet. — Beim Scheiden des alten Jahres gereicht es uns zur Freude, mittheilen zu können, daß der von den Stadtverordneten trotz aller Gegenagitation gefaßte Beschluß, ein neues Gymnasium zu bauen, seiner raschen Verwirklichung entgegen sieht. Bereits ist der schön gelegene Bauplatz vor dem Striegauer Thore in Größe von 1½ Morgen angekauft und schon wird mit dem Anfahren der Baumaterialien begonnen. Eine wesentliche Hilfe beim Bau wird der Stadt dadurch zu Theil, daß durch Freundlichkeit hiesiger Vorwerksbesitzer und vieler Gutsbesitzer vom Lande der größte Theil der zum Bau nothwendigen Fuhren unentgeltlich gestellt wird. Das Verdienst, dies angeregt zu haben, gebührt hauptsächlich dem Herrn Dr. Jänisch. Eine andere wesentliche Erleichterung wird der Stadtkasse dadurch zu Theil, daß Herr Vorwerksbesitzer Thomas auf seinem Grundstücke eine Sandgrube geöffnet hat, aus welcher er den zum Bau nothwendigen Sand gratis liefert. — Mit großer Freude ist in hiesiger Bürgerschaft die Nachricht aufgenommen worden, daß Herr Bürgermeister Lindemann sein Bewerbungsgesuch für die Hirschberger Bürgermeisterstelle zurückgenommen und nach der letzt schon mitgetheilten Gehaltserhöhung vorgezogen hat, seine Thätigkeit fernerhin unserer Stadt zu widmen. — An der allen städtischen Beamten bewilligten Theuerungszulage von 5 Procent haben alle Elementarlehrer, mit Ausschluß der an der Vorschule des Gymnasiums arbeitenden, Theil genommen.

[Notizen aus der Provinz.] * Hirschberg. Am 24. d. Mts. fand, wie der „Bote" erzählt, auf dem Bahnhofe Ruhbank der Arbeiter Pätzold dadurch seinen Tod, daß er beim Zusammenschieben der Wagen zwischen die Buffer kam, die den Hinterkopf des Verunglückten förmlich breit quetschten. P. war ein tüchtiger Arbeiter, der von Neujahr ab def. bei der Bahn angestellt werden sollte. An seinem Tode ist er unbedingt schuldlos; vielmehr war es Pflichteifer, welcher ihn freiwillig das Geschäft des Anhängens der Wagen übernehmen ließ.

† Habelschwerdt. Der „N. Geb.-Ztg." wird von hier geschrieben: In Folge des Thau- und Regenwetters am 17. d. M. hatten wir den ersten Eisgang der Neisse. Das Weistritz-Wasser bot dieses Phänomen bereits wiederholt, indem eine Eigenthümlichkeit dieses Baches von überraschendem Anschwellen einer dunklen Wassermasse stattfindet, die mehrere Stunden anhält. Dies geschieht in der Regel bei bedeutender Kälte; auch in der Erlitz soll dasselbe Schauspiel zu beobachten sein. Referent hörte von einem hiesigen Bewohner, daß nicht weit vom Ursprunge des Baches Quecksilber-Adern wären, und diese veranlaßten es, (?) daß bei Kälte eine ungewöhnlich große Wassermasse zu Tage käme und die plötzliche Fluth verursachte! — Wahrscheinlich ist es, daß dieses braune Wasser von den Seepfützen sich in die Bette der nahen Bäche ergießt, wenn es von Kälte zurückgehalten, sich in Menge angesammelt hat. Beachtenswerth für den Naturforscher ist es jedenfalls. Landleute erzählen, daß das Wild bis in die Dörfer kommt, um Aesung zu suchen. In dem hohen Gebirge ist der Schnee sehr tief gelagert und die Communication häufig nicht zu ermöglichen; namentlich war es am 15. dieses Monats arg mit Schneetreiben und Wind, die Bäume im Forst waren mit Schnee überladen, Aeste und auch ganze Stämme wurden gebrochen niedergelegt. Verunglücken von Zugvieh und auch Menschen ist in den hohen Bergregionen nichts Seltenes.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

§§ **Berlin**, 27. December. Wir schließen heute eine Berichtsperiode, deren größter Theil weniger das Prädicat „matt" als farblos verdient, nicht allein wegen der in derselben vorherrschend gewesenen Geschäftsunlust, sondern auch wegen der stark ausgeprägten Gleichgiltigkeit, welche das Geschäft gegen die politischen Einflüsse an den Tag legte. Nur unter dem ersten Eindrucke der Demission des Ministeriums Menabrea erlangten die Baissetendenzen das Uebergewicht, aber keineswegs in einem Maße, welches irgend welche Befürchtungen in Bezug auf die Stellung eines neuen Cabinets zu der französischen Regierung constatirte. Das Mißtrauensvotum, welches dem abgetretenen Ministerium von der italienischen Kammer in der römischen Frage zu Theil geworden ist, stützt sich überdies auf eine so dürftige Majorität von zwei Stimmen, daß von diesem Votum um so weniger eine Veränderung in dem Gange der Ereignisse zu erwarten ist, als für einen Krieg mit Frankreich die italienische Kraft durchaus unzureichend ist. Ueberdies bildete die an einigen Tagen hervorgetretene Verstimmung auch das Product anderer Momente, unter denen die Nachricht von neuen französischen Truppensendungen nur eine vorübergehende Geltung erlangte, weil sie bisher keine Bestätigung gefunden hat. Weit größere Schwierigkeiten, als aus der Politik erwuchsen dem Geschäfte auf dem Heerde seiner häuslichen Angelegenheiten, deren Zustand insofern keine Besserung erfahren hat, als weder der Capitalszufluß die Hoffnung, dem Markte eine Unterstützung gegen die fortgesetzt an ihn gestellten Ansprüche zu gewähren, erfüllt, noch die Speculation Veranlassung genommen hat, aus ihrer abwartenden und jede Initiative vermeidenden Haltung herauszutreten. Hierzu hätte es einer Anregung von außen her bedurft, die vergeblich auf sich warten ließ, denn die massenhaften Escomptirungen, von denen aus Paris gemeldet wurde, hatten keinen besseren Erfolg, als die in Wien erfolgte Verkündigung der österreichischen Staatsgrundgesetze. Im Gegentheil haben ebenso wenig die Bestrebungen in Paris, dem Capitale Vertrauen einzuflößen, ihrem Zwecke entsprochen, wie das Zustandekommen bindender Verfassungsnormen die Baisse in Wien hat aufhalten können, und es wird durch diese Antwort der Börse das Urtheil genügend illustrirt, welches das sanctionirte Fortbestehen des Dualismus und der mit demselben verbundenen Gefahren für die cisleithanischen Länder in der Geschäftswelt findet. Das der Auseinandersetzung der beiden Reichshälften sein Entstehen verdankende ungarische Anlehen im Betrage von vierzig Millionen wird bereits am 9. Januar zum Emissionscourse von 215 für 300 Gulden aufgelegt werden.

Das Geschäft war in der ohnehin durch zwei Feiertage unterbrochenen Woche, wo die Aufträge von außerhalb wie gewöhnlich fast ganz ausblieben, von untergeordneter Bedeutung, in schweren Eisenbahnactien litt es fortgesetzt unter einer gegen dieselben gerichteten Abneigung, als deren Motiv wir schon früher die Concurrenz neuer Werthe anführten. Den Anstoß zu dieser mit früheren Erfahrungen contrastirenden Erscheinung gaben die in letzter Zeit projectirten Erweiterungen von Eisenbahn-Gesellschaften, durch welche neue Gestaltungen geschaffen werden, welche ihren Unternehmern zwar keinen Anlaß zu Besorgnissen gewähren, aber immerhin den alten Actieninhabern die Grundlagen entziehen, um ihre künftige Rente ziffermäßig vorauszubestimmen. Die letzten Monate haben gezeigt, daß diese Unsicherheit und die durch die Vermehrung des Stammactien-Capitals für die Actionäre bevorstehende Aussicht, neue Actien übernehmen zu müssen, zu umfangreichen Verkäufen Veranlassung gegeben und dadurch einen verhältnißmäßig bedeutenden Wechsel im Besitze der Actien nach sich gezogen hat. Wenn gleichwohl die Course mit wenigen Ausnahmen diesen Verhältnissen gegenüber nur unbedeutend gewichen sind, so ist die Voraussetzung berechtigt, daß die Börse dem an den Markt getretenen Material in der Hoffnung auf die Fortdauer der bestehenden Geldabundenz Aufnahme gewährt hat. Dafür spricht auch die Wahrnehmung, daß trotz des flüssigen Geldstandes (erste Disconten sind zu 2⅝ % placirend) für Speculationszwecke sich Geld weniger willig zeigt als bisher, und daß der bevorstehende Ultimo den Schwierigkeiten der Regulirung durch Erhöhung der Reportsätze Rechnung zu tragen droht.

Wie fast alle beliebten Eisenbahngattungen schließen auch die schlesischen Devisen die Woche mit Coursverlusten ab; dieselbe Uebereinstimmnng zeigten sie in Bezug auf die Beschränkung der Umsätze, welche an einem einzigen Tage in Oberschlesischen Lit. A und C einige Bedeutung erlangten. Die mehrfachen Coursfluctuationen der Breslau-Freiburger resultirten lediglich aus sehr bescheidenen Transactionen, die aber wegen des begrenzten Kreises der Reflectanten zu den Schwankungen Veranlassung gaben.

Es wird versichert, daß die Verhandlungen wegen der Erweiterung der Breslau-Freiburger Bahn in ein Stadium getreten sind, daß die Concessionsbewerbung der Verwaltung für die projectirten Neubauten Aussicht auf baldigen Erfolg gewinnen. Neueren Plänen zufolge wird die Fortsetzung der Bahn von Liegnitz über Grünberg und Cüstrin nach Altdamm zum Anschlusse an die Linie Stettin-Stargard beabsichtigt, um unter Mitbenutzung der gleichfalls projectirten Bahn von Jauer und Ruhbank und der Strecke Ruhbank-Waldenburg, die vom Staate gekauft werden soll, die möglich kürzeste Verbindung zwischen Schlesien und Wien einer- und Stettin und der Ostsee andererseits herzustellen, nachdem jetzt der Bau der Linie von Ruhbank nach Liebau durch die preußische Staatsregierung und die Weiterführung von Liebau nach Schwadowitz für Rechnung der Reichenberg-Pardubitzer Bahn gesichert ist. Die Dimensionen des Unternehmens sind so bedeutender Natur, daß nicht leicht einzusehen ist, wie die dafür nothwendigen Geldmittel zu beschaffen und die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu überwinden sein werden.

In unserem vorigen Berichte hatten wir schon der Inopportunität für die Einführung neuer Werthe und des Mangels an Theilnahme für die Subscriptionen auf dieselben gedacht. Ein neuer Zuwachs sollte der Börse inzwischen durch die russische Regierung bescheert werden, welche der stets willigen Aufnahme eingedenk, die ihre Anleihen am hiesigen Markte gefunden, mit einem neuen Appell an den öffentlichen Credit hervortrat und die Eröffnung einer Subscription auf eine Anleihe von 42,360,000 (?) ankündigte, die in der Form von 5procentigen Prioritäts-Obligationen ausgegeben werden und gemeinschaftlich mit 20,240,000 Francs in Stammactien zum Bau einer Eisenbahn von Poti nach Tiflis bestimmt sind. Wie alle übrigen hier längst eingebürgerten russischen Prioritäts-Obligationen sind auch die Poti-Tiflis-Obligationen mit 5 Procent verzinslich und mit diesem Ertrage von der russischen Regierung garantirt. Es könnte sonach den sich Betheiligenden gleichgiltig sein, daß die mit ihrem Gelde erbaute Bahn zu den transkaukasischen Linien gehört, wenn die Bedingungen irgend welche Vortheile böten. Der Emissionscours ist aber auf 75 festgesetzt und stellt sich nach Abzug des Zinsengenusses immerhin noch höher als der Cours, zu welchem viele der russischen Prioritäten an der Börse käuflich sind, welche außer der Staatsgarantie ihren Besitzern bereits die Bürgschaft aus ihrem dem Betriebe übergebenen und mit guten Einnahmen ausgestatteten Verkehr gewähren. Es erscheint zweifellos, daß der Versuch, das hiesige Publikum für die Anleihe zu interessiren, als gescheitert anzusehen ist.

Außer Eisenbahnactien, die heute noch empfindliche Verluste erlitten, erlagen auch Bank- und Creditactien zum größeren Theile einer matteren Haltung, ohne daß die Umsätze irgend welchen Belang erreichten. Daß österreichische Papiere in ihren beliebtesten Vertretern eben so wenig einen Aufschwung erlangen konnten, ist dem Einflusse der fremden Plätze zuzuschreiben. Das Gleiche gilt von Italienern, die zu den gewichenen Coursen den Gegenstand eines umfangreichen Zeitgeschäfts bildeten. Die einzigen Repräsentanten der festeren Tendenzen waren Amerikaner, und obwohl sie nicht den höchsten Standpunkt aufrecht erhielten, schlossen sie doch zu höherem Course als vor acht Tagen. Von den russischen Papieren waren außer den beiden Prämien-Anleihen noch polnische Pfandbriefe in gutem Verkehr. Zinstragende Papiere leblos und matt, wie es heißt, in Folge von Verkäufen, die seitens der depossedirten Fürsten ausgeführt werden.

Durch die zum 1. Januar k. J. bevorstehende Lostrennung der Dividenden wird eine Schätzung derselben nothwendig. Wir geben dieselbe approximativ, ohne für dieselbe eine mehr als annähernde Richtigkeit in Anspruch zu nehmen, weil viele der beim Abschlusse maßgebenden Factoren sich einer bestimmteren Beurtheilung entziehen. Danach würden geben:

	1867	gegen 1866.
Eisenbahnactien.		
Anhalter	13⅓	13⅓
Potsdamer	16⅔	16
Breslau-Freiburger	8	9⅙
Bergisch-Märkische	7¾	8
Brieg-Neisse	5	5½
Köln-Minden	9¼	9 1/12
Cosel-Oderberger	3⅓	2⅓
Mainz-Ludwigshafen	8¼	7¾
Niederschlesische Zweigbahn	4½	5
Oberschlesische	14½	12
Rheinische	7½	6⅔
Bank- und Creditactien.		
Berliner Handel	8	8
Disconto-Commandit	8	8
Preußische Bank	8½	13¾
Schlesischer Bankverein	7	7½
Danzig	8	8
Posen	7	7½
Königsberg	7	7 7/10
Meininger	7	6
Darmstädter Credit	5½	4½

Die Warschau-Wiener Eisenbahn läßt 6 Rubel erwarten, doch dürften kaum über 5 Rubel zur Vertheilung gelangen. Bei der Bergisch-Märkischen und Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn und bei der preußischen Bank ist das dividendenberechtigte Actiencapital gestiegen.

Die Coursbewegung war folgende:

	21. Decbr.	Höchster Cours.	Niedrigster Cours.	27. Decbr.
Bergisch-Märkische	139	139¾	138	138
Breslau-Schw.-Freib.	122	122	121	121
Reisse-Brieger	91¾	91¾	91¾	91¾
Kosel-Oderberger	74½	74½	74	74
Köln-Mindener	142¼	142¼	140½	140½
Niederschl. Zweigbahn	75¾	76¼	75	76¼
Oberschlesische A. und C.	198¼	198¼	196¾	196¾
„ B.	177½	177½	177½	177½
Oppeln-Tarnowitzer	72½	72½	72¼	72¼
Rechte-Oder-Uferb.-St.-A.	72¾	72¾	72	72
dito Stamm-Priorit.	86¼	86¼	85½	85½
Rheinische	119¼	119¼	118¼	118¼
Franzosen	135¼	135½	133¼	134
Lombarden	95	95	93½	93¾
Oesterr. Credit	76½	76½	75¾	75¾
1860er Loose	68¾	68¾	68¾	68¾
Schles. Bankverein	113¼	113¼	113¼	113¼

* **Breslau**, 28. Decbr. [Börsen-Wochenbericht.] In der letzten wegen des Festes nur vier Geschäftstage umfassenden Woche hat die Geschäftsstille eher zu- als abgenommen und auf allen Gebieten des Verkehrs mehr oder weniger Coursrückgänge zur Folge gehabt. Ohne auf bestimmte Anhaltspunkte hinweisen zu können, möchten wir doch die jetzige Haltung der Börse, insbesondere die der letzten Tage, auf eine politische Verstimmung zurückführen; es spricht auch für unsere Ansicht der Umstand, daß sich die Speculation so nahe vor dem Jahresschlusse auch derjenigen Eisenbahn-Actien zu entledigen sucht, deren Dividenden zweifellos die vorjährigen wesentlich übersteigen werden. Je größer das Angebot war, desto weniger fanden sich Abnehmer, so daß eigentlich die Coursrückgänge mehr aus Angeboten resultirten, als aus irgend welchen Umsätzen von Bedeutung. Die Coursveränderungen der einzelnen Speculations-Effecten enthält nachfolgende Zusammenstellung.

In Fonds waren die Umsätze mit Rücksicht auf den Weihnachts-Termin äußerst gering; Pfandbriefe behaupteten so ziemlich den vorwöchentlichen Stand, während Rentenbriefe und Prioritäten meist Rückgänge erlitten. Wechsel bei schwachen Umsätzen wenig verändert.

Monat December 1867.

	23.	24.	25.	26.	27.	28.
Preuß. 4proc. Anleihe	90¼	90¼	Feiertage.		90¼	90¼
Preuß. 4½proc. Anleihe	96	96			96¼	96¼
Preuß. 5proc. Anleihe	103	102½			103	103¼
Preuß. Staatsschuldscheine	83¾	83¾			83½	83½
Preuß. Prämien-Anleihe	116	115¾			115½	115¾
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	84	84			83¾	83¾
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	92	92			91¾	91 11/12
Schles. Rentenbriefe	91¼	90 11/12			91	90 11/12
Schl. Bankvereins-Antheile	114	114			114	114
Kosel-Oderberger	74½	74¼			73¾	73¾
Freiburger Stammactien	121¾	121½			121	121
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	198¼	197¾			197	196½
Oppeln-Tarnowitzer (Rechte-Oder-Ufer)	72¾	72¾			72¼	72
Neisse-Brieger	—	91½			—	—
Warschau-Wiener E.-A.	61¼	61			61¼	60¾
Minerva-Bergwerks-Actien	29	28¾			29	28½
Ruff. Papiergeld	84	84			84	83 11/12
Oesterr. Banknoten	84	83¾			83¾	83¾
Oesterr. Creditactien	76¾	75¾			76	75½
Oesterr. 1860er Loose	—	—			—	68
Oesterr. 1864er Loose	—	—			—	—
Oesterr. National-Anleihe	54½	54½			—	53½
Baierische Anleihe	—	—			—	—
Amerikanische 1882er Anl.	77½	77½			77¾	77¾

Breslau, 28. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13¾—14½ Thlr., feine 15—15¾ Thlr., hochfeine 15½—15¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. 1000 Ctr., pr. December 68½—¾—¾ Thlr. bezahlt und Br., December-Januar 68¾ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 68¾ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 69 Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 69 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 90 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 54 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 50 Thlr. Br., April-Mai 52½ Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 90½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) weichend, gek. 100 Ctr., loco 9¾ Thlr. Br., pr. December 9¾ Thlr. bezahlt, December-Januar und Januar-Februar 9¾—⅔ Thlr. bezahlt, Februar-März 9¾ Thlr. bezahlt, März-April 9¾ Thlr. Br., April-Mai 9¾ Thlr. bezahlt.

Spiritus unverändert, gek. — Quart, loco 19⅔—¼ Thlr. bezahlt und Gld., 19¼ Thlr. Br., pr. December 19 13/24—½ Thlr. bezahlt und Br., December-Januar 19½ Thlr. Br., Januar-Februar 19½ Thlr. bezahlt, April-Mai 19¾ Thlr. bezahlt.

Zink fest, ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 28. Decbr. [Zuckerbericht.] Der Verkehr war, der Festwoche angemessen, still, doch zeigten sich Preise sehr fest. Bedarf ist entschieden vorhanden und wird demnach bald eintretender lebhafter Verkehr nicht ausbleiben. (Handelsbl.)

Vorträge und Vereine.

§—§ **Breslau**, 28. Dec. [General-Versammlung des Breslauer Börsen-Actien-Vereins.] Die heut Nachmittag 3 Uhr im kleinen Saale des neuen Börsengebäudes abgehaltene erste General-Versammlung des Börsen-Actien-Vereins wurde vom Vorsitzenden, Commercienrath Franck, eröffnet und geleitet. Erster Gegenstand der Tagesordnung war

Bericht des Verwaltungsrathes über die Geschäftslage der Gesellschaft und Vorlegung einer vorläufigen Bilanz. Wir entnehmen diesem Berichte Folgendes: Das Unternehmen, zu dessen Ausführung sich die Actien-Gesellschaft gebildet, ist auf die zufriedenstellendste Weise zur Ausführung gekommen. Sowie das Börsen-Gebäude durch sein Aeußeres eine Zierde und ein Schmuck der Stadt geworden, so ist in seinem Innern durch Geschmack, Eleganz und zweckmäßige Eintheilung Alles geleistet, was bei dem gegebenen Raume und wenn die zur Verfügung gestellten Mittel nicht zu weit überschritten werden sollten, geleistet werden konnte. Die Ereignisse des vergangenen Jahres haben störend auch auf den Bau des neuen Börsengebäudes eingewirkt und die Eröffnung konnte erst um vieles später, als ursprünglich in Aussicht genommen war, nämlich am 19. Juni d. J., erfolgen. Auch an diesem Tage ließ die innere Einrichtung noch die vollendende Hand vermissen und mehrere Monate gingen noch hin, in denen dauernd an dem Gebäude gearbeitet wurde. Vor wenigen Wochen erst ist die Schlußrechnung übergeben worden. Im pecuniären Interesse des Vereins ist diese unvermeidliche Verspätung zu bedauern, weil dadurch Auslagen mannigfacher Art von Miethe für die früheren Geschäftsräume der Handelskammer, für den früher zu Börsenversammlungen benutzten Saal, für das frühere Amtslocal der Telegraphen-Station verursacht wurden.

Die Baukosten anlangend, so ergiebt die vom Baumeister Lüdicke gelegte Schlußrechnung die Summe von 192,249 Thlr. 18 Sgr. 7 Pf. Zu diesen Baukosten treten die Verwaltungskosten während der 3½jährigen Bauzeit und zwar Kosten für Errichtung der Actien-Gesellschaft, Büreaubedürfnisse 2c. 2c. 1482 Thlr., Lieferung und Ausstellung der Baupläne 1416 Thlr., Vereinigung, Heizung, Beleuchtung 282 Thlr., Feuerversicherung 338 Thlr., Kosten der Grundsteinlegung, des Richtfestes und der Eröffnungsfeier 649 Thlr., Hypothekenzinsen von der Zeit der Uebergabe des Grundstücks an den Verein 1825 Thlr., Zinsen des Baucapitals bis Ende 1867 11,900 Thlr., insgemein 1760 Thlr., zusammen 19,654 Thlr. und mit den Baukosten 211,903 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Mit den aufgeführten Beträgen ist der Voranschlag allerdings erheblich überschritten, die Ueberschreitungen stammen aber zum Theil aus Umständen, die schlechthin unvermeidlich waren. So hat die Fundamentirung des Gebäudes wegen der Grundwasserverhältnisse ungeahnte Mehrkosten verursacht, so haben auf Verlangen der Telegraphenbehörden in deren Räumen Umbauten hergestellt werden müssen, die bedeutende Kosten verursachten. Das nicht mit veranschlagte Mobiliar hat einen Kostenaufwand von circa 9000 Thlr. erfordert; zum Theil werden sich die Ueberscheitungen durch Mehreinnahmen bezahlt machen. So ist namentlich für den Pächter des Restaurationslocales das gesammte Mobiliar angeschaft worden, weil auf diese Weise ein höherer Pachtertrag erzielt werden konnte. Durchweg aber haben die verursachten Ueberschreitungen dem

Gebäude und seiner inneren Einrichtung eine erhöhte Solidität und Brauchbarkeit verschafft und dürfen wohl um so mehr auf Billigung zählen, als trotz derselben der günstige pekuniäre Stand des Unternehmens heut nachzuweisen. Von den größeren Ausgabeposten stehen noch aus ein eisernes Gitter für die Vorhalle, die dem Restaurationspächter noch zu liefernden Möbel für den Gartenraum und die im Börsensaale aufgestellten Bänke. Werden diese Ausgaben mit 3600 Thlr. veranschlagt, so ergiebt dies die Gesammtsumme von 215,503 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. — Dieser Ausgabe steht als Deckungsmittel in erster Linie das Actien-Bau-Capital mit 150,000 Thlr. gegenüber. Dasselbe ist durch folgende Einnahmen vergrößert worden: Die Handelskammer hat die nach ihrem Etat für 1866—67 mit je 600 Thlr. für Anschaffung neuen Mobiliars angesetzte Summe von 1200 Thlr. dem Verein überwiesen. Die gesammelten Ueberschüsse aus den Börsen-Eintrittsgeldern haben bis 31. Dec. 1866 — 4961 Thlr. betragen und für das laufende Jahr läßt sich der Ueberschuß der Börsen-Einnahmen über die für die Börse zu bestreitenden Ausgaben auf 7836 Thlr. veranschlagen. Die bei dem schlesischen Bankverein zeitweilig deponirten Raten des Baucapitals haben an Zinsen 1013 Thlr. ertragen. Besondere Einnahmen für den Verkauf des alten Hauses, der Bauhütte ꝛc. belaufen sich auf 2143 Thlr. und endlich sind an Miethen und Pachten eingegangen und werden eingehen 2140 Thlr., zusammen also 19,294 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf. Hierzu das Actiencapital von 150,000 Thlr., ergiebt 169,294 Thlr. an Einnahmen, gegenüber den 215,503 Thlr. Ausgaben, so daß ein Mehrbedarf von 46,209 Thlr. sich ergiebt, der theils durch eine schwebende Schuld einstweilen gedeckt ist, theils vorschußweise aus den demnächst eingehenden Börsen-Eintrittsgeldern wird entnommen werden können. Der Bericht bespricht nun weiter die Wege zur Deckung des Mehrbedarfs, und empfiehlt entweder durch Vergrößerung des Stammcapitals des Actienvereins, oder durch Ausgabe von Prioritäts-Obligationen, oder durch Aufnahme einer Hypothekenschuld auf das Gebäude. Der Verwaltungsrath beantragt nach eingehender Erwägung aller einschlagenden Verhältnisse:

Die General-Versammlung des Breslauer Börsen-Actien-Vereins ermächtigt den Verwaltungsrath desselben ein verzinsliches Darlehen bis zum Betrage von 50,000 Thlr. zu contrahiren und zur Sicherheit für Capital, Zinsen und Kosten das zu Breslau, Wallstraße 6, belegene, im Hypothekenbuche von Breslau Vol. 38, Fol. 265 verzeichnete Börsengebäude zu verpfänden.

Für den muthmaßlichen Abschluß pro 1868 werden an Einnahmen veranschlagt: Börseneintrittsgelder 9400, Fremdengelder 200 Thlr., Vermiethung der Sitzplätze 350 Thlr., Zinsen 300 Thlr., Pacht und Miethe 3960 Thlr., zusammen 14,210 Thlr. Diesen Einnahmen stellen sich folgende Ausgaben gegenüber: Hypothekenzinsen 480 Thlr. und für das aufzunehmende Capital pro 1868 — 2320 Thlr., Börsenausgaben 1690 Thlr., Verwaltungskosten ꝛc. 1390 Thlr., zus. 5880 Thlr., welche Ausgabe von 14,210 Thlr. abgezogen als Rest 8330 Thlr. übrig läßt. Hiervon werden 830 Thlr. dem Reservefonds zugeführt, so daß ein Ueberschuß von 7500 Thlr. zur Vertheilung unter die Actionärs also auf das Grund-Capital von 150,000 Thlr. eine Dividende von 5% in Aussicht zu stellen ist. Dem entsprechend ist der Dividendesatz für das laufende Jahr festgestellt. Für die erste Hälfte des Jahres, da dieselbe noch als Bauzeit zu betrachten, ist der Zinsfuß von 4 pCt., für die zweite Hälfte von 5 pCt. angenommen worden, so daß der Durchschnittssatz 4½ pCt. beträgt. Demgemäß ist als Ausgabe für Verzinsung des Bau-Capitals für das laufende Jahr der Betrag von 6750 Thlr. in Rechnung gestellt. Baurechnung und Beläge sollen durch drei zu ernennende Revisoren calculatorisch geprüft werden.

Der Vorsitzende wirft hierauf noch einen Blick auf die Veränderungen, welche im Verwaltungsrath während seines Bestehens vorgegangen und gedenkt des verdienstvollen, zu früh verstorbenen Geheimen Commercienrath Molinari und der von Breslau verzogenen Mitglieder Guttentag und Schöller. Er spricht schließlich seinen Dank Allen aus, welche das Unternehmen gefördert.

Nachdem der Vorsitzende hierauf noch die Anträge des Verwaltungsrathes näher beleuchtet und eine aus der Mitte der Versammlung gestellte Anfrage beantwortet, wurden dieselben einstimmig angenommen.

Demnächst ernannte die Versammlung durch Acclamation die Herren Paul Bülow, M. Alexander und R. Gradenwitz zu Rechnungs-Revisoren.

Die durch Stimmzettel erfolgte Neuwahl des Verwaltungsrathes ergab für die Herren Caro 101, Commerzienrath Franck 101, A. Schreiber 101, S. Kauffmann 97, W. Berliner 94, J. Friedenthal 90, L. Reichenbach 84, L. Molinari 75, G. Kopisch 74, S. Goldschmied 66, H. Heymann 61 und P. Bülow 52 Stimmen.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Dublin, 26. December. Eine Fenierbande raubte Waffen und Munition aus dem Cartellothurm bei Queenstown.

Newport (Monmuthshire), 26. Deczbr. Das Kohlenbergwerk explodirte, wobei fünf Menschen getödtet wurden.

Stuttgart, 28. Decbr. Eine königl. Verordnung führt die evangelische Landessynode ein, bestehend aus 50 Geistlichen und 50 weltlichen Mitgliedern. Die im Abgeordnetenhause eingebrachte neue Verwaltungsorganisirung beruht auf der breitesten Grundlage der Selbstverwaltung.

Florenz, 28. December, Vormittags. Die „Italienische Correspondenz" berichtigt die Gerüchte über die Kirchenstaatsschuld. Die Verzinsung der rückkaufbaren Rente, (etwa 10 Millionen) begann unmittelbar nach dem Conventionsschluß und lief ohne Unterbrechung fort. Der nächste Fälligkeitstermin ist noch mehrere Monate hin. Was die feste Rente (etwa 7 Millionen) betrifft, so waren die Verhandlungen behufs der Uebertragung derselben zur Zeit der letzten Ereignisse noch nicht abgeschlossen. Unläugbar bestehe zwischen der Theilung der Kirchenstaatsschuld und dem Abzug der Franzosen aus Rom ein Zusammenhang.

Rom, 26. Dec. Nach dem Schluß des Hochamtes beglückwünschten die Cardinäle den Papst zum Beginn des Kirchenjahres. Der Papst erwiderte, hinweisend auf die Zustände Jerusalems und Roms in der Zeit von Christi Erscheinung. Damals, sagte der Papst, war ganz Judäa von Parteiungen zerrissen und gespalten, während Rom das Bild der Einheit und Kraft darbot. Auch heute ist Rom das Bild der vollkommensten Einheit. Die Kirche schaart die Kräfte der gesammten Gläubigen des Weltalls, während die Feinde, von Parteiungen zerrissen, den eigenen Untergang beschleunigen. Die Feinde werden den letzten Angriff unternehmen, darum wachet und betet. — Der Cardinal Andrea hat die ihm auferlegten fünf Punkte acceptirt und ein Schreiben an den Papst gerichtet. Dem Cardinal wurden seine Würden wieder zuerkannt und die Angelegenheit erledigt.

Petersburg, 28. Dec. Der Entwurf zur Bildung der Gesellschaft, genannt: Slavisches Comite für wissenschaftlichen Verkehr der slavischen Stämme" ist der Bestätigung der Regierung unterbreitet. Auf allgemeinen Wunsch ist der Unterrichtsminister zum Präsidenten gewählt. Im Februar werden die Creditbillets durch neue ersetzt. Die Besoldung der katholischen Geistlichkeit in den Westprovinzen trägt in Zukunft der Staat. Ein Ukas hebt die exceptionelle gerichtliche und administrative Stellung Kaukasiens auf und führt die bezüglichen russischen Einrichtungen ein.

Berliner Börse vom 28. Decbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 137⅛ B. Breslau-Freiburger 120¾. Neisse-Brieger 91⅞. Kosel-Oderberg 73. Galizier 84, Köln-Minden 140¾. Lombarden 93⅞. Mainz-Ludwigshafen 127. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 95⅞. Oberschles. Litt. A. 196⅛. Oesterr. Staatsbahn 133¼. Oppeln-Tarnowitz 72 B. Rheinische 118⅝. Warschau-Wien 60⅞. Darmstädter Credit 81⅝. Minerva 28⅝ B. Oesterreich. Credit-Actien 75. Schles. Bank-Verein 113⅞ B. 5proc. Preuß. Anleihe 102⅞. 4½proc. Preuß. Anleihe 96. 3½proc. Staatsschuldscheine 83. Oesterr. National-Anl. 53⅛. Silber-Anleihe 60. 1860er Loose 68⅞. 1864er Loose 41⅛. Italien. Anleihe 42⅞. Amerik. Anleihe 77. Russ. 1866er Anleihe 98. Russ. Banknoten 84. Oesterreichische Banknoten 83⅝. Hamburg 2 Monate 151⅛. London 3 Monate 6, 24. Wien 2 Mon. 82¼. Warschau 8 Tage 83¾. Paris 2 Mon. 81⅙. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62⅞. Poln. Pfandbriefe 58⅛. Baier. Präm.-Anl. 98¾. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 92¾. Schles. Rentenbriefe 90¾. Posener Creditscheine 84¾. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 48¼. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 71¾. Rechte-Oder-Ufer-Stammprior. 85. — Still.

Berlin, 28. Decbr. [Bank-Status.] Baarvorrath 83,115,000. Papiergeld 1,814,000. Portefeuille 70,052,000. Lombard 15,970,000. Staatspapiere 15,669,000. Notenumlauf 132,290,000. Depositen 19,390,000. Guthaben 4,186,000.

Wien, 28. December. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 54, 30. National-Anl. 64, 30. 1860er Loose 81, —. 1864er Loose 73, 90. Credit-Actien 181, 30. Nordbahn 168, 75. Galizier 202, 50. Böhm. Westbahn 145, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 239, 40. Lombard. Eisenbahn 166, 75. London 121, 85. Paris 48, 45. Hamburg 90, 25. Kassenscheine 179, —. Napoleonsd'or 9, 73. Sehr matt.

Petersburg, 27. Decbr. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 33⅞ d., dto. auf Hamburg 3 Mon. 29⅞ Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 164½ Ct., dto. auf Paris 3 Monate 345½ Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anl. 118¾. 1866er Prämien-Anleihe 113¾. Imperials 6 R. — Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handg.) 46¾. Gelber Lichttalg loco —.

Berlin, 28. Decbr. Roggen: fester. December 73⅝, Decbr.-Januar 73⅝, Januar-Febr. —, April-Mai 74. — Rüböl: weichend. Decbr.-Jan. 10⅚, April-Mai 10⅚. — Spiritus: fest. December 20⅙, December-Jan 20⅙, Januar-Febr. 20⅙, April-Mai 20¾.

Stettin, 28. Decbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen geschäftslos, pro Decbr.-Jan. 93. Frühjahr 97½. — Roggen geschäftslos, pro Dec.-Jan. 72¾. Frühjahr 73½ Br. Gerste umsatzlos. pro Frühjahr —. — Hafer umsatzlos, pro Frühjahr —. — Rüböl unverändert, pro Dec.-Jan. 10. April-Mai 10⅚. — Spiritus matter, pro Dec.-Jan. 20. Jan.-Febr. 20. Frühjahr 20¾ Gld.

Inserate.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Januar 1868 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post=Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements=Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

In Breslau sind neue Pränumerations=Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 9, bei Hrn. Bruno Wentzel.
Albrechtsstr. 27, bei Hrn. O. Lauterbach.
Albrechtsstraße 33, bei Hrn. W. Zenker.
Bahnhofsstraße 18, bei Hrn. Riechciol.
Berlinerstraße 2, bei Hrn. Grubl.
Breitestraße 33/34, bei Hrn. E. Friedrich.
Breitestraße 40, bei Hrn. Hoyer.
Bürgerwerder, a. d. Kasern., W. u. Th. Selling.
Friedr.=Wilhelmsstraße 3a, bei Hrn. Piecha.
Friedr.=Wilhelmsstraße 5, bei Hrn. C. J. Jung.
Friedr.=Wilhelmsstraße 13, bei Hrn. Schmidt.
Gartenstraße 20, bei Hrn. B. F. Franke.
Gartenstraße 23b, bei Hrn. H. Stelzer.
Gartenstraße 38, bei Hrn. Gotth. Kunze.
Grünstraße 17, Ecke Palmstraße, bei Herrn Robert Ansorge.
Heilige=Geiststraße 15, bei Hrn. Lindner.
Junkernstraße 33, bei Hrn. Oscar Gießer.
Karlsplatz 3, bei Hrn. Kraniger.
Klosterstraße 1, bei Hrn. Kirchhoff.
Klosterstraße 18, bei Hrn. Hübner.
Königsplatz 3b, bei Hrn. Bossack.
Königsplatz 4, bei Hrn. Schadeck.
Kränzelmarkt 1, bei Hrn. Jacob Knaus.
Kupferschmiedestr. 14, bei Hrn. Fedor Riedel.
Matthiasstraße 3, bei Hrn. C. Kilian.
Matthiasstraße 17, bei Hrn. Schmigalla.
Matthiasstraße 65, bei Hrn. Gigas.
Neue Kirchstraße 7, am Nikolaiplatz, bei Hrn. Saebisch.
Neue Sandstraße 5, bei Hrn. Neumann.
Neumarkt 12, bei Hrn. Müller.
Neumarkt 30, bei Hrn. Titze.
Nikolaistraße 13, bei Hrn. A. Ehrlich.
Nikolaistraße 73, bei Hrn. Reichel.
Oderstraße 1, bei Hrn. Pisternick.
Oderstraße 7, bei Hrn. Ad. Bartlog.
Oderstraße 17, bei Hrn. Zenker.
Ohlauerstraße 21, bei Hrn. S. G. Schwartz.
Ohlauerstraße 42, bei Hrn. C. G. Felsmann.
Ohlauerstraße 65, bei Hrn. R. Beer.
Ohlauerstraße 70, bei Hrn. Büttner.
Ohlauerstraße 79, bei Hrn. Eduard Scholz.
Reuschestraße 1, bei Hrn. Fengler.
Reuschestraße 37, bei Hrn. Sonnenberg.
Reuschestr. 55, bei Hrn. Weiß.
Ring, am Rathhause 10, b. Hrn. Herm. Straka.
Rosenthalerstraße 8, bei Hrn. Adolf Reinsch.
Roßmarkt 5, bei Hrn. Knetsch.
Sandstraße 1, bei Hrn. Saffran.
Scheitnigerstraße 3, bei Hrn. Ratzki.
Schmiedebrücke 36, bei Hrn. Steulmann.
Schmiedebrücke 43, bei Hrn. Blaschke.
Schmiedebrücke 64, bei Hrn. Leyser.
Schuhbrücke 59, bei Hrn. Adolf Riebeth.
Schweidnitzerstraße 36, bei Hrn. Sturm.
Schweidnitzerstraße 50, bei Hrn. Scholtz.
Neue Schweidnitzerstr.=Ecke bei Hrn. Ducius.
Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H. G. Reimann.
Neue Schweidnitzerstr. 2, bei Hrn. Lorcke.
Neue Schweidnitzerstr. 18, bei Hrn. Galisch.
Sonnenstraße 9, bei Hrn. Weigelt.
Sonnen=Graupenstr.=Ecke bei Hrn. Schlombs.
Stockgasse 13, bei Hrn. Karnasch.
Alte Taschenstraße 15, bei Hrn. Siemon.
Tauenzienplatz 9, bei Hrn. Rob. Raschdorf.
Tauenzienplatz 10, bei Hrn. R. Jahn.
Tauenzienstraße 18, bei Hrn. G. Stenzel.
Tauenzienstraße 63, bei Hrn. Sewald.
Tauenzienstraße 71, bei Hrn. Thomale.
Tauenzienstraße 72a, bei Hrn. A. Wittke.
Tauenzienstraße 78, bei Hrn. Herm. Enke.
Teichstraße 2c., bei Hrn. Herrmann.
Vorwerksstraße 31, bei Hrn. Falkenhain.
Weißgerbergasse 49, bei Hrn. Lillge.
Weidenstraße 25, bei Hrn. Siemon.
Werderstraße 15, bei Hrn. Scholtz (Schwarzer).
Werderstraße 29, bei Hrn. C. Milde.

In vorbenannten Commanditen werden zugleich Abonnements auf die „Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung" (vierteljährig 1 Thaler) und die „Schlesischen Provinzialblätter" (vierteljährig 15 Sgr.) entgegengenommen.

Die Expedition.

Die Verlobung unserer Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Herrn **Carl Ziegler** in Breslau, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [6767]
Woischwitz, den 25. December 1867.
F. Schander und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Clara Schander.
Carl Ziegler.

Als Verlobte empfehlen sich: [6794]
Anna Michalke.
Carl Weiß.
Trebnitz.

Meine Verlobung mit Fräulein **Rosalie Mark** hier beehre ich mich hierdurch statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.
Glogau, im December 1867. [4740]
Adolph Hannach.

(Statt besonderer Meldung.)
Als Verlobte empfehlen sich: [6763]
Emma Süßmann.
Gustav Knoeschke.
Krotoschin. Roggesche=Mühle b. Phoerten.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Verwandten und Freunden zeigen ihre Verlobung hiermit ergebenst an: [4737]
Caroline Marx.
Herrmann Reichel,
Beigeordneter und Königl. Polizei=Anwalt.
Trachenberg, den 28. December 1867.

Als Neuvermählte empfehlen sich: [6819]
Josef Leipziger,
Laura Leipziger, geb. **Belgard.**
Breslau.

Heute Früh wurde meine geliebte Frau **Ida**, geb. **Girardelli**, von einem kräftigen Jungen glücklich entbunden.
Breslau, den 28. Decbr. 1867.
[6789] **Dr. Sommerbrodt.**

Entbindungs=Anzeige.
Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Auguste**, geb. **Schneider**, von einem muntern Mädchen zeige ich Freunden, Bekannten und Verwandten ergebenst an.
Breslau, den 28. December 1867.
[6783] **J. Schlesinger.**

[4735] **Todes=Anzeige.**
Im festen Glauben an seinen Erlöser verschied heute Früh 4¾ Uhr unser theurer Freund und College, der Königl. Waisenhauslehrer Herr **Hugo Deckert**. Das unterzeichnete Collegium verliert in ihm einen bewährten, lieben Mitarbeiter, die Schüler unserer Anstalt einen kenntnißreichen und gewissenhaften Lehrer, die ihm besonders überwiesenen Zöglinge unseres Hauses einen treuen Vater.
Bunzlau, den 27. December 1867.
Director und Lehrer=Collegium der Königlichen Waisen= und Schul=Anstalt und des Seminars.

Das am 27. d. Mts., Abends ⅞8 Uhr, erfolgte Dahinscheiden unseres geliebten Sohnes und Bruders, des Kämmerer **Gustav Michael**, an einem Magen= und Leberleiden, im Alter von 45 Jahren, zeigen lieben Verwandten und Freunden um stille Theilnahme bittend ergebenst an [6800]
Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.
Rawicz, den 25. December 1867.

Stadttheater.
Sonntag, den 29. Decbr. „**Martha, oder: Der Markt zu Richmond.**" Romantisch-komische Oper in 4 Akten, theilweise nach einem Plane von St. Georges bearbeitet von W. Friedrich. Musik von Flotow. (Lady Harriet Durham, Fräul. Langlois, vom königl. Hoftheater in Wiesbaden. Nancy, Fräul. Borchard, vom großherzogl. Hof=Theater in Weimar.)
Montag, den 30. Decbr. Zum 12. Male: „**Aschenbrödel.**" Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.

F. z. ⊙ Z. 31. XII. 5. J. Schl. □ I.

Handw.=Verein. Mittelschule, Nikolai=Stadtgr. 5.
Montag, Hr. v. **Przibilsky**: Ueber Versicherungswesen im Allgemeinen. — **Donnerstag**, 2. Januar, Hr. Dr. **Eger**: Hausmittel (Schönheitsmittel). — **Heute**: **Gesellige Zusammenkunft** im „Casino". [6036]

Frauenbildungs=Verein.
Anmeldungen zu dem am 6. Januar 1868 bei Herrn **Silberstein** beginnenden Cursus in der Buchführung werden von Frau **Oelsner**, **Ohlauerstraße 7**, täglich Vor. von 11—1 Uhr entgegengenommen. [5949]

Das neue Local des
Club der Landwirthe
befindet sich vom 1. Januar ab
Neue Taschenstraße Nr. 4,
eine Treppe hoch. [6055]

Börsen-Kränzchen.
Sonntag, den 29. December: [6717]
BALL.

Montag, den 30. December, Abends 7 Uhr:
im Saale des Hôtel de Silésie
Zweite und letzte
Soirée musicale
des [6076]
Florentiner Quartett-Vereins
(Jean Becker).

PROGRAMM.
1. Quartett in D-moll. Schubert.
2. Ciaconna. Vitali. (Vorgetragen von Jean Becker.)
3. Variationen. Schumann.
4. Scherzo. Cherubini.
5. Grosses Quartett (Opus 127 in Es.) Beethoven.

Billets zu numerirten Plätzen, **à 1 Thlr.**, und zu unnumerirten, **à 20 Sgr.**, sind in der Buch- und Musikalien - Handlung **F. E. C. Leuckart**, Kupferschmiede-Strasse Nr. 13, zu haben.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart,** Buch- u. Musikal.-Handlung in **Breslau,** Kupferschmiedestrasse 13, ist erschienen:
Gruppenbild
des
Florentiner Quartett-Vereins
Jean Becker.
Original-Photographie v. **Robert Weigelt.**
Visiten-Format. 10 Sgr.

Serenade von Jos. Haydn.
Aus dem Concert-Programm des **Florentiner Quartett-Vereins** (Jean Becker).
A. Für zwei Violinen, Viola und Violoncello 10 Sgr. B. Für Violine mit Piano 10 Sgr. C. Für Piano allein 7½ Sgr. D. Für Piano zu vier Händen 7½ Sgr.

Weißgarten.
Heute, Sonntag den 29. December:
Großes Concert
der Springer'schen Kapelle, unter Direction des königlichen Musik=Directors Herrn **M. Schön.** [6786]
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Weißgarten.
Dinstag den 31. December:
Großer
maskirter und unmaskirter
Sylvester=Ball.
Die Ballmusik wird von 2 Musikchören ausgeführt.
Dominos und Larven sind im Locale vorräthig. — Billets: Herren 10 Sgr., Damen 5 Sgr., sind zu haben in der Theater=Conditorei des Herrn Fischer, in der Conditorei des Herrn Arndt (Schweidnitzerstr. 46) und im Weißgarten. Logen à 1 Thlr. sind nur im Weißgarten zu vergeben. [6787]
Beginn des Balles 8 Uhr.

Dinstag, den 31. December:
Liebich's Etablissement.
Grosser [6058]
Sylvester - Ball.
Musik von der Kapelle des 4. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 51,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.**
Der Tanz wird vom Balletmeister Herrn **Hofmann** geleitet.
Eröffnung des Saales 7½ Uhr.
Beginn des Balles 9 Uhr.
Bis zum Beginn des Balles findet Concert statt.
Billets für Herren à 15 Sgr., für Damen à 10 Sgr., sind zu haben: in Chr. Hausen's Weinhandlung, in Astel's Hôtel de Rome, in der Theater-Conditorei von Fischer, in der Conditorei von Manatschal & Co., in der Cigarrenhandlung von Carl Friedländer, Ring Nr. 58, und in Liebich's Etablissement. An der Kasse kostet das Billet für Herren 20 Sgr., für Damen 15 Sgr.
Domino's und Larven sind in der Garderobe zu haben.

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre 2c. **Wundarzt Lehmann, Altbüßerstraße 59.**

Liebich's Etablissement.
Gartenstraße Nr. 19. [6057
Heute Sonntag, den 29. December.
Großes Nachmittags= und Abend=Concert,
ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.=Regiments Nr. 51, unter Direct. des **Kapellmeisters Herrn R. Börner.**
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.
Kinder 1 Sgr.

Schießwerder=Halle.
Heute Sonntag den 29. December:
Großes Militär=Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 3. Garde=Grenadier=Regiments Königin Elisabeth, unter Leitung ihres Kapellmeisters **G. Löwenthal.**
Anfang 3½ Uhr. [6059]
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Wintergarten.
Heute Sonntag den 29. December:
Großes Nachmittag= und Abend=Concert
von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier=Regiments Nr. 10, unter Leitung des Kapellmeisters **W. Herzog.**
Anfang 3½ Uhr. [6055]
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
Heute
große Weihnachtsausstellung
und Colosseumspiel.
☞ **Jedes Loos gewinnt.**

Wintergarten.
Dinstag den 31. December:
Großer Sylvester=Ball
mit Verloosung. [6050]

J. Wiesners Brauerei und Concert=Saal,
Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).
Heut Sonntag: [4950]
Großes Concert,
ausgeführt von der „Helm=Kapelle", unter Direction des Kapellmeisters Herrn F. Langer.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.,
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Programme an der Kasse gratis.

Zeltgarten.
Täglich [5901]
Großes Concert
der Leipziger Coupletsänger=Gesellschaft.
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Tanzmusik in Rosenthal,
heute Sonntag, wozu freundlich einladet:
[6046] **Seiffert.**
Omnibusfahrt von 2 Uhr ab.

Verein ohne Tendenz.
Geselliger Abend
am 31. December d. J. im Café restaurant.

Alte christkathol. Gemeinde.
Das Weihnachtsfest der Kinder findet den 2. Januar 1868 von Nachmittag 3 Uhr ab im Friedrich'schen Locale, Mauritiusplatz Nr. 4, statt, wozu alle Kinder der Gemeinde vom 4. Jahre ab eingeladen werden. Abends 7 Uhr findet ein geselliges Abendbrot zu Ehren des Herrn Professor Binder statt, wozu alle Freunde eingeladen werden. Karten sind beim Gemeindeboten, Grünstraße Nr. 6, zu haben.

Mein Büreau und meine Wohnung befinden sich jetzt: [6018]
Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6,
„zur Hoffnung".
Eingang Schuhbrücke.
Der Rechtsanwalt und Notar
Justizrath Salzmann.

Clavier-Institut.
Anfang Januar eröffnet neue Kurse:
Bodmann, Schweidnitzerstrasse Nr. 31.



Circus Kärger.
Heute Sonntag,
den 29. December:
Große
Soirée fantastique,
Darstellung von
Welt=Tableaux,
gegeben vom
kaiserl. russ. Hofkünstler
Hermann Monhaupt,
verbunden mit
werthvoller
Präsenten=Austheilung,

1) Ein Pariser Cigarrenständer mit Mechanik, gefüllt mit Cigarren;
2) ein Dutzend silberner Dessert=Messer im Etui;
3) eine goldene emaillirte Broche im Etui;
4) ein Quart=Album, elegant mit Chagrinleder geb. und Bronce=Verzierung zu 100 Portraits;
5) ein goldenes Medaillon, gefaßt mit echten Perlen und franz. Emaille, zu 2 Portraits, im Etui;
6) ein seidener Regenschirm im Futteral;
7) eine silberne Cylinder=Taschenuhr mit Goldrand, im Etui;
8) ein Damen=Necessaire mit vollständiger Einrichtung;
9) ein Pelz=Muff;
10) ein Doppel=Operngucker mit achromatischen Gläsern, weiß, mit Goldverzierung, im Leder=Etui;
11) eine elegante Cartonnage, gefüllt mit verschiedenen feinen Parfümerien und Toilette=Gegenständen;
12) ein Goldschmuck, bestehend aus Broche und Ohrgehängen mit französ. Emaille, im Etui;
13) zwei große Porzellan=Blumenvasen, reich vergoldet;
14) eine große Pariser Pendule=Uhr, ganz vergoldet, mit Schlagwerk, 14 Tage gehend, unter Glassturz;
15) ein Doppel=Schachbrett von Mahagoni= und Ahorn=Einlage, mit den nöthigen Figuren und Steinen;
16) eine Stobwasser'sche Metall=Moderateur=Lampe;
17) ein goldener Ring, emaillirt, mit einem Brillant im Etui;
18) eine goldene Damenuhr im Etui.

Billets sind am Tage bei Herrn **A. Ehrlich**, Nikolaistraße Nr. 13, zu haben.
Mittwoch, den 1. Januar 1868:
Große brillante [6073]
Vorstellung mit Präsenten=Vertheilung.

Circus Werner,
Neue Antonienstraße Nr. 3,
in der Preuße'schen Reitbahn.
Heute Sonntag:
2 große Vorstellungen
in der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik,
unter Mitwirkung des berühmten Artisten Herrn **Artiselli** vom **Cirque Napoleon** aus **Paris**,
nebst werthvoller
Präsenten=Vertheilung
in beiden Vorstellungen,
bestehend in Gold und Silber,
als Hauptgewinn: **Ein Rappen, National=Kosak,** welcher dem Publikum vorgeführt wird.
Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr, der zweiten Vorstellung um ⅞8 Uhr.
Zu den um 4 Uhr Nachmittag stattfindenden Vorstellungen hat jede erwachsene Person **ein Kind frei.**
Das Nähere die Anschlagezettel.
[6074] **A. Werner,** Director.

Im öffentlichen Interesse
wird dringend um Mittheilungen darüber gebeten, seit wann Herr Oberbürgermeister **Kutzen** in Neisse aufgehört hat, Vorsitzender der dortigen Prüfungscommission für Bauhandwerker zu sein. Bezügliche Mittheilungen nimmt unter Chiffre N. N. 50 die Expedition der Bresl. Ztg. entgegen. [4733]

Die
Sommertheater=Redoute
im Wintergarten
findet am **Sonnabend, den 4. Januar,** mit Präsentvertheilung (Pariser Stutzuhren, goldene Damenuhren 2c. 2c.) statt. [6035]
Der Billetverkauf findet in den bekannten Commanditen statt. **M. Wiedermann.**

Wir haben erfahren, daß in unseren Theilen der Stadt außer denjenigen Männern, welche der Magistrat mit der Sammlung von Beiträgen für die schlesische Blinden=Unterrichts=Anstalt beauftragt hat, ein dazu nicht berechtigter junger Mensch mit einer grauen Blechbüchse versehen vorgiebt für die Anstalt zu sammeln und ein Buch zur Einzeichnung der Beiträge präsentirt.

Wir bitten daher die mildthätigen Einwohner Breslau's nur denjenigen ihre Gaben für die schlesische Blinden=Unterrichts=Anstalt einzuhändigen, die sich durch den jeden Sammelbuche vorgehefteten Auftrag des Magistrats ausweisen, den Gauner aber festzuhalten und der Polizeibehörde zu übergeben. [6040]
Der Vorstand
der schles. Blinden=Unterrichts=Anstalt.

Warnung.
Es haben im vorigen Jahre Unbefugte sich erlaubt, als Schornsteinfeger sogar in entsprechender schwarzer Kleidung das Publikum mit Jahres=Gratulation zu belästigen. In Folge dessen zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß das geehrte Publikum durch unsere Gesellen um Neujahrs=Geschenk **nicht** angesprochen wird. [6790]
Der Innungs=Vorstand.
Neck. G. Seidelmann. Dauß.

Im öffentlichen Interesse
wird derjenige Herr Rechtsanwalt, welcher vor mehreren Jahren für den unglücklichen Maurermeistercandidaten Stange aus Neisse eine Beschwerde abgefaßt, dringend gebeten, sich geneigtest unter Chiffre A. F. 49 d. Exped. der Bresl. Ztg. nennen zu wollen. [4732]

In dem Wunsche, den Kreis seiner Schüler zu erweitern, empfiehlt sich der Unterzeichnete als **Lehrer im Clavierspiel und Harmonielehre** nach den bewährten Theorien seiner Lehrer, der Herren **Gottwald**, Claassenstraße Nr. 6, und Musikdirector **Brosig**, Domstraße Nr. 20, welche bereit sind, nähere Auskunft zu ertheilen. [6812]
Ernst Richter, Pianist,
Breitestraße 40.

Die neuen Curse der französischen, englischen und italienischen Sprache von **O. Breyer**, die viele Jahre in Paris, London und Florenz gelebt hat, beginnen Anfangs Januar
Tauenzienstraße Nr. 63,
3te Etage rechts. [6809]
Sprechstunden von 12—2 Uhr.

Tanz=Unterricht.
Mein Tanz=Unterrichts=Cursus für Erwachsene beginnt am 8. Januar.
Zur Fortsetzung des Tanz=Unterrichts finden nur von mir schon unterrichtete Schüler Aufnahme. Anmeldezeit bis zum 4. Januar täglich von 11—1 und von 3—5 Uhr. **M. Reif,**
[6049] Junkernstr. 17, 1. Stock.

Da wir Breslau demnächst verlassen und unsern Wohnsitz auf das Rittergut **Sczyrbitz**, Kreis **Rybnik**, verlegen, so fordern wir Jeden, welcher an uns persönlich oder an unsere frühere Firma „**Gordan & Co.**" Ansprüche zu haben vermeint, auf, solche **Bahnhofstraße 18, eine Treppe links**, bei Dr. **Franz Gordan** anzumelden, woselbst auch jede andere Auskunft ertheilt wird. [6791]
David Gordan, Rittergutsbesitzer.
Dr. jur. **Otto Gordan.**

Gründlichen Unterricht in den engl., franz. Sprachen, Convers., Gram., Literatur und **Handels=Correspondenz.** [6813]
H. J. Eckersdorf, Tauenzienstr. 1,
Sprechst.: Abends von 7 Uhr ab.

Loose
zur Cölner Dombau=Lotterie.
Gewinne zu 25,000 Thlr., 10,000 Thlr., 5000 Thlr., 2000 Thlr., 1000 Thlr., 500 Thlr., 200 Thlr., 100 Thlr. 2c. 2c. zu einem Thaler pro Stück sind noch zu haben bei
Moriz Siemon, [3725]
Weidenstr. 25 und Alte Taschenstr. 15.

Kölner Dombau=Loose,
à 1 Thlr., Ziehung am 15. Januar 1868, verkauft und versendet:
J. Juliusburger, Breslau,
Specereiwaarenhandlung und Lotterie=Geschäft,
Carlsstraße 30. [6784]

Julius Hainauer,

Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau,

Schweidnitzerstrasse Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe,

empfiehlt zum Quartalwechsel seine Institute, und zwar:

I. Musikalien-Leih-Institut.

Abonnements mit und ohne Prämie zu den billigsten Bedingungen können von jedem Tage ab beginnen.

Auswärtige erhalten in Anbetracht der Entfernung und des Porto-Aufwandes **besonders günstige** Bedingungen.

Kataloge leihweise.

Prospecte gratis.

Bei **Prämien-Abonnements** kann das Guthaben aus Büchern resp. Musikalien gewählt werden.

II. Leih-Bibliothek

für deutsche, französische und englische Literatur.

Monatliche Abonnements für **Hiesige** zu 5, 7½, 10 Sgr.;

für **Auswärtige vierteljährliche** Abonnements zu 1, 1½ Thlr. etc.

III. Lese-Zirkel

für die neuesten Erscheinungen, mit und ohne Prämie.

Vollständiger Katalog.

Jedes Jahr neuer Nachtrag.

IV. Neuer Journal-Lese-Zirkel.

60 deutsche, französische u. englische Zeitschriften, und zwar:

5 **Moden**-Journale.
5 **Musik**-Zeitungen.
1 **Theater**-Zeitung.
2 **Kunst**zeitungen.
3 Journale **humor.** Inhalts.
12 **illustrirte** Zeitungen.
7 **schönwissenschaftliche** Zeitschriften.
3 **liter.-krit.** Blätter.
13 Zeitschriften **geschichtl., polit., geogr., naturw.** etc. Inhalts.
5 **französische** Journale.
4 **englische** Zeitschriften.

Prospecte gratis.

Alle vier Institute werden nach grossartigem Maasstabe vermehrt, wovon die Kataloge Zeugniss ablegen. — Durch die bedeutenden Vorräthe bin ich in den Stand gesetzt,

Auswärtigen

eine so grosse Zahl von Musikalien und Büchern

leihweise zu überlassen, dass der Umtausch nur sehr selten stattzufinden braucht und die Porto-Unkosten demnach sehr gering werden.

Um den Beweis zu liefern, dass ich bemüht bin, den Abonnenten meiner Institute in jeder Weise und nach allen Richtungen hin Befriedigung zu gewähren, gebe ich nachstehend ein

Verzeichniss wissenschaftlicher Werke,

welche in der kurzen Zeit **nur eines Vierteljahres, vom October 1867 bis Januar 1868** in

meiner Leihbibliothek

Aufnahme gefunden haben, und die man zum grossen Theil selbst in den gsössten derartigen Instituten nicht zu suchen gewöhnt ist: [6037]

Baker, die Nilzuflüsse iu Abyssinien. **Bastian,** Reisen in Siam. **Bastian,** Reisen nach Cochinchina. **Beethoven's** Neue Briefe. **Bille's** Reise der Corvette Galathea. **Buckle,** Essays. **Charras,** Krieg von 1813. **Dommer,** Handbuch der Musikgesch. **Droysen,** Gesch. der preuss. Politik. IV. **Eckardt,** Vorschule der Aesthetik. **Eckardt,** Wandervorträge. **Enthüllungen** über die letzten Lebenstage Kaiser Maximilians I. **Feldzug** der preuss. Mainarmee 1866. **Förster,** Raphael. 2 Bände. **Friedemann,** ostasiatische Inselwelt. I. **Gablentz,** Frhr. v., Erlebnisse im Feldzuge 1866. **Garido,** d. heut. Spanien. **Gentz,** Fr. v., Briefe an Pilat. **Gregorovius,** Geschichte d. Stadt Rom. VI. **Häusser,** L., Geschichte der franz. Revolution. **Hebbel's,** F., Werke. Bd. 4—12. **Heuglin,** M. T., Reise nach Abyssinien. **Hiller,** F., Aus dem Tonleben unserer Zeit. **Hoffmann v. Fallersleben,** Mein Leben. **Junius'** Briefe. deutsch von Ruge. **Keratry,** Graf E.. Kaiser Maximilians Erhebung und Fall. **Klein,** Gesch. d. Dramas. V. **Kohl,** J. G., Vom Markt und aus der Zelle. **Kossak,** Professor Hildebrands Reise um die Erde. **Krockow,** Graf, Reisen in Nordafrika. **Kugler,** F., Handbuch der Gesch. der Malerei. III. **Lecky,** Gesch. des Ursprungs u. d. Einflusses d. Aufklärung in Europa. **Lemcke,** populäre Aesthetik. **Liegel,** Kaiser Maximilian von Mexico. **Ludwig,** Joseph Haydn. **Martins,** Ch., von Spitzbergen zur Sahara. **Maximilian,** Kaiser von Mexico, Aus meinem Leben. 7 Bde. **Maximilian,** Wanderungen in Griechenland. **Mazzini,** G., Schriften. 2 Bde. **Menzel,** Wolfg., der deutsche Krieg im Jahre 1866. 2 Bde. **Menzel,** Wolfg, Unsere Grenzen. **Müller v. Königswinter,** Sommertage im Siebengebirge. **Otto,** das Buch berühmter Kaufleute. **Passarge,** Schweden und Kopenhagen. **Pecht,** Kunst und Kunstindustrie auf der Weltausstellung von 1867. **Peter,** Gesch. Roms. III. **Pilger,** Transatlant. Visionen. **Ranke,** Leop. v., sämmtl. Werke. I—IV. **Rasch,** die Völker der unteren Donau. **Reumont,** Gesch. der Stadt Rom. II. **Riltmann,** Wanderungen in Australien. **Rochholz,** Prof., Deutscher Glaube und Brauch. **Rodenberg,** Paris. **Rückert's,** Fr., Nachlass. **Schmidt-Weissenfels,** Frankreich und die Franzosen. **Springer,** Bilder aus der neueren Kunstgeschichte. **Springer,** Weimars class. Stätten. **Sugenheim,** Gesch. d. deutsch. Volkes. 3 Bde. **Tschudi,** Reisen durch Südamerika. 3 Bde. **Vambery,** Wanderungen in Persien. **Voltaire,** Ueber den Geist und die Sitten der Nationen. 6 Bde. **Weisse,** kl. Schriften zur Aesthetik. **Wolzogen,** literarischer Nachlass.

Ausser diesen wissenschaftlichen Werken sind

sämmtliche belletristische Novitäten,

die beliebtesten

in 7—32 Exemplaren, meiner Leihbibliothek

eingereiht worden. — Ich führe einige davon namentlich auf:

Achard, Yarta Slowoda. — **Armand,** Frontierleben. — **Becker,** Hedwig. — **Bibra,** Schatzgräber. — **Braddon,** Enttäuschte Herzen. — **Dingelstedt,** die Amazone. — **Eliot,** Felix Holt. — **Feuillet,** Graf Camors. — **Frenzel,** Freier Boden. — **Gerstäcker,** Erbe. — **Gutzkow,** Hohenschwangau. — **Hackländer,** Zwölf Zettel. — **Heyse,** Novellen. VII. Sammlung. — **Höfer,** Die gute alte Zeit. — **Holtei,** Erlebnisse eines Livreebedienten. — **Lamartine,** Antoniella. — **Marlitt,** Goldelse. — **Müller,** Otto, Die Feuerdore ꝛc. — **Puttlitz,** Die Halben. — **Raabe,** Abu Telfan. — **Raimund,** Zweimal vermählt. — **Riehl,** Neue Novellen. — **Sand,** Georges, Letzte Liebe. — **Temme,** Neue Erzählungen. — **Waldow,** Käthe. — **Wildemuth,** Perlen aus dem Sande.

Die englische und die französische Literatur ist durch die besten Novitäten vertreten.

Das Local der Leihbibliothek

ist in demselben Hause in speciell für dieselbe neu erbaute Räume verlegt und somit dem geehrten Publikum eine grössere Bequemlichkeit bei der Expedition geboten worden.

In **demselben grossartigen Maassstabe** ist mein

Musikalien-Leih-Institut

vermehrt worden. **so dass jeder, selbst der weitgehendste Wunsch, in kürzestsr Zeit erfüllt werden kann.** — Dem

neu gegründeten Journal-Zirkel

wird gleichfalls die pünktlichste und sorgfältigste Aufmerksamkeit gewidmet.

Ich darf somit meine Institute fernerem freundlichen Wohlwollen auf's Beste empfehlen.

Julius Hainauer,

Schweidnitzerstrasse 52, im ersten Viertel vom Ringe.



Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Rechtsbeständigkeit der in der außerordentlichen General-Versammlung vom 18. December 1867 gefaßten Beschlüsse ist in Folge eines in dem Einberufungs-Proclama enthaltenen Druckfehlers bezweifelt worden, und es sollen deshalb diejenigen Gegenstände, welche die Tagesordnung jener Versammlung bildeten, einer **anderen einzuberufenden außerordentlichen General-Versammlung zur nochmaligen Erwägung und Genehmigung** vorgelegt werden.

Demgemäß werden die Herren Actionäre der **Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft** unter Bezugnahme auf die §§ 28, 29, 31, 58 des Gesellschafts-Statuts hierdurch zu einer

auf Mittwoch, den 22. Januar 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Breslau im großen Saale des Café restaurant, Carls-Straße Nr. 37,

anberaumten

außerordentlichen General-Versammlung

eingeladen.

In dieser General-Versammlung soll berathen und beschlossen werden:

1) **über die projectirte Verbindung der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn mit der Warschau-Wiener Eisenbahn durch eine Zweigbahn von einem Punkt der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn zwischen Kolonowska und Creutzburg mit Herbe, bis zu welchem Punkt die Warschau-Wiener Eisenbahn den weiteren Anschluß bis Czenstochau fortführen wird.**
2) **Ueber die Beschaffung des zum Bau dieser Zweigbahn nöthigen Bau-Capitals.**
3) **Ueber die als zweckmäßig erachtete Verlegung der projectirten Linie der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn von Emanuelsegen über Paprotzan nach Pleß, in der Richtung von Emanuelsegen über Kobier nach Pleß, mit einer Abzweigung von Tichau nach Mittel-Lazisk, anstatt von Paprotzan aus.**
4) **Ueber den Antrag auf Autorisation für die Direction, die in Folge der Beschlüsse nothwendig werdende Statuts-Abänderung mit der königlichen Staats-Regierung zu vereinbaren.**

Zur Theilnahme an dieser General-Versammlung sind nur diejenigen Actionäre berechtigt, welche **spätestens dreimal vierundzwanzig Stunden vor derselben** und also bis **zum 19. Januar künftigen Jahres Nachm. 3 Uhr** ihre Actien oder die auf ihren Namen lautenden oder ihnen cedirten Quittungsbogen resp. Anerkenntnißscheine

a. entweder bei einer unserer Gesellschafts-Kassen, insbesondere bei der Haupt-Kasse der Gesellschaft in Breslau, Gartenstraße Nr. 22a,

b. oder bei der Preußischen Hypotheken-, Kredit- und Bank-Anstalt, Commandit-Gesellschaft auf Actien Herrmann Henckel zu Berlin, Wilhelmsstraße 62,

deponiren.

Die Stelle der wirklichen Deposition vertreten auch amtliche Bescheinigungen von Staats- und Communal-Behörden und Kassen über bei denselben als Depositum befindlichen Quittungsbogen oder Actien.

Bei der Deponirung der Actien (oder deren Bescheinigung) muß jeder Actionär ein mit seinem Namen versehenes Verzeichniß der Nummern seiner Actien, resp. Quittungsbogen und Anerkenntnißscheine in geordneter Reihenfolge, und zwar in doppeltem Exemplar, übergeben. Das eine Exemplar geht Behufs der Controlle zu den Akten der Gesellschaft, das andere wird von der Gesellschaftskasse oder dem mit der Deponirung betrauten Bankhause mit dem Vermerk der erfolgten Deposition und der daraus resultirenden Stimmenzahl dem Deponenten zurückgegeben,

und dient dasselbe als Einlaß-Karte zur General-Versammlung auf Grund deren dem Inhaber die entsprechende Anzahl von Stimmzetteln verabfolgt wird.

Auch erfolgt gegen Rückgabe dieses Duplicat-Verzeichnisses die Aushändigung der deponirten Actien, Quittungsbogen und Anerkenntnißscheine.

Breslau, den 27. December 1867. [6026]

Der Verwaltungsrath
der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft.



Niederschlesische Zweigbahn.

Mit dem **1. Januar 1868** tritt für unsere Bahn ein neuer Tarif an Stelle desjenigen vom 1. Januar 1865 in Kraft. Exemplare dieses neuen Tarifs sind vom 25. December ab auf sämmtlichen Stationen unserer Bahn, sowie in unserem hiesigen Haupt-Bureau käuflich (zu dem Preise von 2¼ Sgr. pro Stück) zu haben.

Glogau, den 23. December 1867. [4712] **Die Direction.**



Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Die Lieferung von **90 Ctr. Maschinen-Schmieröl** für den Betrieb diesseitiger Bahn soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Lieferungs-Bedingungen werden von der Unterzeichneten auf portofreies Verlangen übersendet. [6053]

Breslau, den 27. December 1867.

Betriebs-Direction.

Jedes Loos nur Einen Thaler. — Laut — Haupt-Gewinn 25,000 Thaler.

officieller Bekanntmachung der Kölner General-Agentur wird die Ausgabe der **Kölner Dombau-Loose** binnen **wenigen Tagen geschlossen.**

Wer noch in den Besitz von Loosen kommen will, wende sich **schleunigst** an die in der letzten Dombau-Lotterie **vom Glücke am meisten** begünstigte

Schlesinger'sche
Haupt-Agentur, Breslau, Ring 4, 1 Etage.

Ziehung 15. Januar. — Jedes Loos nur Einen Thaler.

Für Haut- und Geschlechtskranke!

Sprechstunden: Sonnenstraße 36, Vorm. 11—1 Uhr. [4902] **Dr. Deutsch.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



Vom 1. Januar 1868 ab treten an Stelle des § 6 des Personengeld-Tarifs folgende Bestimmungen in Kraft:

Extrazüge werden nur nach dem Ermessen der Verwaltung gewährt. Der Preis eines Extrazuges beträgt für die Locomotive Drei Thlr., für jede Achse eines auf Verlangen gestellten Personen- oder Salonwagens 1 Thlr., für jede Achse eines auf Verlangen oder den bahnpolizeilichen Bestimmungen zufolge gestellten anderen Wagens 15 Sgr., mindestens aber 10 Thlr. pro Meile mit einem Minimalsatze von 30 Thlr. für kurze Strecken bis zu 3 Meilen. Werden auf ausdrücklichen Wunsch des Extrazugbestellers besonders bezeichnete Wagen gestellt, so sind neben der den fremden Eigenthümern zu zahlenden Wagenmiethe die Transportkosten der Wagen auf Strecken, welche der Extrazug nicht befährt, mit 5 Sgr. pro Achse und Meile besonders zu erstatten. Werden Extrazüge für die Nachtzeit bewilligt, so sind die Kosten für Bewachung der Bahn außerhalb der gewöhnlichen Dienstzeit mit 5 Thlr. pro Meile zu vergüten. Dieser Tarif findet nicht Anwendung auf Vergnügungszüge und Extrazüge von Gesellschaften. Bei diesen erfolgt die Preisfeststellung durch besondere Vereinbarung. [6039]

Breslau, den 22. December 1867. **Directorium.**

Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn.



Fünfte Einzahlung auf die Stamm-Actien.

Die Zeichner von Stamm-Actien werden auf Grund des § 14 des Gesellschafts-Statuts hierdurch aufgefordert [5946]

die fünfte Einzahlung mit zehn Procent

des Nominal-Zeichnungsbetrages, unter Abzug von 5 Procent Zinsen auf die bereits eingezahlten vier Raten von zusammen 35 Procent mit 8 Sgr. 9 Pf., also

pro Hundert noch mit neun Thaler 21 Sgr. 3 Pf.

in der Zeit

vom 1. bis 10. Februar 1868 unter Vorlegung der Quittungs-Bogen

bei unserer **Haupt-Kasse** hier, — Gartenstraße 22a während den gewöhnlichen Geschäftsstunden zu leisten; — auch sind nach wie vor:

die Herren **Ruffer & Comp.**, hier, **Blücherplatz 17**, sowie die Hypotheken-Credit- und Bank-Anstalt **„Herrmann Henckel"** zu Berlin, Wilhelm-Straße 62, ermächtigt, Zahlungen für uns anzunehmen und darüber zu quittiren.

Breslau, den 19. December 1867.

Die Direction der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.



Die Einlösung der am 2. Januar k. J. fällig werdenden und in früheren Terminen fällig gewesenen Coupons, sowie der verloosten Obligationen der nachstehend genannten Bahn erfolgt an meiner Kasse in der Zeit vom 2. bis 15. Januar k. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr; die hierzu erforderlichen Verzeichniß-Formulare sind unentgeltlich auf meinem Comptoir in Empfang zu nehmen.

Breslau, den 20. December 1867.

[6002] **E. Heimann.**

Die Inhaber der am 1. Juli 1864 zahlbar gewesenen, bisher noch nicht eingelieferten Obligationen

Nr. 3402 und 17,198

werden auf deren bevorstehende Präcludirung hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

Coupons
von
Italienischer 5proc. Staats-Anleihe,
sowie von
Oesterreich. 5proc. National-Anleihe,
fällig pr. Januar 1868,
werden **schon jetzt** ausgezahlt im Bankgeschäft von
Moritz Joachimssohn,
Junkernstraße Nr. 1, erste Etage. [6762]

Basler Lebens - Versicherungs - Gesellschaft.

Grundcapital 10 Millionen Franken.

Versicherungs - Bestand am 30. November 1867:
4920 Policen mit 24,243,745 Fr. Capital und 25,509 Fr. Rente.

Die Gesellschaft schliesst Versicherungen, nach Wahl der Antragsteller, **mit** und **ohne** Gewinn-Antheil. Die Ersteren participiren mit 75 pCt. an dem in dieser Kategorie erzielten Reingewinn. — Die Prämien sind **fest** und **billig**.

Die nachbenannten Herren

Haupt-Agenten in Breslau:

Ferdinand Stephan, Weidenstr. 25.
Emil Schumann, Antonienstr. 11 u. 12.
B. Ostrzycki, Albrechtsstr. 21.
Raths-Secr. **Kraze**, Matthiasfeld 4 u. 5.
Oscar Boyke, Klosterstrasse 35.
Rudolf Apel, Fränkelplatz 3.
Stanisl. Przedecki, in Firma: Kary & Przedecki, Schuhbrücke 7.
G. Kunicke, Ohlauerstrasse 19.
Rob. Einicke, Breitestr. 39.
Carl Saebsch, Friedrich-Wilhelmstr. 21.

Special-Agenten in Breslau:

Max Gerlach, Schuhbrücken- u. Messer-Gassen-Ecke.
Eduard Stephan, Herrenstr. 7a.
Herrm. Lassanke, Bohrauerstr. 22.
Aug. Goerlich, Ursulinerstr. 2 u. 3.

ertheilen bereitwilligst jede gewünschte Auskunft, Prospecte und Antragsformulare.

Berlin, im December 1867. [5514]

Die Sub-Direction,
Friedrichsstrasse Nr. 187.

Frische und geräucherte Bratwurst
in bekannter Güte empfiehlt
C. F. Dietrich,
[6062] Hoflieferant, Schmiedebrücke Nr. 2.

[2835] **Bekanntmachung.**

Die unbekannten Erben und Erbeserben nachstehend benannter hiesiger, ohne Testament verstorbener Einwohner:

1. des am 12. Januar 1865 im Alter von 72 Jahren mit Hinterlassung eines überschuldeten, öffentlich verkauften Hauses verstorbenen Hausbesitzers Johann Friedrich Strauch,
2. der am 24. April 1866 im Alter von 71 Jahren mit Hinterlassung von 245 Thalern verstorbenen Grünzeughändlerin Klinnert, Anna Rosine, geb. Rösner,
3. der am 13. März 1865 im Alter von 65 Jahren verstorbenen Stiftsdame Louise Cotzhausen. Nachlaß 320 Thlr.,
4. der am 30. Juni 1866 im Alter von 65 Jahren mit Hinterlassung von 19 Thlrn. verstorbenen Kaufmannswittwe Friederike Schultheiß,
5. der am 11. September 1866 im Alter von 50 Jahren mit Hinterlassung von 32 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. verstorbenen Conditorgehilfen-Wittwe Weiß, Theresia geb. Hoffmann,
6. der am 15. August 1866 im Alter von 46 Jahren mit Hinterlassung von 16 Thlrn. verstorbenen unverehel. Clara Hoheisel,
7. der am 31. Mai 1865 im Alter von 84 Jahren verstorbenen Privatlehrerwittwe Rosina Gerstenberg, Nachlaß 26 Thlr.,
8. der am 24. Juli 1866 im Alter von 27 Jahren verstorbenen unverehel. Louise Güttler, Nachlaß 21 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf.,
9. der am 8. Juni 1866 im Alter von 46 Jahren verstorbenen Wäscherin verw. Anna Rosina Schmidt, Nachlaß 25 Thlr.,
10. der am 22. August 1866 60 Jahr alt verstorbenen verwittweten Bäckermeister Würfel, Theresia, geb. Koschmiede, Nachlaß 900 Thlr.,
11. der am 17. März 1867 verstorbenen, 75 Jahre alten Almosengenossin unverehelichten Josepha Hebig, Nachlaß 24 Thlr. 12 Sgr.,
12. der am 2. October 1866 im Alter von 52 Jahren mit Hinterlassung von 33 Thlrn. 26 Sgr. 11 Pf. verstorbenen Nähterin unverehelichten Louise Kippich,
13. der am 8. August 1866 im Alter von 54 Jahren mit Hinterlassung von 219 Thlrn. 4 Sgr. verstorbenen verwittweten Kaufmann Lorek, Ottilie, geb. Scheipert,
14. der am 8. September 1866 im Alter von 58 Jahren verstorbenen verwittweten Haushälter Friederike Klose, Nachlaß 16 Thlr.,
15. der am 9. August 1866 verstorbenen, verw. Zuckersieder Madetzki, Franziska, geb. Seifert, Nachlaß 50 Thlr.,
16. der am 25. October 1866 im Alter von 83 Jahren, mit Hinterlassung von 30 Thlrn., verstorbenen, verw. Wundarzt Pragall, Sophie, geb. Schuppe,
17. des am 9. October 1866 im Alter von 48 Jahren verstorbenen Rendanten Theodor Dumoulin, Nachlaß circa 80 Thlr.,
18. der am 22. Juli 1866 im Alter von 64 Jahren mit Hinterlassung von 68 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. verstorbenen, verw. Schuhmacher Rosine Wagner,
19. der am 22. Juni 1867 im Alter von 46 Jahren verstorbenen, unverehel. Rosalie Stephan, Nachlaß circa 70 Thlr.,
20. der am 24. August 1866 im Alter von 74 Jahren mit Hinterlassung von 5 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf. verstorbenen Almosengenossin, verw. Dlugas, Johanne, geb. Zoike,
21. der am 21. Februar 1856 im Alter von 69 Jahren verstorbenen verwittweten Erbsaß Fuhrmann, Dorothea, geb. Hoffmann, Nachlaß 55 Thlr. 21 Sgr 3 Pf.,
22. der am 5. April 1866 im Alter von 78 Jahren mit Hinterlassung von 42 Thlrn. 6 Sgr. 8 Pf. verstorbenen verwittweten Schneidermeister Morawe, Caroline, geb. Ewers,
23. des am 4. August 1866 im Alter von 70 Jahren mit Hinterlassung von ca. 5 Thlrn. verstorbenen Glasers Jos. Großmann,
24. der am 12. August 1866 im Alter von 36 Jahren mit Hinterlassung von 12 Thlrn. 28 Sgr. 7 Pf. verstorbenen verwittweten Packträger Werse, Henriette, geb. Riedel,

werden aufgefordert, ihre Erbansprüche bei dem unterzeichneten Gericht sofort, spätestens aber im

Termin den 15. October 1868,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Assessor Sommer

im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadtgerichts anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die Nachlässe werden ausgeschlossen und letztere den bekannt gewordenen sich legitimirenden Erben, in deren Ermangelung aber dem königlichen Fiskus als herrenlose Verlassenschaftsmassen werden zugesprochen werden. Der nach erfolgter Ausschließung sich etwa noch meldende nähere oder gleich nahe Erbe ist verbunden, alle Handlungen und Verfügungen des seitherigen Besitzers der Erbschaft anzuerkennen und zu übernehmen, hat von ihm weder Rechnungslegung noch Nutzungsersatz zu fordern und sich mit dem, was von dem Nachlasse etwa noch vorhanden, zu begnügen.

Breslau, den 15. December 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2048]

Zum nothwendigen Verkauf zum Zweck der Auseinandersetzung des hier in der Nikolaistraße unter Nr. 78 belegenen, auf 19,258 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 3. April 1868, Vormitt. 11½ Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen spätestens in diesem Termine zu melden.

Breslau, den 30. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2049]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Oderstraße Nr. 20 und Gerbergasse Nr. 7 belegenen, Band 361 vol. 27 des Hypothekenbuchs der Stadt verzeichneten, auf 12,408 Thlr. 15 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 1. April 1868, Vormitt. 11½ Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 23. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

[2050] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 5 am Wäldchen belegenen, im Hypothekenbuche der Oder-Vorstadt Band 11, Blatt 81 verzeichneten, auf 15,308 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 7. April 1868, Vormitt. 11½ Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath Bürstorff

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Breslau, den 12. August 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2101] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des den Restaurateur **Grieger**'schen Eheleuten gehörigen, am Berliner-Platz Nr. 13a belegenen, auf 14,530 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 7. April 1868, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Stadtrichter Engländer

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 8. August 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1655]

Zum nothwenigen Verkaufe des hier unter Nr. 14 in der Siebenhufenerstraße, vol. X. fol. 353 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt belegenen, auf 11,894 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 28. Januar 1868, Vorm. 11½ Uhr,
vor dem Stadtrichter Lettgau

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die unbekannten Realprätendenten werden zur Vermeidung der Ausschließung hiermit öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 24. Juni 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2837] **Bekanntmachung.**

Zu dem Concurse über den Nachlaß des Kaufmanns **Heinrich Zickel** hierselbst hat der Apotheker Friese hier eine Medicamentenforderung von 24 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. zur 4ten Klasse nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 14. Januar 1868, Vorm. 11½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 21. December 1867.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.
Commissar des Concurses: gez. Fürst,

[2838] **Bekanntmachung.**

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Hausbesitzers **Karl Tesche** von hier ist beendet.

Breslau, den 21. December 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2836]

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Gustav Strehle** von hier ist beendet.

Breslau, den 18. December 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2833]

Der am 1. Juli 1865 eröffnete Concurs sowohl über das Handels- als auch über das Privat-Vermögen der Gemeinschuldner Handelsgesellschafter **Max Friedlaender** und **Sigismund Weissenberg** von Schweidnitz ist beendet.

Schweidnitz, den 21. December 1867.
Das Königliche Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung. [2834]

In der Joseph **Krebs**'schen Concurssache wird die auf das Leben des Kaufmanns Joseph Krebs lautende Police Nr. 132,178 der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Germania" in Stettin, über 2000 Thlr. lautend, im Termin den

13. Januar 1868, Vormittags 11 Uhr,

durch den unterzeichneten Concurs-Commissar an ordentlicher Gerichtsstelle öffentlich meistbietend verkauft werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Strehlen, den 19. December 1867.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses: (gez.) Zucker.

Donnerstag, den 9. Januar 1868, Vormittag 9 Uhr, sollen in den Postler Forsten bei der sogenannten Kanzel, circa 398 Stück Kiefern, welche sich zu Bau- und Nutzholz eignen, unter den im Termiu bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Postel, den 24. December 1867. [6061]
Die Forst-Verwaltung.

Auctions-Fortsetzung.

Montag den 30 December d. J. Vormittags von 9½ Uhr ab werde ich Ring Nr. 30 im Auctionslocal

1 Parthie Damenmäntel, Jacquets, Jacken und Paletot's 2c.

meistbietend versteigern. [5976]
Guido Saul, Auct.-Commiss.

Nachlaß-Auction.

Dienstag, den 31. December c., Vormittags von 9½ Uhr, und nöthigenfalls Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich, **Agnesstraße Nr. 3**, drei Treppen hoch,

aus einem Nachlaß verschiedene Möbel, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus- und Küchengeräthe 2c.

meistbietend versteigern. [6070]
Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Möbel-Auction.

Donnerstag, den 2. Januar 1868, Vormittags von 9½ Uhr ab, werde ich am **Oberschlesischen Bahnhof Nr. 1**, 3 Treppen,

verschiedene noch gut erhaltene, elegante Möbel, als Mahagoni-Schränke, 1 Pult, 1 Sopha, Stühle, Tische, Spiegel, 1 Buffet, Gardinen 2c.

meistbietend versteigern. [4071]
Guido Saul, Auct.-Commiss.

Auction. Dinstag, den 31. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen Klosterstraße 12 aus einem Nachlasse **Hausgeräth, Bücher** (viel Taschenbücher), **Betten, Mahagoni- und andere Meubel und eine große schöne Regulator-Uhr** öffentlich versteigert werden.

[6027] **C. Reymann**, Auct.-Commiss.

Der Handlungs-Reisende Herr **Euphrat** wird aufgefordert, mir bis zum 2. Januar 1868 seinen Aufenthalt resp. Domicil anzuzeigen. [6072]

Schweidnitz, den 28. December 1867.
S. Birnbaum.

Die Fallsucht heilbar!!

Fr. A. Quante, Fabrikant zu Warendorf in Westfalen, Erfinder des als unfehlbar erprobten, bisher von H. F. Fröndhoff daselbst debitirten nicht medicinischen Universal-Heilmittels gegen die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe), versendet auf Franco-Verlangen gratis und franco Prospecte über sein einfaches Heilverfahren mit zahlreichen, theils amtlich constatirten resp. eidlich erhärteten Zeugnissen und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus fast sämmtlichen europ. Staaten, sowie aus Amerika, Asien 2c. [5630]

RUDOLF MOSSE,
Zeitungs-Annoncen-Expedition,
Berlin, Friedrichsstraße 60.
[6024]

Hannoversche Lotterie.

Ziehung am 13. Januar 1868.
Original-Loose: ganze à 4 Thlr. 10 Gr., halbe à 2 Thlr. 5 Gr., viertel à 1 Thlr. 2½ Gr. zu beziehen durch die **königl. preuß. Haupt-Collection** von
Moritz Meyer in Hannover.

Königl. preußische
hannoversche Lotterie-Loose.

Ziehung 1. Klasse am 13. Januar 1868.
Ganze, **Halbe,** **Viertel,** Orig.
4 Thlr. 10 Sg. 2 Thlr. 5 Sg. 1 Thlr. 2½ Sg.
verkauft und versendet
J. Juliusburger in Breslau,
Specerei-Waaren-Handl. und Lotterie-Geschäft,
Carlsstraße 30. [6658]
Pläne und Gewinn-Listen gratis.

Neujahrskarten
in überraschender Auswahl
zu festen Preisen
empfiehlt
Joseph Schönfeld,
Papierhandlung.
Albrechtsstraße Nr. 10.

[5928]

Visiten-Karten, Verl-, Hochz.-u. and. Familien-Anz., elegant in Schrift und Ausstattung, **Landwirthschaftl. Formulare,** Schemas zur Auswahl sende auf Verlangen. **M. Spiegel,** Artist. Instit. Breslau 46 Ring.

Um gänzlich zu räumen, für die Hälfte des Preises: [6030]

Winter=Ueberzieher,

Havelocks, Schlafröcke, Beinkleider,
Westen, Knaben=Anzüge, Mäntel.

L. Prager, Albrechtsstraße Nr. 51, par terre und erste Etage.

Unterricht in der Buchführung.

Der neue Cursus beginnt Anfang Januar.

R. Hencke, Bureau in der alten Börse, am Blücherplatz. [5947]

Man abonnirt für 1 Thlr. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Der Abonnent erhält die Romane zum Leihpreis als Eigenthum.

Die deutsche

Roman=Zeitung

beginnt soeben ihren 5. Jahrgang 1868

mit den Romanen:

Der deutsche Michael von A. E. Brachvogel,
Vervehmt, von August Becker,
Walram Forst, der Demagoge,
von Philipp Galen.

[5397]

Jährlich 240 grosse Bogen, deren Inhalt gleich 50 Romanbänden.

Verlag von Otto Janke in Berlin.

Rittergüter=Einkauf.

Es besuchen mich Familien, die Capitalien in Grundbesitz anzulegen beabsichtigen. — Es werden zu kaufen gesucht:

Ritter=Güter,

Rittergüter=Complexe und Herrschaften, auch in Schlesien, namentlich in den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz.

Es liegen **Anzahlungs-Summen** disponibel von 15,000 Thlr., 24,000 Thlr., 40,000 Thlr., 60,000 Thlr., 100,000 Thlr., 150,000 Thlr. und **mehr** als 300,000 Thlr.

Nur Selbst=Verkäufer werden ersucht: **Beschreibungen der Rittergüter** baldigst **einzusenden an den Administrator von Grundbesitz der Hauptstadt Berlin, Candidat der Staatswissenschaften**

Hermann Jüngling in Berlin,

[4738] Mohrenstraße Nr. 58.

Emser Pastillen,

seit einer Reihe von Jahren unter der Leitung der Königlichen Brunnen - Verwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche, sind **stets** vorräthig in **Breslau** bei [6.65]

Hermann Straka, am Ringe,

Mineralbrunnen-Niederlage, **Riemerzeile Nr. 10, zum goldenen Kreuz.**

Die Pastillen werden **nur** in etiquettirten Schachteln versandt.

Königliche Brunnen - Verwaltung zu Bad Ems.

Rad-Tafeln

in runder Form abgepasst, als vorzüglichste Wattirung in Schafwolle und Baumwolle zu

Keilröcken

für Damen,

die Tafel zugleich als Modell

empfiehlt die

Heinrich Lewald'sche

Dampf=Watten=Fabrik,

34. Schuhbrücke 34. [3927]

Oberschlesisches Musikalien-Leih-Institut

der

Buch- u. Musikalienhandlung

von F. Goretzki in Beuthen OS.

Abonnements werden täglich angenommen:

A. mit Prämie: 12 Thlr. jährlich — für 12 Thlr. Musikalien als Prämie.

B. ohne Prämie: 6 Thlr. jährlich.

Großes Musikalien-Lager Pianoforte=Magazin, Instrumenten=, Saiten- und Requisiten=Handlung. [2652

Hauptgew. 36,000 Thlr.

Hannoversche Lotterie.

Ziehung am 13. Januar.

Originalloose: 1 ganzes 4 Thlr. 10 Sgr., ein halbes 2 Thlr. 5 Sgr., 1 viertel 1 Thlr. 2½ Sgr., bei schleunigen Bestellungen noch aus Breslau zu beziehen aus Schlesinger's Haupt-Agentur, Ring 4, eine Treppe. [5954]

Neujahrs=Karten

versendet auf Bestellung, in Sortiments passend gewählt, à 1 Thlr.,

N. Raschkow jr.,

Schweidnitzerstraße Nr. 52, im ersten Viertel. [5943]

Sr. Wohlgeboren Herrn J. G. Popp, Zahnarzt in Wien.

Geehrter Herr!

Mein an Sie gerichtetes Schreiben hat zum Zwecke, Ihnen meinen Dank auszusprechen für Ihr nicht genug zu schätzendes

Anatherin Mundwassers*),

durch das ich, dessen Zähne trotz aller Doctoren und Wundärzte, stets bluteten und mir ungeheure Schmerzen verursachten, in wenigen Wochen von allen Schmerzen gänzlich befreit wurde. Nehmen Sie dafür meinen tiefgefühlten Dank an, und veröffentlichen Sie diesen Brief zum Wohle der Menschen, da doch so viele an blutendem Zahnfleisch leiden, und Ihnen doch kein besseres Mittel empfohlen werden kann, als Ihr Mundwasser. [5472]

Ich verharre Ihr ganz ergebenster

L. Mori, Buchhalter,

Leipzig. Brühl 26.

*) Zu haben in Breslau bei S. G. Schwartz und Ed. Groß.

Cotillon-Orden und Geschenke,

à Dutzend 3, 4, 6, 12 Sgr. bis 1 Thlr.

N. Raschkow jr.,

Schweidnitzerstraße Nr. 52, im ersten Viertel. [5944]

Schafwoll=Watten,

bewährt und anerkannt als vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Steppröcken für Damen und Kinder abgepaßt, in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche in geringer bis zur feinsten Qualität, empfiehlt die [4894]

Heinrich Lewald'sche Dampf=Watten=Fabrik,

34. Schuhbrücke 34.

Bekanntmachung.

Die für das Jahr 1867 zur Vertheilung kommende Dividende der Chaussee-Actien von 3 Procent kann vom 15. bis zum 31. Januar 1868, die Sonn- und Festtage ausgeschlossen, gegen Vorlegung der Actien bei Herrn Gemeinde-Vorsteher **Ledoux** hierselbst, gegen Quittung in Empfang genommen werden. [4722]

Gnadenfrey, den 27. December 1867.

Das Directorium des Reichenbach-Gnadenfrey-Nimptscher Chaussee-Actien-Vereins.

Schlesische 3½=proc. A. Pfandbriefe [5801]

auf das Gut Schieroth, Kreis Tost=Gleiwitz, tauschen gegen andere um und zahlen 2 Procent zu.

Gebr. Guttentag.

Contor- und Handelswissenschaft

in allen und einzelnen Zweigen, unterrichte seit Jahren lehrgerecht und gründlich. — Die **Buchführung** in versch. Veränderung principiel festhaltend an das Paciolosche System.

[6775] **Jul. Berthold,** Kaufmann und conc. Lehrer, alte Taschenstr. 22.

Meine berühmte:

in Paris 1855, London 1862, Düsseldorf 1852, Trier 1854 und Stettin 1865 preisgekrönte

Eau de Cologne double Impériale

bringe einem geehrten Publikum in empfehlende Erinnerung.

Bei vorurtheilsfreiem Vergleich wird man sich überzeugen, daß dieselbe von keinem anderen Fabrikate in aromatischen und erfrischenden Wirkungen erreicht wird.

Fortwährendes Lager einer vorzüglichen Qualität unterhält Herr **G. Olivier, Junkern-Straße, Breslau.**

Köln a/Rh., September 1867.

Johann Anton Farina,

zur Stadt Mailand, [2653]

brevetirter Lieferant der k. k. Höfe von Frankreich, Preußen, Baiern, Belgien, Holland 2c.

Neujahrskarten,

höchst witzig und humoristisch, sind in reichhaltigster Auswahl, wie alle Jahre, vorräthig. Von Novitäten empfehlen wir:

Legitimations=Karten, Kladderadatsche, Ordensentente, launige Briefe, Wechsel, geometrische Figuren (pikant), Zehnthalerscheine (sowohl zart als komisch). Versendungen nach auswärts in Collectionen von 1 Thlr. ab.

[5929] **Lask & Mehrländer,** Nikolaistraße Nr. 76.

Pianino's und Flügel,

englische und deutsche Mechanik, durch Eleganz und edlen Ton sich selbst empfehlend, unter Garantie bei [5861] J. Seiler, Pianoforte=Fabrikant, Kupferschmiedestraße 7.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den neuesten Façons empfiehlt unter Garantie des Gutsitzens.

[4892] **L. Graetzer,** Ring Nr. 4.

Nur bis zum 1. Januar.

Ausverkauf von Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren.

Besonders schöne Büffets, Spiegel, Kronleuchter zu sehr billigen Preisen. [3829]

Wilhelm Bauer junior, Schweidnitzerstraße Nr. 30/31.

Goczalkowitzer Jod= u. Bromhaltige Sool=Seife

als Toilettenseife und ausgezeichnetes Heilmittel gegen Scropheln, Flechten, Drüsen, Hautausschläge vorzüglich empfohlen. [5288]

Dieselbe wird zum täglichen Gebrauche angewendet, macht die Haut weiß, glatt und zart, entfernt alle Flechten und Unreinigkeiten durch Resorption, ohne jede schädliche Nebenwirkung zu hinterlassen. Bei localen Uebeln ist dieselbe in Form von Umschlägen 2c. anzuwenden. Verkauf in Dutzend=Packeten. Wiederverkäufer erhalten Rabatt, zu beziehen durch die Bade=Verwaltung Goczalkowitz bei Pleß OS.

Strohhutpreß=Maschinen

neuester Construction, solid und kräftig gebaut und von vorzüglicher Wirkung, worüber die besten Zeugnisse vorliegen und Herr **Rudolph Krafft** in Berlin Auskunft ertheilen kann,

liefert zu billigen Preisen: [5517]

Die Maschinen=Fabrik zu Zaukerode bei Dresden.

Beachtenswerth für Leinen=Fabrikanten!

Ein anständiger, gebildeter Mann, im Alter von 30 Jahren, aus Belfast (Irland), welcher 9 Jahre als Bleichmeister thätig war, ist gegenwärtig ohne Engagement, und wünscht eine Stellung anzunehmen. Er ist vollkommen bewandert in allen Zweigen seines Faches, sowohl was das Bleichen, wie die Fertigung in ganzen Stücken, wie in Faden für Leinen und Baumwollen anbetrifft. Derselbe ist mit den besten Zeugnissen aus seinen letzten Stellungen versehen. [5850]

Gefällige Offerten beliebe man zu adressiren an

Mr. Friederich Thompson, Nr. 30 Dame St., Dublin, Irland.

C. Platz & Sohn in Erfurt (Preußen),

Samen- und Pflanzenhandlung,

königliche Hoflieferanten. [5624]

Cataloge pro 1868 über sämmtliche Culturen des Gartenbaues und der Landwirthschaft sind in deutscher, englischer und französischer Sprache erschienen und stehen gratis zu Diensten.

Novitäten von Neujahrs-Karten und Cotillon-Orden

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl [6793]

die Papier- und Kunsthandlung

F. Marsch,

Schuhbrücke Nr. 7 im blauen Hirsch.

Die ersten Nummern des **neuen Jahrgangs 1868** sind bereits erschienen.

Alle 8 Tage erscheint 1 Nummer. Mit Beilagen und zahlreichen Illustrationen.

Alle Buchhandlungen u. Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.



Der Bazar, die reichhaltigste und nützlichste Familienzeitung, hat durch seinen ungeheuren Erfolg wohl am besten bewiesen, daß er die Aufgabe, welche er bei seinem ersten Erscheinen sich stellte, glänzend gelöst hat.

Unsere Aufgabe und unser Stolz war es und wird es sein, den Geschmack zu bilden, den häuslichen Fleiß zu fördern und den Tagesbedürfnissen, wie den intellectuellen Anforderungen an ein Weltblatt Rechnung zu tragen. — — Unser Streben belohnte der Erfolg: die Abonnentenzahl mehrte sich jährlich um viele Tausende. Der Bazar ist nicht nur in Europa, sondern auch jenseits des Oceans das erste Familienblatt, ein trauter Freund und **Rathgeber** geworden. **Er erscheint in zehn Sprachen, in einer Auflage von mehr als einer Viertel Million Exemplaren.**

Aber wir begnügen uns nicht damit, den Ansprüchen des Publikums in jeglicher Weise gerecht zu werden, sondern sind fortwährend bestrebt, die Erwartungen desselben zu übertreffen und **den reichen Gabentisch des Bazar mit neuen Spenden zu schmücken.**

Im Uebrigen werden wir auch fernerhin es uns angelegen sein lassen, durch Abbildung und Beschreibung die **Selbstanfertigung** der Damen- und Kinder-**Garderobe** stets der neuesten Mode entsprechend zu lehren und hierbei vorzugsweise auf die praktischen Bedürfnisse der Abonnenten Rücksicht nehmen, so daß den Familien Gelegenheit zu wesentlichen Ersparungen geboten ist. Die jährlich erscheinenden 48 Nummern (74 Bogen in größtem Folio-Format) bringen gegen 300 Schnittmuster in natürlicher Größe zur gesammten Garderobe der Damen, Mädchen und Knaben, sowie der Leibwäsche überhaupt. Diese Schnittmuster sind in Zeichnung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungeübteste Hand im Stande ist, ein gutsitzendes Kleidungsstück darnach zuzuschneiden und anzufertigen. Jährlich über 1500 Abbildungen umfassen gleichfalls die gesammte Damen-Garderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe, ferner alle übrigen Gegenstände, welche irgend in das Bereich weiblicher **Handarbeiten** gehören, und die gewöhnlich zu theuren Preisen in den Läden gekauft werden, nach dem modernsten Geschmack: Pariser und Berliner Originalmuster für Stickerei, Weißstickerei, Tapisserie, Application und Soutache, Filet-, Strick-, Häkel-, Knüpf- und Perlenarbeiten; endlich in regelmäßiger Reihenfolge die neuesten Modenbilder.

Aber auch der belletristische Theil des Bazar gewährt das Beste aus den Gebieten des Nützlichen und Schönen, des Belehrenden und Unterhaltenden. Redigirt von Karl August Heigel, zählt er zu seinen Mitarbeitern die tüchtigsten Kräfte, die bekanntesten Namen. Die Illustrationen sind von Künstlern ersten Ranges. Außerdem bringt der belletristische Theil Musik-Piecen für Clavier und Gesang, neue Tanztouren, Räthsel, Rebus, Schach- und Rösselsprung-Aufgaben, bringt regelmäßige Modenberichte, sowie eine Fülle von Vorschriften für Gesundheits- und Schönheitspflege, Hauswirthschaft 2c. [6023]

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Vierteljährlicher Abonnementspreis nur 25 Sgr. (in Oesterreich nach Cours). Alle Buchhandlungen und Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.

Am 1. Januar 1868 beginnt ein neues Quartal von [6017]

Hans Wachenhusen's Hausfreund.

Auch der elfte Jahrgang dieses weitverbreiteten illustrirten Familienblattes bringt in gewohnter Fülle und Gediegenheit die besten Geistesproducte der berühmtesten deutschen Novellisten und Feuilletonisten. Die außerordentlichen Begebenheiten des europäischen und amerikanischen Continents werden vom Hausfreund seinen Lesern sofort durch ausführliche Original-Correspondenzen mitgetheilt. Seine Plaudereien aus Wien, Berlin, **Paris, München, London, Newyork 2c. haben dem Journal seinen Aufschwung gegeben,** so daß es jetzt das verbreitetste preußische in der Reihe der ersten deutschen Unterhaltungsblätter ist. Für den laufenden Jahrgang liegen vor: **Der Fallensteller,** Erzählung aus dem nordamerikanischen Grenzleben, von Balduin Möllhausen. — **Die Hochzeitsfeier,** von J. D. H. Temme. — **Im Mondschein,** von Fr. Gerstäcker. — **Die Annectirten,** von Otto Girndt. — **Der Pfannenflont,** von Ros — **Der Schwede und sein Kind,** von Lubojatzky. — **Der Heirathsantrag** von St. Graf Grabowski. — **Wiener Briefe. — Berliner Plaudereien. — Pariser Photographien,** von Hans Wachenhusen. — **Münchener Bilderbogen,** von C. A. Dempwolff. — **Londoner Briefe,** von Fr. Broemel. — **Amerikanische Briefe.** — Skizzen von Carl Ruß, Schmidt-Weißenfels, Dr. Niemeyer, Gustav Rasch. — Illustrationen von Bartsch, Beckmann, Dammann, Lerche, Leutemann, Lüders, Löffler, Schaal, Scheerenberg, Toller, Winkler, Weiß 2c. 2c.

Man abonnirt bei jeder Buchhandlung des In- und Auslandes für 15 Sgr. pro Quartal, oder 5 Sgr. pro Heft, bei jeder Postanstalt für 17½ Sgr. pro Quartal (incl. Porto-Aufschlag).

Hausfreund-Expedition in Berlin, Kronenstraße 21.

Kalender für 1868

in allen Sorten und zu allen Preisen empfiehlt [6038]

Julius Hainauer,

Buch- und Musikalien-Handlung, Schweidnitzer-Straße Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe.

Schwedische Jagdstiefel-Schmiere von A. H. Saeger & Co. in Berlin.





Einzig und allein als vorzügliches Fabrikat auf der Industrie-Ausstellung zu Stettin, den Fischerei-Ausstellungen zu Bergen in Norwegen und Boulogne in Frankreich, so wie der Welt-Ausstellung zu Paris anerkannt und mit der silbernen und broncenen Medaille prämiirt, macht selbst altes, hartes Leder wieder weich, geschmeidig und vollkommen wasserdicht, wird angewendet für Stiefeln, lederne Frauenschuhe, Pferdegeschirr, Wagenleder, Maschinen-Treibriemen 2c., conservirt das Leder so gut, daß dasselbe doppelt so lange vorhält als gewöhnlich. Lobendste Zeugnisse über zehnjährigen Gebrauch in der königl. preuß. Armee liegen zur Ansicht vor.

Der Name „Schwedische Jagdstiefel-Schmiere" wird auch für anderes Fabrikat gemißbraucht, und wird daher vor Täuschung gewarnt! nur mit unserem Namen versehene verschlossene Büchsen bieten Garantie für reele Waare. [6041]

Die „Schwedische Jagdstiefel-Schmiere" für den Norden, von A. H. Saeger u. Co. erfunden, ist die einzige Lederschmiere, welche von Deutschland nach Schweden und Norwegen gesendet und dort seit Jahren und früher als hier fortwährend im Handel und Gebrauch ist.

Niederlage für Breslau seit zwölf Jahren bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Die Preise für Oberlederschmiere und Sohlenschmiere sind gleich. Die Büchse 18, 10 u. 5 Sgr.

Wein-, Liqueur- u. Cigarren- } **Etiquetts** [4893]

empfiehlt in größter Auswahl billigst das lith. Inst. **M. Lemberg, Roßmarkt 9.**

Stellen-Verkauf.

Eine massiv erbaute Stelle mit 5⅙ Morgen Acker nebst Garten in Gambitz bei Strehlen, soll Erbtheilungshalber verkauft werden. Auskunft ertheilt der **Bevollmächtigte Mühlenbesitzer Anton Hoppe in Neuhaus bei Patschkau** und die Wittwe Frau Müllermeister **Pauline Lux** in Gambitz. [4703]

Mühlen-Verkauf.

Die den **Lux**'schen Erben zu Gambitz bei Strehlen gehörige, an dem Ohleflusse gelegene Mahlmühle nebst Gerichtskretscham, mit einem französischen, einem deutschen Mahlgange, Spitzgang, nebst einem Graupenholländer, Alles im besten Bauzustande und schönem Inventar, nebst 95 Morgen gutem Acker, schönem Wiesewachs, großen Gärten, die Gebäude und Werk sind von 1846 bis 1860 massiv erbaut, wird wegen Erbesregulirung verkauft. Dieselbe eignet sich auch zur Dismembration; früher ist 40 Jahre lang die Bäckerei nebst Mehlhandel mit gutem Erfolge betrieben worden. Auskunft, wie auch die Verkaufsbedingungen ertheilt der Bevollmächtigte Mühlen-Besitzer **Anton Hoppe** in **Neuhaus** bei Patschkau und die Wittwe Frau Müllermeister **Pauline Lux** in Gambitz. [4702]

Juwelen, Gold und Silber kauft zu d. höchsten Preisen:

H. Brieger,

22. Riemerzeile 22.

Zu einem äußerst lucrativen, keiner Mode und keinem Risico unterworfenen Geschäftsunternehmen, welches nachweislich einen jährlichen Reingewinn von wenigstens 10—15,000 Thaler abzuwerfen verspricht, wird ein **Compagnon** mit 20,000 Thaler baarem Capital gesucht. Frankirte Offerten unter Chiffre J. K. 45 nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen. [4716]

Den in **Creutzburg** am Ringe gelegenen **Gasthof, zum Fürsten Blücher** benannt, habe aufs Beste renoviren lassen und beabsichtige ihn sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Nur Selbstreflectanten erfahren das Nähere bei der Besitzerin **A. Lehmann,** Breslau, Neue Taschenstraße Nr. 29. [6744]

Ein langjähriges, eingeführtes Colonial-, Schnittwaaren- und Eisengeschäft, welches immer mit dem besten Erfolge betrieben wurde, ist veränderungshalber sofort bei einer Anzahlung von 1000 bis 1500 Thlr. pachtweise zu vergeben.

Fannygrube, den 25. December 1867.

[4731] **Siegismund Goldstein.**

Polixand.-Stutz-Flügel,

engl. Mech., wenig gebraucht, von Hartmann in Berlin gebaut, sowie ein prachtvolles Pianino, neu, stehen besonders billig zum Verkauf **Alte Taschenstraße 11,** erste Etage. [6768]

Vorräthig in **A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Mask**

Empfehlenswerthe **Schach-**Werke aus dem Verlage von Julius Springer in Berlin.

Für Anfänger und Ungeübtere: [6045

Neumann, G. R., **Leitfaden für Anfänger im Schachspiel.** 15 S

„ **Die Grundregeln des Schachspiels.** 8 S

„ **Das Schach und seine Abarten.** 27½ S

Für geübtere Schachspieler:

A. Anderssen's Schachpartieen aus den Jahren 1864 und 1865. Analy 24 S

Dufresne, J., **Theoretisch-praktisches Handbuch des Schachspiels.** Theorie der Eröffnungen und Endspiele durch die best Partien der Neuzeit. Mit 600 Schachdiagrammen. 3 Thlr. 25 S

B. Suhle und G. R. Neumann. **Die neueste Theorie und Prax des Schachspiels** seit dem Schachcongresse zu New-York Jahre 1857 übersichtlich dargestellt mit 329 auserlesenen analysirt Partien. **Ein vollständiger Cursus der Spieleröffnungskun** 2 Thlr. 20 S

Neue Berliner Schachzeitung (seit 1864 erscheinend). Jährlich 12 He 2 Thlr. 20 S

Adolf Sachs jr., früher im Stadthause.

Meinen geehrten

Kunden

mache ich die ergebenste Anzeige, daß meine

neu eröffnete Modewaaren-Handlung Damenmäntel und Jacken-Fabrik

[6031] **jetzt**

Schweidnitzer-Straße und Ecke Hummerei sich befindet.

Adolf Sachs jr., früher im Stadthause.

Zur geneigten Beachtung.

Unseren geehrten Kunden widmen wir hierdurch die ergebene Anzeige, daß mit dem 1. Januar 1868 unsere Niederlage, Reuschestraße 9, gänzlich eingehen lassen u den Verkauf unserer Fabrikate nach unserer Fabrik, Berliner Straße 22, zurückverleg

Hochachtungsvoll [602

Kliegel & Korpus,

Metallwaaren-Fabrikanten, Berliner Straße 22.

Besten Quedlinburger Imperial-Zuckerrüben-Samen, desgleichen Futterrüben-Samen der verschiedenen Arten,

sowie sämmtliche Sorten **Klee-Samen, Gras-Samen** und andere landwirthschaftliche S mereien offerirt [6032

Bd. Primker,

Carls-Straße Nr. 42.

Das von Herrn **Julius Eicke** erpachtete **Hôtel de Bavière in Leipzig,** von jetzt ab unter Leitung des Herrn Carl Kast aus dem „Einsiedler" zu Potsdam, hält sich bestens empfohlen. [5991]

Neujahrskarten

in reicher Auswahl und in den neuesten Mustern, auch humoristischen Inhalts, empfiehlt:

Joh. Urban Kern,

Buch- und Papierhandlung,

[6004] Reuschestraße 68.

Juwelen, Gold und Silber kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby,

Riemerzeile Nr. 19.

Meine zu **Chropaczow** bei Königshütte belegene **Besitzung,** bestehend in ca. 18 Morgen Acker nebst einem massiven Wohnhause, mit Gewölbe, massiver Stallung, Schlachthaus und eine Scheuer, im guten Bauzustande, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. [4676]

Chropaczow, den 16. December 1867.

Franz Dombek, Fleischermeister.

Gebohrte Petschafte,

Stempel und **Siegel** fertigt:

Carl Waldhausen, Graveur, Blücherplatz 2.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew.

Hinterdom, **Uferstr. 20 a,** 3. Treppe, Thüre 18.



Dieses vortreffliche vegetabilische Abführungsmittel, ebenso bequem als angenehm, ist das sicherste Medikament gegen Verstopfung, die hartnäckigsten Nervenschmerzen, Leberleiden und Schleim. Es ist probat bei Magenentzündung, Blutstockung, Katarrh, Engbrüstigkeit, Schmerzen, Flechten, Migraine, Gicht und Rheumatismus. Der Werth der Cauvin'schen Pillen drückt sich in folgenden Worten kurz aus:

Wiederherstellung oder Unterhaltung der Gesundheit.

Die Schachtel von 30 Pillen, 2 Fr. 50 C. Von 60 Pillen, 3 Fr. 50 C.

In Breslau bei **F. Goertz,** Aesculap-Apotheke.

Ein Zeugniß dankbarer Eltern.

Wir haben vier Kinder verloren, wodurch wir zur Vorsicht bei der Wahl der Nahrung für unser ältestes Söhnchen gemahnt wurden, und haben dies Kind, da wir viel Rühmendes von dem Timpe'schen Kraftgriese hörten, mit Kraftgries von der dritten Woche ab aufgepäppelt. Es ist ein gesunder, kräftiger Knabe geworden. Das nachfolgende Kind nährten wir mit Milch; leider aber verloren wir dasselbe wieder an Krämpfen. Dagegen hat unser jüngstes Kind von der Geburt an wiederum den Timpe'schen Kraftgries bekommen. Seine vorzüglichen Eigenschaften haben wir bei diesem Kinde in recht vollem Maße wahrgenommen, und können ihn allen Eltern auf das Wärmste empfehlen, denn unser Kind ist durch ihn gesund, wohlgenährt und kräftig geworden. Wir halten es für unsere Pflicht, dies der Oeffentlichkeit zu übergeben und sind gern zu jeder Auskunft bereit.

Magdeburg, den 19. Nov. [5532]

L. Strecker, Faßlochsberg Nr. 17.

Alleiniges Depot für Breslau bei

Hrn. **Julius Winkler** in Breslau

Reuschestraße Nr. 11.

!! Mahagoni-!!

!! Möbel !! [677

neue und gebrauchte Sopha's mit und o Fauteuils, Barock-Spiegel mit Marmorplatt sowie Möbel in allen anderen Holzarten e pfiehlt in reichster Auswahl zu auffallend b ligen, aber festen Preisen

Siegfried Brieger,

37, Kupferschmiedestraße 37,

!! Par terre und erste Etage !!

Zu einem Holzgeschäft, verbunden m Schneidemühle wird ein **thätig Compagnon** mit einem Einlage-Capi von 8 bis 10,000 Thaler gesucht. B Bedingungen sehr günstig. Offerten wer franco erbeten unter Chiffre A. L. Nr. an die Exped. d. Bresl. Ztg. [6770

Frische Holsteiner Austern

bei **Gustav Friederici.**

26. u. 27. Decbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	335'''53	335'''94	335'''94
Luftwärme	— 3,3	— 5,8	— 2,0
Thaupunkt	— 4,3	— 6,5	— 4,1
Dunstsättigung	91pCt.	94pCt.	82pCt.
Wind	W 1	W 1	W 1
Wetter	heiter	heiter, Reif	trübe

27. u. 28. Decbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	335'''18	333'''60	333'''05
Luftwärme	— 2,4	— 1,2	0,0
Thaupunkt	— 2,4	— 1,7	— 0,8
Dunstsättigung	100pCt.	95pCt.	93pCt.
Wind	W 1	W 1	W 1
Wetter	bed. Schnee	bedeckt	bedeckt

Breslauer Börse vom 28. December 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	96½ B.
do. Anleihe..	4½	96½ B.
do. do.	4	90½ B.
St.-Schldsch.	3½	83⅝ B.
Präm.-A. v. 55	3½	116 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95¼ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85½ B. 84⅝ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84 1/12 B. 83 7/12 G.
do. Lit. A.	4	92½ B. 91⅝ G.
do. Rustical-	4	92 B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92 B.
do. Rentenb.	4	91¼ B. 90⅝ G.
Posener do.	4	90 B.
S. Prov.-Hülfsk.	4	—
Freibrg.-Prior.	4	85½ B. 84⅝ G.
do. do.	4½	93 B.
Obrschl. Prior.	3½	78¼ B.
do. do.	4	85¼ B.
do. do.	4½	94 B
do. do.	4½	92⅝ B. 92⅛ G.
R. Oderufer. .		86 B.

Wilh.-Bahn.	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		98½ B.
Louisd'or		111¼ G.
Russ. Bk.-Bill.		84⅜ B. 83⅝ G.
Oest. Währ. .		84⅜ B. 83⅝ G.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Freiburger . .	4	121 G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	196¼ B.
do. Lit. B.	3½	177 bz.
Oppeln-Tarn.	5	72 G.
Wilh.-Bahn	4	73⅞ B.
R. Oderufer-B.		72 G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60R.S.	5	60⅞ bz.
Ausländische Fonds.		
Amerikaner .	6	77¼ bz. B.
Ital. Anleihe.	5	43¼ G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	58¼ bz. G.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48¼ B

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	53¼ G.
do. 60er Loose	5	68 G.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. .	4	—
Reichb.-Pard.	5	—
Diverse Actien.		
Bresl. Gas-Act.	5	
Minerva	5	28¼ bz. G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act	fr.	—
do. St.-Prior	4½	—
Schles. Bank	4	114 B
Oest. Credit	5	75¼ bz.
Wechsel-Course.		
Amsterd. 250fl	ks	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg. 300M	ks	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L. Strl.	ks	—
do. 1L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	ks	—
do. do.	2M	—
Frankf 100 fl.	2M	—
Warsch. 90S.R.	[illegible]	—

Die Börsen-Commission.

Anhaltende Geschäftsstille und weichende Course für alle Speculations-Papiere, Fonds unverändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	109-113	106	100-104
do. gelb., . . .	108-110	106	100-102
Roggen	85—86	84	83
Gerste	62 64	58	52—56
Hafer	37	36	35
Erbsen	76—78	74	70—72

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 194 184. 174 Winter-Rübsen 184 174 164 Sommer-Rübsen 168. 158. 148. Dotter 168 158 148.

Kündigungspreise für den 30. December.
Roggen 68⅞ Thlr., Hafer 50, Weizen 90, Gerste 54, Raps 90¼, Rüböl 9⅞, Spiritus 19½⅓.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus
pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco:
19 1/12-¼ bz G. 19¼ B.

Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.